Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 297 — Memel, Sonntag, den 18. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Das letzte Recht . . .

* Memel, 17. Dezember.

„Wir geloben aber auch, daß wir unverzüglich dem Rufe unserer Führer folgen und von unserem letzten Rechte Gebrauch machen werden, wenn die Behörden diese letzte Mahnung einer gequälten Volksmasse nicht hören wollen." So schließt die Resolution, die in der von der neuen „Einheitsfront der Arbeiterschaft" einberufenen, von uns seinerzeit erwähnten Protestversammlung im Schützenhaus angenommen wurde.

Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Falle unter „Gebrauch des letzten Rechts" die Ausrufung des Generalstreiks und die Anwendung von Gewalt verstanden werden soll. Aber ebensowenig kann ein Zweifel darüber bestehen, wie solche Aktionen schließlich enden werden, wenn es gewissen Drahtziehern tatsächlich gelingen sollte, sie in Szene zu setzen. Nämlich damit, daß auch ein großer Teil der memelländischen Arbeiter, die heute gesicherte Arbeitsstellen haben, auf der Straße liegen würden. Wenn man wissen will, wer dann ihre Plätze eingenommen haben wird, braucht man sich nur gewisse große, unter bestimmtem Einfluß stehende Betriebe anzusehen, wo die memelländischen Arbeiter gerade gut genug dazu waren, ihre Nachfolger anzulernen.

Es gehört schon eine gewaltige Portion verbohrter Ahnungslosigkeit und eine politische Instinktlosigkeit ohnegleichen dazu, nicht zu sehen, daß die Drahtzieher, die hinter dieser ganzen „Einheitsfront"-Aktion stehen, alles andere als das Wohl der memelländischen Arbeiterschaft im Auge haben. Mit großlitauischen Protestversammlungen, wie sie vor einem Jahr im Schwange waren, kann man heute nichts mehr erreichen. Schon weil es auch beim bösesten Willen kaum etwas gibt, wogegen man protestieren könnte. Also soll die memelländische Arbeiterschaft dafür eingespannt werden, die Stellung des Direktoriums Schreiber zu erschüttern. Der christlich-demokratische „Rytas" scheute nicht davor zurück, ganz offen auszusprechen, was man beabsichtigt. Schreibt er doch: „Sie (die memelländischen Führer) wissen, daß die litauische Regierung ihre antistaatliche Arbeit in dem autonomen Gebiet nicht wird dulden können und daß sie auch wegen dieses Direktoriums (Direktorium Schreiber) einmal die gleichen Schlüsse wird ziehen müssen wie schon zu Anfang dieses Jahres." Gemeint ist natürlich die Absetzung des Direktoriums Böttcher. Und der „Lietuvos Keleiwis" setzt den Schlußpunkt auf die offen verkündete „Wiederlitauisierung des Memelgebiets", wenn er „die Rechte der Autonomie als ein Gnadengeschenk der Zentralregierung" bezeichnet und dann schreibt: „Die Wahrheit und die Erkenntnis, daß die Litauer die wahren Herren des Gebiets sind, werden jetzt wohl keinen Litauer mehr verlassen." Deutlicher kann man wohl nicht mehr sprechen . . .

Die Litauer würden tatsächlich die wahren Herren der Lage werden, wenn die memelländische Arbeiterschaft weiter diesen Weg verfolgt, von dem sie glaubt, daß sie ihn selbst eingeschlagen hat, auf den sie aber, ohne daß sie es merkte, von der Litauischen Arbeiter- und Handwerkerpartei gebracht worden ist. Es scheint manchen Leuten tatsächlich noch nicht aufgefallen zu sein, daß die Herren Pranaitis, Glossaitis und Genossen mit ihren großlitauischen Gesinnungsgenossen einträchtig in den gleichen Bänken sitzen, auch wenn diese Bankdirektoren, Hafendirektoren und wohlhabende Besitzer sind. Manche Leute scheinen es auch nicht gemerkt zu haben, daß Pranaitis und Genossen sich immer nur gegen die Abgeordneten der Mehrheitsparteien wenden, nicht aber gegen ihre großlitauischen Mitstreiter, obwohl diese oft Forderungen stellen, die noch viel weitgehender sind als die der Landwirtschaftspartei. Und weshalb hat bisher niemand die Herren gefragt, weshalb sie nicht zunächst ihren Brüdern in Großlitauen helfen, bevor sie ihr Erlösungswerk an der memelländischen Arbeiterschaft beginnen?

Denn wie sieht es drüben in Großlitauen aus? Man frage die memelländischen Arbeiter, die einmal drüben gewesen sind! Und wer es auch dann noch nicht wissen sollte, der braucht sich nur von einer Notiz belehren zu lassen, die man dieser Tage in einer nationallitauischen Zeitung lesen konnte. Da wurde mitgeteilt, daß die Arbeitslosen in Kaunas streiken wollen, weil sie mit der Art, wie sie unterstützt werden, nicht zufrieden sind. Diese Unterstützung besteht nämlich nach der erwähnten Zeitungsnotiz darin, daß sie an jedem Tag drei Stunden arbeiten dürfen, und zwar für einen Lohn, der 30 Cent die Stunde beträgt, also täglich 90 Cent einbringt.

Und nun vergleiche man damit das, was im Memelgebiet für die Arbeitslosen getan wird! Wenn die „Memelländische Volkszeitung", das Organ der Sozialdemokratischen Partei, in einem langen Artikel von der werktätigen Bevölkerung schreibt, sie beginne „allmählich sich etwas dabei zu denken", so sind wir der Meinung, daß die Arbeiterschaft schon eine viel längere Zeit denkt, als manche ihrer Führer ihr das jetzt zugestehen wollen. Denn wenn das nicht der Fall wäre, dann wäre es nicht so weit gekommen, daß die Sozialdemokratische Fraktion im Landtag allmählich von fünf auf zwei Abgeordnete zusammenschrumpfte. Nämlich deshalb, weil sie nicht kalt und nicht warm, nicht Fisch noch Fleisch war, weil die memelländischen Arbeiter, die eine klare Linie und Entschiedenheit, nicht aber ein verschwommenes einerseits und andererseits wollen, trotz mancher schönen Reden nicht das Gefühl hatten, daß die Führer wirklich für ihre Interessen eintreten. Wenn man uns auch noch so sehr beschimpfen mag, wir werden trotzdem nicht aufhören, die memelländische Arbeiterschaft aufzuklären über das, was von einigen — nicht von allen — Führern aus den verschiedensten persönlichen Gründen zu ihrem Schaden gespielt werden soll. Die Führer riskieren ja nichts; wenn es schief geht, sie verschwinden höchstens für einige Zeit aus ihren Aemtern, die große Masse aber bleibt betrogen.

Denn trotz alles Geschreies und trotz aller Beschimpfungen kann die „Volkszeitung" die Ausführungen, die wir vor acht Tagen hier gemacht haben, nicht widerlegen. Muß doch das Gewerkschaftskartell wörtlich schreiben: „Das Dampfboot' ist auch der Meinung, daß die neuen Richtlinien der Arbeitslosenfürsorge gewisse Härten enthalten. Also, warum diese künstliche Aufregung? Wir wollen doch auch nur, daß auch Arbeitergruppen, die im Sommer vielleicht einige Wochen Arbeit gehabt haben, ebenfalls eine Unterstützung erhalten, und

Frankreichs Kriegsminister beauftragt

Chautemps hat verzichtet — Ein neues Kabinett unter Beteiligung der Sozialisten?

*** Paris, 17. Dezember. Chautemps hat dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er wegen der bestehenden Schwierigkeiten darauf verzichten müsse, das Kabinett zu bilden. Dem französischen Kriegsminister Paul-Boncour ist jetzt offiziell die Kabinettsbildung angeboten worden.**

An keiner Partei gebunden

wtb. **Paris**, 17. Dezember. **Paul-Boncour, der sich um eine Regierungsbildung bemüht, ist bei keiner Partei mehr eingeschrieben, also nicht an die Haltung einer Fraktion gebunden.** Freitag abend soll von dem französischen Botschafter in Washington ein Telegramm eingegangen sein, das von einer entgegenkommenden Haltung Amerikas hinsichtlich der Einberufung einer Schuldenrevisionskonferenz zu berichten weiß. Nach einer Aeußerung des „Petit Journal" könnte man annehmen, daß Paul-Boncour die Absicht hat, die Sozialisten aufzufordern, in das Kabinett einzutreten. Das offizielle Organ der Sozialistischen Partei, der „Populaire" nimmt jedoch zu einer Regierungsbildung durch Paul-Boncour in keiner Weise Stellung.

Washington gibt nach?

wtb. **Washington**, 17. Dezember.

Zu Beginn der gestrigen Senatssitzung erklärte Senator Harrison, der eine Rede über die französische Zahlungsverweigerung geplant hatte, daß er vom Staatsdepartement eine Mitteilung erhalten habe, die es ihm angezeigt erscheinen lasse, die Rede nicht zu halten. Auch Senator Borah, der gestern ebenfalls über die Schuldenfrage sprechen wollte, nahm von seiner Rede Abstand.

Wie verlautet, hofft das Staatsdepartement, auf Grund einer Unterredung zwischen dem französischen Botschafter Claudel und Stimson, die Donnerstag stattgefunden hatte, daß Frankreich doch noch zahlen werde. Aus diesem Grunde will man gegenwärtig scharfe Aeußerungen im Kongreß möglichst vermeiden.

„Um der französischen öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben"

wtb. **Paris**, 17. Dezember.

„Havas" berichtet aus Washington, daß das Staatsdepartement in der Frage der Zahlung der französischen Schulden ein Kompromiß suche, „um der französischen öffentlichen Meinung Genugtuung (?!) zu geben." Man denke an eine Lösung, daß Frankreich mit dem Vorbehalt zahle, daß dies die letzte Zahlung vor der allgemeinen Revision der Schulden sei. Ueber die Absichten des Präsidenten der Vereinigten Staaten wisse man nur, daß er die Nationen, die ihre Schulden bezahlt haben, anders behandeln werde als die, die nicht bezahlt haben. Hoover habe seine Botschaft an den Kongreß deshalb verzögert, um einerseits Frankreich Zeit zu geben, doch noch zu zahlen. Die Forderung der französischen Kammer, die eine allgemeine Schuldenkonferenz wünsche, finde im Kongreß keinen Widerhall.

Der Newyorker Korrespondent des „Petit Parisien" berichtet ebenfalls, daß die amerikanische Regierung bereit sein soll, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um einem neuen französischen Kabinett die Wiederaufnahme von Verhandlungen zu erleichtern. Staatssekretär Stimson habe dem französischen Botschafter Claudel gestern diese Versicherung gegeben.

*

wtb. **Washington**, 17. Dezember. Die Sonderbotschaft Hoovers zur Schuldenfrage wird dem Kongreß voraussichtlich am Montag unterbreitet werden.

Pariser Schnellzug entgleist

Vier Tote, fünfzehn Verletzte — Eine zerbrochene Bahnschranke lag auf dem Geleise...

wtb. **Paris**, 17. Dezember.

Bei Maury, im Arrondissement Perpignan, das, wie übrige Gebiete Südfrankreichs, zurzeit von einer Hochwassergefahr bedroht ist, ist gestern abend der Pariser Schnellzug entgleist. Vier Reisende und drei Heizer kamen ums Leben. 15 Reisende wurden schwer verletzt. Unter den vier Todesopfern befinden sich drei Deutsche, ein Ehepaar und ein junges Mädchen. Auch einer der Verletzten ist ein Deutscher.

Das Eisenbahnunglück ist jedoch nicht die Folge des Hochwassers, wie es zunächst angenommen wurde, sondern, wie „Petit Parisien" berichtet, dadurch verursacht, daß auf dem Geleise eine zerbrochene Schranke lag, die von von einem Auto auf die Schienen geschleudert war. Der verunglückte Zug fuhr mit zwei Lokomotiven, nur der Führer der einen Lokomotive hatte das Haltesignal des Bahnwärters gesehen und die Notbremse gezogen und gebremst, während die zweite Lokomotive ohne abzubremsen weiterfuhr.

Eisenbahnunfall im Würzburger Bahnhof 21 Leichtverletzte

wtb. **Nürnberg**, 17. Dezember. Im Bahnhof Würzburg ist gestern ein D-Zug vor dem Einfahrtssignal auf einen Güterzug aufgefahren. Wie die Reichsbahnverwaltung mitteilt, sind insgesamt 21 Personen leicht verletzt worden; sie haben die Reise sämtlich sofort fortsetzen können.

Flugschülerstaffel verunglückt — zwei Flugzeuge schwer beschädigt

wtb. **München**, 17. Dezember.

Drei Flugzeuge der Deutschen Verkehrsfliegerschule Schleißheim, die sich auf dem Rückfluge von Augsburg nach Schleißheim befanden, konnten infolge dichten Nebels in Schleißheim nicht landen und versuchten, zum Münchener Flughafen zu gelangen.

Beim Ueberfliegen des Städtischen Gaswerkes im Westen der Stadt kollidierte ein Flugzeug mit einer Leitung und stürzte in die Anlagen des Gaswerkes ab. Der Pilot, ein 19 Jahre alter Student, kam mit geringen Verletzungen davon; die Maschine ist schwer beschädigt. Ein zweites Flugzeug mußte im Südwesten der Stadt auf einer Wiese notlanden. Dabei bohrte sich ein Laufrad in den Boden; die Maschine drehte sich um die eigene Achse und die rechte Tragfläche brach ab. Das dritte Flugzeug ging unbeschädigt bei Walpershofen unweit Dachau nieder.

Der Warenhausbrand in Tokio

wtb. **Tokio**, 17. Dezember. **Die Zahl der Todesopfer des hiesigen Warenhausbrandes, über den gestern berichtet wurde, beträgt zehn; 50 Personen sind schwer verletzt worden. Der Brand ist gelöscht. Der Schaden wird auf fünf Millionen Yen geschätzt.**

Wieder ein Mazedonier-Mord in Bulgarien

wtb. **Budapest**, 17. Dezember. Wie der „Pester Lloyd" aus Sofia meldet, ist in einer kleinen Stadt der dortige Polizeichef, ein Anhänger der Protogeroff-Richtung, von vier Mitgliedern der feindlichen Michailoff-Gruppe durch Revolverschüsse getötet worden.

Tausend Bomben in Buenos-Aires

Eine radikale Verschwörung aufgedeckt — Zwei ehemalige Staatspräsidenten unter den Verhafteten — Der Belagerungszustand soll verhängt werden

wtb. **Buenos-Aires**, 17. Dezember. **Die Regierung hat einen Aufruf an das Volk erlassen, worin mitgeteilt wird, daß eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt worden sei, die den Zweck verfolge, die Mitglieder der Regierung und hochstehende Persönlichkeiten zu ermorden, öffentliche Gebäude zu zerstören und die Bevölkerung zu beunruhigen.** Die Regierung fordert die Bevölkerung zur Ruhe auf. Am Sitz des radikalen Komitees wurde eine Haussuchung abgehalten. Die Zeitung der Radikalen wurde verboten, die Verhaftung der radikalen Führer ist angeordnet. Die Regierung wird im Kongreß die Verhängung des Belagerungszustandes beantragen. Unter den Verhafteten befinden sich die früheren Präsidenten Irogoyen und de Alvear, die ausgewiesen werden sollen.

*

wtb. **Buenos-Aires**, 17. Dezember.

Der Kongreß wird Sonntag zusammentreten, um über einen Antrag des Präsidenten, den Belagerungszustand zu verhängen, zu beschließen.

Die Polizei hat bisher über tausend Bomben aufgefunden und beschlagnahmt. Verschiedentlich kam es zu Unruhen größeren Umfangs, als die Polizei begann, die Büros der Radikalen Partei zu schließen.

Eine Bombe explodierte zu früh . . .

wtb. **Buenos-Aires**, 17. Dezember. Die Verschwörung ist durch die frühzeitige Explosion einer Bombe ans Tageslicht gekommen. Diese Explosion führte zu der Entdeckung, daß sich in einem Haus innerhalb der Bannmeile ein ganzes Bombenlager befand. **Die Bewohner des Hauses flohen, vergaßen aber, eine Liste mit 60 Namen mitzunehmen, wodurch es der Polizei ermöglicht wurde, sofort mit Verhaftungen gegen die Verschwörer einzuschreiten.**

Revolution in Honduras

wtb. **Tegucigalpa**, 17. Dezember. **Aufständische bemächtigten sich des Hafens von Amapala, wo General Reina sich zum Präsidenten erklärt hat. Die Revolutionäre versuchten zur Geldbeschaffung zwangsweise Zollerhebungen. Die Regierung von Honduras ist der Revolution gegenüber machtlos; sie hat den Hafen von Amapala geschlossen. Die fremden Gesandtschaften haben Maßnahmen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen ergriffen.**

sie nicht durch die Not zur Verzweiflung getrieben werden." Man kann also nicht umhin, festzustellen, daß man ja auch nichts anderes will als das „Dampfboot", das so schön als „Wachhund des Kapitalismus" bezeichnet wird. Aber wenn man uns fragt, weshalb wir uns „künstlich aufregen", dann können wir — wir wollen, so sehr das auch lockt, nicht bei dem Bilde bleiben, daß die „Volkszeitung" gebraucht hat — antworten: Weil uns die memelländische Arbeiterschaft zu schade dafür ist, Vorspanndienste für die Wiederlitauisierung des Memelgebiets zu leisten. Und weil darunter nicht nur die Arbeiterschaft, sondern alle Memelländer, die für eine wirkliche Autonomie eintreten, zu leiden haben würden. Deshalb werden wir uns durch keine auch noch so wüsten Beschimpfungen davon zurückhalten lassen, die memelländische Arbeiterschaft über das aufzuklären, was einzelne ihrer Führer hinter ihrem Rücken spielen. Denn daß die memelländische Arbeiterschaft viel memelländischer fühlt und denkt als das manche ihrer Führer glauben wollen, haben die letzten Wahlen doch wohl zur Genüge bewiesen. Und wenn dieser breitige Mischmaschkurs weiter beibehalten wird, dann können die Führer eines Tages erleben, daß sich eine neue Arbeiterpartei aufgetan hat . . .

Es ist ja auch kein Geheimnis mehr, daß verschiedene Arbeiterführer sich bereits sehr scharf gegen diese unnatürliche Verbrüderung ausgesprochen haben, und daß innerhalb der „Einheitsfront" die Gegensätze schon stark aufeinandergeplatzt sind. Selbst die „Volkszeitung" muß zugeben, daß von der einen Seite — gemeint ist die Litauische Arbeiter- und Handwerkerpartei — „mit den dümmsten Verleumdungen und Hetzen gegen die altbewährten Führer der Sozialdemokratie gearbeitet wird", so daß man keinen Anlaß habe, mit solchen Leuten eine Einheitsfront einzugehen. Auf der anderen Seite, so schreibt die „Volkszeitung", „betreiben die Kommunisten überall ihre Wühlarbeit und arbeiten dabei ebenfalls mit den unglaublichsten Verleumdungen und Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie". Und so kommt denn das Blatt, nachdem es im ersten Teil seines Artikels die neue Einheitsfront verteidigt hat, im zweiten Teil zu dem Schluß: Ein politisches Paktieren mit den (litauischen. Die Red.) Nationalisten wie mit den Kommunisten wäre ein gleich großer Fehler, den wir niemals begehen dürfen". Also auch hier wieder einmal die Unklarheit und Zielsetzigkeit, die der Sozialdemokratie schon bisher so außerordentlich geschadet hat. Denn das, was bisher geschehen ist, kann doch beim besten Willen nicht als unpolitisch bezeichnet werden, sondern ist ein „politisches Paktieren" von reinstem Wasser. Und es ist doch nur eine Phrase, wenn die „Volkszeitung" zum Schluß schreibt: „Niemals wird uns irgend etwas veranlassen können, auch nur im allergeringsten von unserer Wahrnehmung der memelländischen Interessen, von unserem Kampfe für die Autonomie des Memelgebiets abzubringen". Denn schon das, was die Einheitsfront bisher gebracht hat, ist Verrat an den Interessen der memelländischen Arbeiterschaft. Weil nämlich diese Einheitsfront lediglich zu dem Zweck in Szene gesetzt worden ist, die Stellung des Direktoriums Schreiber zu erschüttern, die Autonomie weiter zu unterhöhlen und die memelländische Arbeiterschaft zu zertrümmern. Denn die memelländische Arbeiterschaft ist einer der stärksten Wälle gegen die offen proklamierte Wiederlitauisierung des Memelgebiets. Und was den Arbeitslosen blüht, wenn diese vollzogen ist, das lehrt ein Blick nach Kaunas. Nämlich täglich drei Stunden Arbeit für insgesamt 90 Cent. Dann zu streiken, das wäre dann vielleicht das „letzte Recht der memelländischen Arbeiterschaft . . ."

Amerika lehnt das Stundungsgesuch Polens ab

wtb. **Warschau**, 17. Dezember. In der am Freitag hier eingegangenen amerikanischen Antwort wird das Ansuchen Polens um Stundung der im Dezember fälligen Schuldenzahlung abgelehnt. Die polnische Regierung beharrt auf ihrem Beschluß, die fälligen drei Millionen Dollar gegenwärtig nicht zu zahlen.

Griechenland zahlt 30 v. H.

* **Athen**, 16. Dezember. Die Auslandgläubiger Griechenlands sind nach dem Studium der griechischen Finanzlage zu der Feststellung gelangt, daß Griechenland nicht über 30 v. H. hinaus a conto seiner Auslandschulden zahlen kann. Diese Zahlung soll im Laufe der zweiten Hälfte des Dezembers geleistet werden.

*

wtb. **Athen**, 17. Dezember. Die Regierungsblätter melden, Finanzminister Angelopulos habe seinen Rücktritt bekannt gegeben, weil er mit der vom Ministerrat beschlossenen Zahlung von 30 Prozent der Zinsen für die auswärtigen Anleihen nicht einverstanden sei.

„Sie starben für ihr Vaterland!"

wtb. **Cambridge**, 17. Dezember. Die Havard-Universität hat nunmehr nach mehrjähriger Kontroverse gestattet, daß in der dem Gedächtnis der im Kriege gefallenen Universitätsmitglieder gewidmeten Kapelle eine Plakette mit den Namen der drei auf deutscher Seite gefallenen Havard-Studenten angebracht wird. In lateinischer Inschrift steht unter den Namen: „Die Havard-Universität vergißt nicht ihre Söhne. Sie starben für ihr Vaterland!"

Französische Filmexpedition verschollen

cnb. **Paris**, 17. Dezember. Seit dem 28. November wird eine französische Jacht vermißt, die 28 Mitglieder einer Filmgesellschaft nach Para (Südamerika) befördern sollte, wo sie eine Filmaufnahme machen wollten. Es handelt sich um die Jacht „Sita", ein Schiff von 580 Tonnen Wasserverdrängung, das am 26. November die Kapverdischen Inseln verlassen hat. Vor acht Tagen hat in der Gegend, die das Schiff durchfahren mußte, ein schwerer Sturm gewütet.

Hitler sagt: „Ist das alles?"

Der Führer der N.S.D.A.P. nennt die Rundfunkrede Schleichers ein „schwaches und lahmes Exposé"

vdz. **Berlin**, 17. Dezember.

Ueber die gestrige Fraktionssitzung der N.S.D.A.P. in Preußen wird von der Reichspressestelle der N.S.D.A.P. folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Der Führer Adolf Hitler sprach Freitag vor der in Berlin versammelten preußischen Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. über die politische Lage und das kommende Kampfjahr.

Dem Empfinden der gesamten nationalsozialistischen Bewegung Ausdruck gebend, stellte sich der Führer vor den greisen General Litzmann, dem Sieger von Brzezny, den der Reichskanzler, General v. Schleicher, wegen seiner Mahnung an den Reichspräsidenten in seiner Rundfunkrede anzugreifen für richtig befunden hat. Adolf Hitler versicherte unter stürmischer Zustimmung General Litzmann der Liebe und Verehrung der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, mit der der greise General und Alterspräsident zweier Parlamente in Kameradschaft, Ehre und Treue auf immer verbunden ist.

In seinen weiteren Ausführungen kam der Führer auf die politischen und wirtschaftlichen Auslassungen des Reichskanzlers v. Schleicher zu sprechen, die man vom Standpunkt nationalsozialistischen Wollens und Wirkens für das deutsche Volk nur durch die Frage charakterisieren könne:

Ist das alles?

Schleichers geoffenbarte Einsicht, sich für eine hoffentlich nur kurze Notzeit als Kanzler und politischer Sachwalter zu sehen, scheine erkennen zu lassen, daß er aus dem Schicksal der Vorgänger seiner Regierung Lehren gezogen habe. Im übrigen sei es traurig, rückblickend heute feststellen zu müssen, mit welcher Friedfertigkeit große Teile des deutschen Volkes den trügerischen Hoffnungen des Herrn v. Papen auf den Leim gegangen seien. An dem schwachen und lahmen Exposé des Reichskanzlers v. Schleicher sei bemerkenswert, daß jetzt, wo Herr v. Schleicher als verantwortlicher Kanzler auf der offenen Bühne stehe, von dem Elan, den er hinter der Bühne entfaltet habe, nicht viel mehr übrig geblieben sei.

Die Aera Schleicher werde ebenso wie die vorhergehenden eine kurze Episode für die Nation sein.

Auch dieser Kanzler glaube, von den Ideen, die den Nationalsozialismus in 13jährigem Kampf populär gemacht haben, leben zu können. In Wirklichkeit eigne man sich Begriffe, deren Inhalt man selbst nicht zu verwirklichen, sondern nur zu zerstören imstande sei, lediglich zum Scheine an, um das Gedankengut der N.S.D.A.P. durch Mißbrauch zu diskreditieren und seine Verwirklichung dem Volke vorzuenthalten. Gewisse Hoffnungen bestimmter Kreise auf einen Zwiespalt in der N.S.D.A.P. seien bitter enttäuscht worden. Vielleicht hätten die Ereignisse der letzten Tage im Gegenteil gerade das Gute gehabt, den endgültigen Beweis zu erbringen,

daß die N.S.D.A.P. durch nichts zu erschüttern sei,

daß sich bei der N.S.D.A.P. „kein Treviranus finde", daß niemand in der Partei es „billiger" mache als ihr Führer und daß man die Bewegung so nehmen müsse, wie sie ist. Die Klärung der letzten Tage habe der Wilhelm-Straße wohl endgültig die Erkenntnis gebracht, daß auf dem Wege innerer Zerspaltung der deutschen Freiheitsbewegung nicht beizukommen sei.

In das Jahr 1933 werde die N.S.D.A.P., die sich in den zwölf Wahlen des vergangenen Jahres wunderbar geschlagen habe, als eine kampferprobte und kampfkräftige Armee geschlossen hineinmarschieren. Hitler schloß mit den Worten: **„Unser Wollen und unser Weg ist klar. Niemals werden wir uns von unserem Ziel abbringen lassen. Wir haben die deutsche Jugend, wir haben den größeren Mut, den stärkeren Willen und die größere Zähigkeit. Was kann uns da zum Siege noch fehlen?"**

Der Bruch zwischen Hitler und Strasser

Was die „Schwarze Front" über die Ursache des Konfliktes zu melden weiß

Berlin, 17. Dezember.

In der „Schwarzen Front", dem Organ Otto Strassers, sind sehr detaillierte Mitteilungen über den Bruch zwischen Gregor Strasser und Hitler erschienen, die zweifellos auf direkte Informationen zurückgehen. Anlaß zum Bruch war, wie man schon wußte, die Preußen-Frage. Strasser sollte Ministerpräsident von Preußen werden. Das Blatt fährt fort:

„Gegen diese Lösung setzten innerhalb der Führerschaft der Hitler-Partei schwere Quertreibereien ein, die aber ausschließlich von persönlichen Motiven geleitet wurden. Hauptträger dieser Quertreibereien waren die Herren Dr. Goebbels, der es nicht verwinden konnte, daß ihn das Zentrum bei den Verhandlungen als Minister abgelehnt hatte, und Herr Goering, dessen Eitelkeit in einem bis heute unentschiedenen Konkurrenzkampf mit seiner Unfähigkeit steht und der seit Monaten mit der ganzen Hartnäckigkeit femininer Männer an der Untergrabung der Stellung Strassers „arbeitete". Diese „Arbeit" stieß bei Hitler um so mehr auf Gegenliebe, als **Hitler längst den Sturz Strassers beschlossen hatte.**

Als daher in letzter Stunde hinter dem Rücken Strassers Herr Goering als Unterhändler für die Verhandlungen mit dem Zentrum und gleichzeitig als Kandidat für den preußischen Ministerpräsidenten bestellt wurde, stellte Gregor Strasser Herrn Hitler zur Rede und forderte Aufklärung über dieses hinterhältige, die Autorität und das Ansehen Strassers vernichtende Benehmen Hitlers.

Diese Aussprache erweiterte sich dann zu einer grundsätzlichen Abrechnung Strassers mit der Politik und der Persönlichkeit Hitlers, wobei Gregor Strasser zum ersten Mal den wahren Charakter Adolf Hitlers erkannte, dessen „habsburgische Verlogenheit" nur durch seine groteske Unkenntnis übertroffen wird, beides „überstrahlt" durch einen nur mehr krankhaft zu nennenden Größenwahn.

Aufs tiefste erschüttert verließ Gregor Strasser den „Führer" und schrieb sein Abschiedsgesuch, dessen Empfang Herr Hitler zwar bestätigte, das er inhaltlich aber nicht annahm, sondern mit einem dreiwöchigen „Erholungsurlaub" beantwortete."

Das Blatt Otto Strassers geht dann auf die gewaltige Schuldenlast der N. S. D. A. P. ein. Das Blatt schreibt:

Gregor Strasser wies Hitler in der Auseinandersetzung darauf hin, daß die Partei eine Schuldenlast von etwa 12 Millionen RM. habe und daher einfach einen neuen Wahlkampf finanziell nicht durchführen könne. Komme es aber infolge ungeschickter Haltung gegenüber Schleicher zur Reichstagsauflösung, dann würde die Partei bei Neuwahlen wiederum zwei Millionen Stimmen verlieren und sei nach der verlorenen Wahl in einer noch ungünstigeren Position gegenüber Schleicher, als heute. Strasser verlangte taktisch eine Annahme des Schleicherschen Ultimatums, um Zeit zu gewinnen, eine grundsätzliche Kursänderung der Partei durchzuführen.

Diese Kursänderung sollte in der Rückkehr zum alten revolutionären Nationalsozialismus bestehen, wodurch allein noch die Möglichkeit gegeben war, endlich an die Masse der marxistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterschaft heranzukommen.

Papen spricht im Herrenklub

enb. **Berlin**, 17. Dezember.

Beim Jahresessen des Herrenklubs hielt gestern abend der frühere Reichskanzler v. Papen eine Ansprache. Darin wandte er sich besonders gegen die Darstellung, als sei sein Kabinett ein Organ des Herrenklubs gewesen. Im übrigen sei der Herrenklub nichts anderes als eine lose Vereinigung politisch interessierter Menschen aus allen Kreisen und Berufen, in der man versuche, zu einer soziologischen Neubildung der Führerschicht beizutragen. Man habe auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert.

Ueber das Programm des von ihm geführten Kabinetts erklärte der Redner, der Umbau der deutschen Wirtschaft und die Gesundung der deutschen sozialen Verhältnisse hätten ein gesundes konstitutionelles Leben zur Voraussetzung. Die Notwendigkeit autoritärer Regierungen verlange deren Lösung vom Parlament, und das Parlament selbst müsse man zu einem Faktor wahrer politischer Willensbildung machen, was unter dem heutigen Wahlrecht unmöglich sei.

Zur Außenpolitik erklärte Herr v. Papen, daß der Pakt von Lausanne das außenpolitische Kampffeld zum Teil auf die Gläubigernationen und die Vereinigten Staaten verlagert habe. Daraus ergebe sich die Möglichkeit, mit neuer und besserer Aussicht an das Zentralproblem der europäischen Frage, die Vereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses, heranzutreten. Sein Freund und Nachfolger, General v. Schleicher, habe ein klares und sachliches Programm entworfen. Die Klugheit des Kanzlers wie die Sachkenntnis und Energie seiner Mitarbeiter verdienten volles Vertrauen.

Deutschnationaler Korb für Kerrl

vdz. **Berlin**, 16. Dezember. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat dem Präsidenten des Preußen-Landtages Kerrl (Nationalsozialist), der mit den Deutschnationalen über ihre Beteiligung an der Regierungsbildung in Preußen verhandelt hatte, folgende Mitteilung zugehen lassen: „Die deutschnationale Landtagsfraktion ist aus grundsätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorgeschlagenen Regierung in Preußen zurzeit nicht bereit. Die Frage der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen unsererseits nicht stattgefunden haben, braucht hier nicht erörtert zu werden. Denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß schon deshalb erfolgen, weil wegen der grundsätzlichen Oppositionsstellung der N. S. D. A. P. gegen das Reichskabinett nicht die Gewähr dafür gegeben ist, daß mit Bildung der geplanten preußischen Regierung kein neuer Gegensatz zwischen Reich und Preußen und kein neues verhängnisvolles Gegeneinander der Reichsregierung und der preußischen Regierung wieder in Erscheinung treten würde."

Gregor Strasser fährt gen Rom

cnb. **Innsbruck**, 16. Dezember. Einer Blättermeldung aus Bozen zufolge, ist Gregor Strasser mit seiner Familie dort eingetroffen. Strasser selbst begab sich gleich nach Rom und trifft am Sonnabend wieder in Bozen ein, wo er bis nach Weihnachten bleiben wird.

80 000 Morgen — nicht 800 000

wtb. **Berlin**, 17. Dezember. Bei der Wiedergabe der Rundfunkrede Schleichers ist dem Wolff'schen Telegraphenbüro ein Irrtum unterlaufen. Es muß heißen, daß in der Provinz Ostpreußen der Siedlung 80 000 Morgen — nicht 800 000 — zugeführt werden.

Auch in Wien . . .

wtb. **Wien**, 16. Dezember. Die gestrige Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Schleicher wird von den hiesigen Blättern sehr ausführlich wiedergegeben, doch wird sie im allgemeinen noch nicht besprochen. Die Ueberschriften lassen aber schon jetzt den durchaus günstigen Eindruck der Rede erkennen.

wtb. **Brüssel**, 15. Dezember. Die belgische Regierung ist dieser Tage zurückgetreten.

Die wundersamen Verwandlungen des Korporals Ravoisier

Liebesroman zwischen Flugplatz und Gefängnis — Der Blinddarm bringt es an den Tag

Paris, Mitte Dezember.

„Du dummer, kleiner Korporal!" Wenn Alexis Ravoisier, Korporal der französischen Fliegertruppe und gegenwärtig Untersuchungsgefangener im Militärgefängnis, dieses Lied zufällig gehört haben sollte, dürfte er sich jetzt mehr als einmal damit die Langweile seiner Haft vertreiben.

Vor einigen Wochen hatte Ravoisier mit Erfolg die Pilotenprüfung abgelegt. Gleichzeitig war er zum Korporal befördert worden. Er hoffte, am 1. November abrüsten und ins bürgerliche Leben zurückkehren zu können. In Versailles erwartete ihn bereits seine kleine Freundin Juliette . . . Da traf ihn, wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Befehl, noch einen Monat hindurch Ergänzungsdienst zu machen. Am 1. November sollte er mit der Bahn nach Villacoublay fahren und sich dort zum Dienst melden. Die Sehnsucht nach der Freundin war so stark, daß Korporal Ravoisier schnurstracks nach Versailles fuhr und den Dienst Dienst sein ließ. Am nächsten Tag wollte er sowieso nach Villacoublay weiterfahren. Man ging zusammen in ein Kaffeehaus und trank dort aus Freude eine Flasche Champagner. Und in diesem Augenblick tauchte der Versucher auf. Es war dies ein alter Freund Ravoisiers, der seine Stellung verloren hatte und über die schlechten Zeiten klagte. Dem Korporal kam ein großartiger Einfall.

„Willst du einen ganzen Monat hindurch umsonst essen und wohnen und dazu noch 400 Francs verdienen? Dann melde dich an meiner Stelle in Villacoublay!"

„Aber ich bin ja Zimmermaler von Beruf und nicht Flieger!" meinte der Freund.

„Macht nichts", beruhigte ihn Ravoisier. „Du wirst auch nicht zum Fliegen kommen. Ganz leichter Dienst, verstehst Du?"

Beruhigt nahm der Freund den Vorschlag an und meldete sich am nächsten Morgen als Korporal Ravoisier beim Kommandanten Hauptmann Gradel.

Der falsche Flieger hatte wirklich nur leichte Dienstaufgaben zu erfüllen. Sie bestanden darin, zweimal täglich die Flugzeughalle auszukehren. Eine Woche lang ging die Sache in Ordnung. Dann teilte man dem jungen Mann mit, daß er vom nächsten Tage ab wieder fliegen müsse. Und dabei hatte er noch niemals in einem Flugzeug gesessen! In seiner Verzweiflung meldete sich der falsche Ravoisier krank. Der Militärarzt untersuchte ihn und erklärte bestürzt: „Sie haben ja einen Nasenpolyp! Sofortige Operation ist geboten! Fahren Sie morgen nach Val de Grace ins Krankenhaus!" Das war dem guten Zimmermaler denn doch zu viel. Statt ins Krankenhaus fuhr er zu seinem Freund nach Versailles und erklärte, nicht mehr mitmachen zu wollen. Auch eine Aufzahlung von weiteren 200 Francs konnte ihn nicht beschwichtigen. Dem echten Ravoisier blieb nichts übrig, als mit der Nasenpolyp-Diagnose und dem Krankenschein ins Spital zu fahren. Dort stellte der Arzt mit einiger Schadenfreude fest, daß sein Kollege in Villacoublay sich gewaltig geirrt hatte. Vom Nasenpolypen fand er keine Spur. Dafür entdeckte er, daß Ravoisier an Blinddarmentzündung litt. Der Korporal wurde sofort operiert.

Als er einige Zeit darauf wieder auf dem Flugplatz erschien, erregte seine Verwandlung naturgemäß großes Aufsehen. Und als der Stabsarzt in Villacoublay die Mitteilung erhielt, daß ihm eine falsche Diagnose unterlaufen war, war das Unglück fertig. Er bekam einen Tobsuchtsanfall und bestellte dann Ravoisier zu einer neuen Untersuchung. So kam der Schwindel heraus. Der verliebte, kleine Korporal wurde hinter Schloß und Riegel gesetzt. Und seine süße Juliette wird sich in Versailles noch einige Zeit gedulden müssen . . .

Und so kam der „Kuckuck" in die Sahara . . .

Paris, 17. Dezember.

Der französische Steuerfiskus hat eine „Großtat" begangen. Er hat einen Gerichtsvollzieher bis in die wüsteste Gegend der Sahara geschickt, um hier eine Pfändung vorzunehmen.

An der Wüstenstraße zwischen Algier und Timbuktu befindet sich, 700 Kilometer weit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, die Autostation Bidon V, bestehend aus einigen Wasser- und Benzinfässern und einem ausrangierten Autobus, der als Nachtquartier für die Wüstenfahrer dient. Die Station Bidon V hat nur einen einzigen ständigen Bewohner, den Wächter, aber auch der wechselt mindestens alle drei Jahre, weil länger kein menschliches Wesen die Wüsteneinsamkeit ertragen kann. Ein deutscher Fremdenlegionär, der einst die Wache übernommen hatte, ist dort irrsinnig geworden. Nach einjähriger Dienstzeit war er völlig menschenscheu. Sobald sich ein Autotransport am Horizont zeigte, flüchtete er in die Wüste und kam erst dann wieder, wenn die Luft rein geworden war. Jetzt hat der Fiskus den Benzintank und den ausrangierten Autobus der Station mit der Begründung beschlagnahmen lassen, daß die Station die vorgeschriebene Wegesteuer nicht bezahlt habe.

Die Transsahara-Autogesellschaft hat diesen Schildbürgerstreich des Fiskus mit der Gegenforderung beantwortet, daß der Fiskus zunächst einmal für einen Weg in der Sahara sorgen möge. Sie hat ihre Forderungen sogar soweit geschraubt, für die Station einen eigenen Wegewart und „sogar einen Sprengwagen zu verlangen".

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 18 Dezember 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 297

Memel, 17. Dezember

Warten im Advent

Drei Wölklein seh' ich schweben
im Blauen hoch und weit.
Oft denk' ich: all mein Leben
es ist nur Wartezeit.

Franz Karl Ginzkey singt uns diese Weise. Er hat damit einen Ton angeschlagen, der tief verborgen unser Tun und Lassen durchklingt. Die wir Menschenangesicht tragen, sind Wartende. Alle Menschen warten der Dinge, die da kommen sollen: Das Kind sehnt sich das Ende der Schulzeit herbei, der junge Mensch schaut wartend nach dem vollen Menschenleben aus. Dort wartet der Mann in der Oeffentlichkeit auf den Sieg seiner Gedanken, seiner Partei. In der Stille eines Krankenzimmers wartet der Kranke mit lebenshungrigen Augen auf Genesung. Eine Mutter steht am Fenster und wartet in schweren Gedanken auf ihr Kind: leben heißt warten! Es ist schon die Sprache des Verzweifelnden, des Hoffnungslosen, ja man könnte sagen die Sprache des Todes, die da spricht: ich erwarte nichts mehr.

Das Wort vom Warten, in der Härte des Lebens, unter Not und Bedrängnis oft mit Tränen gesprochen, bekommt in der Adventszeit einen gar heimlichen Sinn. Denn rechte Adventserwartung richtet sich auf das höchste Ziel, das wir Menschen kennen, auf Gott. Es ist ergreifend zu lesen, wie die Menschen der Bibel „warteten auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern." Diese Erwartung gab ihrem armen und bedrängten Leben neue Richtung und neuen Inhalt. Vor dem Heil Gottes versinkt ihnen alles zu wesenlosem Scheine, die Umwertung aller Werte wird bei ihnen Wirklichkeit. Mit gewaltigem Schritt geht Gott durch ihr Leben und bringt ihnen letzte Erfüllung und letzte Werte.

Es ist bis heute noch beglückende Tatsache, daß „das Warten des Gerechten Freude sein wird". In solchem Warten liegt der Schlüssel verborgen, der das Tor zu tausend Herrlichkeiten öffnet.

Pfarrer Leitner.

Das Schaufenster

Wenn die Tausende von Menschen, die an den Vorweihnachts-Sonntagen bei den verlockend mit Waren, Tannenbäumchen und elektrischen Kerzen geschmückten Schaufenstern vorbeifluten, alle auch in einige Geschäfte hineingingen, um Einkäufe zu machen, so würde der Kaufmann mit sehr zufriedenem Lächeln des Abends seine gefüllte Kasse und das leere Lager schließen dürfen. Aber nicht nur das Einkaufen, auch schon das Herumstreifen in den festlich erleuchteten Straßen, das Stehenbleiben und Betrachten der ausgestellten Kostbarkeiten ist ein Vergnügen, das sich niemand entgehen läßt, auch der mit leerem Beutel nicht. Vor den hellsten und größten Fenstern staut sich die Menge und die Augen blitzen vom Schein der Lichter oder vor Freude auf das kommende Fest.

Unter den Häusern unserer Altstadt gibt es in gewölbten Kellern kleine Läden, die freilich bei dieser Gelegenheit nur wenig beachtet werden. Einer davon, der von einem alten, kleinen Männlein betreut wird, enthält nichts, als ein paar Stückchen Seife, deren spärlicher Duft sich mit dem Duft einiger Pappkästen voll bunt verpackter Konfitüren mischt. Dazu ein paar Kämme und Flaschen mit Himbeersaft stellen fast die ganze Ware dar, die das Männlein anzubieten hat. Drei oder vier Reklame-Plakate hängen an den Wänden und verdecken halb ein vergilbtes Kaiserbild, einen gerahmten Oeldruck, den sein Besitzer sicher nicht aus Ueberzeugung dort angebracht hat, sondern der nur eben da ist, wie er immer da war.

Die Passanten kümmern sich nicht um diesen Laden, und es bleibt ein Rätsel, wie der Alte bei noch so bescheidenen Ansprüchen sein Auskommen findet. Auch sein Schaufenster, sein „Weihnachtsschaufenster", hinter einer kleinen, verstaubten, dünnen Glasscheibe, hilft gewiß nicht, ihm seine Wirtschaft anzukurbeln, inmitten des Glanzes der benachbarten großen Ausstellungen.

Wie alle Jahre, so steht auch jetzt ein winziges Tannenbäumchen, in einen Holzklotz gesteckt und mit ein paar Watteflocken behängt, zwischen einigen Kartons Seife und Konfekt, und oben auf dem Bäumchen steckt ein buntbemalter Stern aus Glas, der mit ein paar bescheidenen Reflexen der großen Schaufenster von nebenan spielt, aus Mangel an eigener Beleuchtung.

Sicher glaubt der Alte, im Hinblick auf die Konkurrenz, selbst nicht an die Ueberzeugungskraft seiner Dekoration. Aber es gehört für ihn, solange er denken kann, zur Stimmung der Vorweihnachtszeit, einen Abend bastelnd mit Tannenbäumchen und Schaufenster zu verbringen, wie er denn wohl im Grunde seine spärliche Dekoration nicht für seine Kunden, sondern für sich aufbaut: weil es von jeher so war, weil er es so gewöhnt ist, aus fernen, besseren Tagen, an die sich außer ihm nur die wenigen Leute erinnern können, die ebenso alt sind wie er. An Zeiten, in denen es noch nicht die großen Geschäfte gab, wie nebenan und gegenüber, in denen sein Laden noch besser mit Waren versorgt war als heute und in denen man mit einigen flackernden echten Weihnachtskerzen einem bescheideneren Publikum noch imponieren konnte.

Was nützt es, jetzt sich die Ausgaben für ein halb Dutzend Christbaumlichte zu machen, die von niemand beachtet werden? Die Tage, in denen unser Männlein was zu sagen und zu bedeuten hatte sind unwiderruflich vorbei. Er wird noch zwei oder drei Mal sein winziges Tannenbäumchen mit Watteflocken ins Schaufenster stellen — und dann wird wohl ein anderer in dem alten Gewölbe einziehen, einer der die Plakate und das Kaiserbild von den Wänden nimmt und den Raum als Lagerkeller oder als Gemüsehandlung herrichtet oder umbaut. Und die Welt hat an dem Alten und seinem Schaufenster nichts verloren — wie sie einmal auch uns und dem, was wir in unser Alter retten, nichts verloren haben wird.

Omnibus.

Nur ein Wahlvorschlag für die Lehrerkammer

Nach einer Bekanntmachung des Wahlkommissars Wehmeyer-Piktupönen ist für die Wahl zur Lehrerkammer nur ein Wahlvorschlag eingegangen Eine Wahlhandlung braucht daher nicht stattzufinden. Gewählt sind somit als Mitglieder: Präzentor Fritz Wehmeyer-Piktupönen, Lehrer Normann Skodlerat-Heydekrug, Lehrer Max Szameitat-Memel, Lehrer Georg Kurschat-Barschken, Rektor Eduard Simaitis-Memel, Lehrer Richard Kunkel-Heydekrug, Lehrer Albert Naujoks-Spengen, Hauptlehrer Franz Scheller-Kawohlen, Lehrerin Margarete Meyer-Memel, Lehrer Michael Kawohl-Lankuppen, Präzentor Franz Enseleit-Schmalleningken, Lehrer Walter Schwill-Memel; als Stellvertreter: Lehrer Otto Rosenbach-Gudden, Lehrer Otto Preuß-Ußlöknen, Rektor Bruno le Coutre-Memel, Lehrer Oskar Steinbacher-Bajohren, Präzentor Georg Purwins-Dawillen, Lehrer Werner Sieg-Heydekrug, Präzentor Bruno Meyer-Crottingen, Lehrer Bernhard Kuhn-Pagulbinnen, Lehrerin Erna Bredull-Memel, Lehrer Jurgis Dargys-Laugallen, Lehrer Herbert Rothkamm-Pogegen, Lehrer Henry Naujok-Memel.

Der Verkehr im Hafen hat weiter nachgelassen

Der Verkehr im Hafen hat in der letzten Berichtswoche vom 10. bis 16. Dezember, der Saison entsprechend, nachgelassen. Es wurden eingehend 15 und ausgehend 12 Seeschiffe registriert.

Dampfer „Spurt" kam als letztes Holzschiff in diesem Jahr mit 5500 Raummeter Papierholz von Leningrad und löschte seine Ladung im Winterhafen in Leichter. Infolge des Anfang der Woche einsetzenden Frostes gelang es drei Kähnen nicht mehr nach Tilsit heraufzukommen, weil sich auf dem König-Wilhelm-Kanal und dem Haff stärkere Eisbildung zeigte. Die Leichter haben jetzt in den Festungsgraben verholt und werden wohl bis zum Frühjahr die Weiterreise verschieben müssen. Das 10 000 Tonnen große russische Tankmotorschiff „Varlaam Awanessoff" löschte hier 5500 Tonnen Petroleum und Benzin. Ein Teil dieser Ladung mußte auf See durch das Tankmotorschiff „Malkah" abgeleichtert werden, da der russische Tanker infolge seines großen Tiefgangs nicht gleich einlaufen konnte. Der finnische Dampfer „Rodskär" kam mit 3600 Tonnen Kohlen von Hull für die Eisenbahnverwaltung und der lettische Dampfer „Janis Faulbaum" mit 4000 Tonnen Kohlen von Immingham für die Zuckerfabrik in Mariampol. Der Motorsegler „Mars" brachte 200 Tonnen Kohlen und Briketts von Stettin und das Motorschiff „Ingeborg II" 330 Tonnen Kohlen von Stettin für hiesige Importeure. Der norwegische Dampfer „Kristine I" hatte 2500 Faß Heringe von England geladen.

Ausgehend wurde das Motorschiff „Ems" mit Schnittholz nach Rotterdam und der Motorsegler „Geheimrat Königs" mit Schnittholz nach Bremen abgefertigt. Das Tankschiff „Warlaam Awanessoff" ging mit der Restladung nach Libau und Riga, während der Dampfer „Niobe" mit eingebrachter Restladung nach Königsberg weiterdampfte. Dampfer „Rusolf" hat Stückgut und Schnittholz für Hamburg geladen und Dampfer „Vineta" Stückgut für Stettin. Dampfer „Baltallinn" nahm Bacons, Butter und Stückgut für London über.

Unter Beladung mit Schnittholz steht der Motorsegler „Mars" und mit Zellulose nach England der Dampfer „Nancy".

Der Bagger „Dan" der Hafenbaufirma Höjgaard u. Schultz ging nach Beendigung seiner Aufgaben bei der Memeler Hafenerweiterung im Tau des Schleppers „Ernst" nach Danzig.

Die O-Liga kämpft . . .

Das Entscheidungsspiel Memeler Spielvereinigung gegen K. S. S.-Memel

Am kommenden Sonntag, vormittags 10.30 Uhr, findet im Memeler Stadion das letzte Spiel der Oberliga-Klasse statt. Es stehen sich bekanntlich die beiden spielstärksten Gegner dieser Klasse, die Memeler Spielvereinigung und K. S. S.-Memel, gegenüber. Da in der Spielvereinigung die altbewährte Hintermannschaft zur Stelle ist und K. S. S. über einen Sturm verfügt, der in den letzten Spielen zur Genüge bewiesen hat, daß er es versteht, Tore zu schießen, so ist mit einem Spiel von selten starker Spannung zu rechnen. Daß jede Mannschaft von der Bedeutung dieses Kampfes restlos überzeugt ist, das ist einfach eine Selbstverständlichkeit; es wäre nur zu begrüßen, wenn das Memeler Sportpublikum es als eine eben solche Selbstverständlichkeit betrachtet, diesem Treffen durch zahlreichen Besuch die nötige Unterstützung angedeihen zu lassen. Stellt doch diese Begegnung das letzte große Spiel nicht nur in dem alten Jahre, sondern für längere Zeit dar. Wir sind überzeugt, daß die beiden Mannschaften ihre sportliche Pflicht in jeder Hinsicht erfüllen werden; an allen Memelern, die sich so gern und oft als Sportsfreunde bezeichnen, wird es liegen, zu beweisen, daß auch sie wissen, welches ihre Pflicht am kommenden Sonntag sein muß.

Um 9 Uhr vormittags spielen ferner auf dem B-Feld die Junioren des Seminar-Sport-Vereins-Memel gegen Junioren der Spielvereinigung und um 9.30 Uhr treten die ersten Junioren der Spielvereinigung gegen die von „Freya-V. f. R." an. Um 1.30 Uhr beginnt auf dem Kasernenhof das Spiel der Ligamannschaften der Spielvereinigung und vom K. S. S. und um dieselbe Zeit wird im Memeler Stadion das Spiel von Seminar-Sport-Verein I gegen „Freya-V. f. R."-Verbandsliga angepfiffen werden. K.

* **Als Schluß der Schiffahrt** auf den Wasserstraßen im Bereich des Wasserbauamts Ruß gilt der 14. Dezember d. Js.

* **Weihnachtsvesper in der Reformierten Kirche.** Am Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, findet in der Reformierten Kirche eine Weihnachtsvesper statt, die sich besonders an die Kinderherzen wenden soll. Dazu wird Fräulein Stephani alte Weihnachtskinderlieder und der Seminarchor vier Chöre singen. Auch die Erwachsenen seien von der Geschäftigkeit des „Goldenen Sonntags" zu dieser stillen Stunde eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* **Das Weihnachtsfest des Memeler Volksvereins** wird, wie auch in früheren Jahren, am zweiten Weihnachtsfeiertag im großen Saale des Schützenhauses gefeiert werden. Es beginnt schon um 4 Uhr nachmittags und wird Feststimmung bei Jung und Alt durch ein hübsches Weihnachtsprogramm schaffen. Zur Bereicherung des Programms ist eine Verlosung geplant. Um die Zahl der Gewinne recht groß zu machen, werden die Vereinsmitglieder gebeten, der Verlosung zugedachte Gegenstände den in den nächsten Tagen sie besuchenden Sammlern zu übergeben.

Das Ergebnis der Winterhilfe-Sammlungen

Etwa 1 200 Personen erhalten Kleidungsstücke, Schuhzeug und Lebensmittel

Die Sammlungen der Winterhilfe, die von der Ortsgruppe Memel der Memelländischen Volkspartei von Ende Oktober bis Mitte November in den einzelnen Häusern der Stadt vorgenommen wurden, haben ein überaus erfreuliches Ergebnis gehabt. Die Erwartungen, die man in dieser schweren Zeit nicht zu hoch setzen durfte, sind bei weitem übertroffen worden. Unsere Bürger haben durch ihre Gebefreudigkeit und ihren Opfersinn bei diesen Sammlungen bewiesen, daß sie, soweit es in ihren Kräften steht, helfen wollen, das Elend und die Not, die in vielen Familien sehr groß ist, zu lindern. Etwa 700 bedürftige Personen haben schon dieses oder jenes Kleidungs- und Wäschestück oder Schuhzeug erhalten; für weitere 300 Personen sind noch Sachen vorhanden; an etwa 200 Personen sind kleine Mengen Lebensmittel, Holz, Kohlen usw. verteilt worden. Natürlich kann eine solche Sammlung nicht soviel aufbringen, daß alle notleidenden Personen bedacht werden. Einem großen Teil, besonders aber den Kindern, die nichts mehr für die Straße anzuziehen hatten, ist jedoch geholfen worden, und so manches Stübchen, das zu Weihnachten hätte ungeheizt bleiben müssen, wird an den Weihnachtstagen eine mollige Wärme aufzeigen können.

Sicher werden die von der Winterhilfe bedachten Personen den Spendern danken; Dank gebührt aber auch dem Ausschuß der Winterhilfe, vor allem den zahlreichen helfenden Damen, die wochenlang gearbeitet haben, bis die Sachen mit Hilfe von Handwerkern, die zum Teil kostenlos reparaturbedürftige Kleidungs- und Wäschestücke und das Schuhzeug gebrauchsfertig machten, soweit waren, daß sie zur Verteilung gelangen konnten. Ein großer Teil der gespendeten Sachen, und das muß betont werden, befand sich in einem Zustand, daß er von neuen Sachen nicht zu unterscheiden war.

Es würde zu weit führen, alle gespendeten Sachen einzeln aufzuführen; daher seien nur die größten Stücke aufgezählt. Es sind gespendet: 411 Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchenmäntel, 85 Herren- und Knabenanzüge, 230 Herren-, Knaben- und Damenjacken und Joppen, 167 Herren- und Knabenhosen, 87 Herrenwesten, 351 Damen-, Mädchen- und Kinderkleider, 66 Damen- und Mädchenröcke, 163 Damen- und Mädchenblusen, 7 Damenkostüme, 112 Damen-, Herren- und Kinderstrickjacken, 56 Herren-, Damen- und Kinderpullover, 474 Damen-, Herren- und Kindertaghemden, 86 Damen-, Herren- und Kindernachthemden, 56 Damennachtjacken, 4 Kinderschlafanzüge, 75 Herren- und Damenunterhemden, 110 Herrenunterhosen, 153 Damen- und Kinderunterzüge, 92 Damenschlüpfer, 65 Kinderhöschen, 684 Paar Strümpfe, 49 Stück Wollschals, 45 Paar Handschuhe, 110 Herrenhüte, 111 Damenhüte, 345 Herren-, Knaben- und Kindermützen, 16 Frauenkappen, 186 Herrenkragen, 980 Paar Damen-, Herren- und Kinderschuhe, 222 Paar Botten und Gummischuhe, 8 Paar Stiefel, 159 Schürzen, ferner die verschiedensten Wäschestücke, darunter auch Bettwäsche, Küchengeräte, Lebensmittel, Kohlen, Briketts und Holz.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

* **Der Armen-Unterstützungsverein** hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, Weihnachtsgaben für 1770 Lit an 177 Bedürftige zu verteilen.

* **Der Sanitätswagen** wurde gestern abend nach dem Libauer Platz gerufen. Passanten hatten ein Mädchen bewußtlos auf einer Bank aufgefunden. Das Mädchen, es handelt sich um eine gewisse Anna B., wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Es wird angenommen, daß die B. Versuche unternommen hatte, um sich das Leben zu nehmen.

* **Ein falsches Zweilitstück.** Am 16. Dezember wurde auf dem hiesigen Postamt der Laufbursche einer hiesigen Firma angehalten, als er ein falsches Zweilitstück, das er von seiner Firma zur Einzahlung erhalten hatte, in Zahlung geben wollte. Bei dem Zweilitstück, das polizeilich beschlagnahmt worden ist, handelt es sich um ein weißglänzendes Geldstück, das sich gewissermaßen fettig anfühlt und ohne besondere Mühe als eine Fälschung zu erkennen ist. Da die betreffende Firma nicht angeben konnte, von wem sie ihrerseits das falsche Geldstück erhalten hat, so ist es bisher nicht möglich gewesen, die Herkunft des Falsifikates festzustellen. Sachdienliche Angaben über die eventuellen Hersteller und Verbreiter des Falschstückes erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* **Diebstähle.** Am 14. Dezember wurden aus einigen Säcken einer Fellzurichterei, Turnplatz 3, Probepäckchen mit zwölf roten Signierstiften im Werte von 18 Lit entwendet. — Am 14. Dezember wurde gegen 10 Uhr vormittags von einem Rade, welches vor der Markthalle hingestellt war, eine schwarzlackierte Lampe mit Scheinwerfern aus Aluminium im Werte von 20 Lit entwendet. In der Lampe befinden sich zwei Birnen. In der Schwebevorrichtung ist außerdem eine Spiralfeder, Marke „Duplo", eingebaut. — Am 15. Dezember wurde in den Nachmittagsstunden ein Fahrrad, welches im angeschlossenen Zustande auf der Straße vor dem Arbeitsamt stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Corona", mit schwarzem Rahmengestell und vernickelten Radfelgen mit schwarzen Streifen. Das Rad hatte einen Wert von 100 Lit. — In der Nacht zum 15. Dezember wurde aus einem Stall des Hauses Alexanderstraße Nr. 23 ein Puthahn entwendet. — Am 14. Dezember gegen 4½ Uhr wurde von einem Fahrrad, welches vor dem Hause Polangenstraße Nr. 23 stand, eine Werkzeugtasche im Werte von 25 Lit entwendet. Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben.

Billige Theater-Woche im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 18. Dezember, beginnt die „Billige Theaterwoche", das heißt: Das Städtische Schauspielhaus bringt in der Woche vor Weihnachten drei Theatervorstellungen zu **halben Kassenpreisen** heraus.

Diese drei Vorstellungen verteilen sich wie folgt:

Am Sonntag, dem 18. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Der Pfarrer von Kirchfeld", das beliebteste Volksstück von Ludwig Anzengruber. Am Dienstag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Liebe unmodern", das erfolgreiche Lustspiel von Wilhelm Sterk. Am Mittwoch, dem 21. Dezember, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Der Geisterzug", das große Sensationsschauspiel, von Arnold Ridley.

In dieser Woche vor Weihnachten, vom 19. bis zum 24. Dezember, finden keine Abonnementsvorstellungen statt. Die Abonnementsvorstellungen beginnen wieder am 27. Dezember, und zwar mit dem Dienstag-Abonnement. Die Montags-Abonnenten erhalten die Vorstellung für den 26. Dezember am Freitag, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr.

Am Montag, dem 19. Dezember, Donnerstag, dem 22. Dezember, Freitag, dem 23. Dezember und Sonnabend, dem 24. Dezember, bleibt das Theater infolge der umfangreichen Vorproben für die Weihnachtsvorstellungen geschlossen.

Zum Vortrag Dr. Soskin

Wir werden gebeten, auf den am Dienstag, dem 20. d. Mts. (nicht, wie irrtümlich gemeldet, am Montag) im Luisen-Gymnasium stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. S. E. Soskin, Genf, über das Thema: „Der Völkerbund, England und die Judenfrage" hinzuweisen. Der Redner gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten der zionistischen Welt. Schon seit 1896, den Frühlingstagen der Bewegung, in Palästina als Agronom tätig, wird er später von Theodor Herzl und dem zionistischen Kongreß nach El Arisch und wiederum nach Palästina entsandt, um die Kolonisationsmöglichkeiten für die Juden in diesen Ländern zu erforschen. Später betätigt er sich als Redakteur der bekannten Zeitschrift „Altneuland". Nach großen Reisen über Afrika, Japan und Amerika wohnt er bis Kriegsausbruch in Palästina, um 1923 wieder in das Land zurückzukehren. Im Jahre 1926 trat er in die Union der Zionisten-Revisionisten ein und wurde im August 1932 auf

Werdende Mütter müssen jegliche Stuhlverhaltung durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers zu vermeiden trachten. In Apoth. erh.

der Wiener Konferenz als Vizepräsident der Exekutive gewählt. Jetzt ist Herr Dr. Soskin in Genf ansässig, wo er als Vertreter der Union der Zionisten-Revisionisten in den Völkerbundkreisen eine breite zionistische Aufklärungsarbeit leistet.

Vom Markt

Ungeachtet des naßkalten unfreundlichen Wetters war heute das Treiben auf allen Marktplätzen recht rege. Die Zufuhren an im ländlichen Haushalt erzeugten Produkten aller Art waren recht groß. Weihnachtsbäume waren überreichlich zu haben. Der geräumige Hannemannsche Platz sah zu einem großen Teil einer Tannenschonung ähnlich. Die Preise für Weihnachtsbäume bewegten sich zwischen 20 Cent und 4 Lit je Stück. Die Kauflust schien nicht besonders rege zu sein.

Butter kostete 1,90—2 Lit je Pfund und Eier 21—22 Cent das Stück. Gute volle Gänserümpfe sollten 0,80—1 Lit und ausgenommene bis 1,20 Lit je Pfund kosten. Hasen waren vereinzelt für 4—5 Lit das Stück zu haben.

Auf dem gut mit Haff- und Seefischen aller Art belieferten Fischmarkt kosteten Hechte, Bierfische und Quappen 50 Cent, große Stinte, Dorsche und kleine Bleie 20 Cent, Zander 70 Cent, Strömlinge 40 Cent, Barse 20—50 Cent, Plötze 7—15 Cent und Lachse 2 Lit je Pfund.

Fleisch war überreichlich zu Preisen wie an Markttagen der Vorwoche zu haben; auch die Gemüsepreise waren unverändert.

Die Zufuhren an Getreide auf dem Marktplatz an der Dange deckten die geringe Nachfrage überreichlich. Hafer kostete 9 Lit, Gerste und Roggen 10 Lit je Zentner. Kartoffeln, die heute recht viel zu haben waren, sollten 3 Lit je Scheffel kosten.

*

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichsmarkt war mittelmäßig. Gute 6—7 Wochen alte Ferkel waren wie an Markttagen der Vorwoche auch heute für 25—30 Lit je Paar zu haben. — Ungewöhnlich groß war das Angebot an Heu auf dem Hannemannschen Platz. Ein Zentner sollte je nach Qualität 2,50—3,50 Lit kosten.

Heydekrug, 17. Dezember

Tagesordnung der Gemeindevertretersitzung

Am 20. Dezember, 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule eine Gemeindevertretersitzung mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Antrag des Marktstandsgelderhebers wegen Ermäßigung der Pacht.
2. Antrag E. Seidler auf Pachtermäßigung.
3. Antrag der Anwohner der Sudermannstraße wegen Aufstellung einer Straßenlampe.
4. Antrag der Anwohner der Verlängert. Schlachthofstraße wegen Aufstellung einer Straßenlampe.
5. Antrag des Vereins der Kaufleute und Gastwirte betreffend Herabsetzung des Gaspreises.
6. Bewilligung einer Weihnachtsbeihilfe für Ortsarme pp.
7. Verschiedenes.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. Dezember 1932

Eheschließungen: Postangestellter Otto Jagomast mit Friederike Meta Awitzus, ohne Beruf, Kaufmann Max Wilhelm Urban mit Ella Herta Paap, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Gestorben: Arbeiterwitwe Amalie Rage, geb. Labinsky, 87 Jahre alt, Maurermeisterwitwe Theodore Fahrenholtz, geb. Andersen, 85 Jahre alt, von hier; Arbeiter Jonis Warna, 46 Jahre alt, von Sudmanten-Trusch, Kreis Memel.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm., Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Grettschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [1069

Memelgau

Kreis Memel

fe. **Schwarzort**, 18. Dezember. [Allerlei.] Die Schwarzorter Fischer befürchten, nachdem am vergangenen Mittwoch die Schiffahrt im Kurischen Nordhaff vorübergehend eingestellt wurde, einen langen Schaktarp. Westwind und milde Witterung haben aber das wenig starke Eis zerschlagen und geschmolzen, und die Möglichkeit der kleinen Herbstfischerei wird wieder fleißig und mit gutem Erfolg ausgenutzt. — Am letzten Freitag wurde aus dem sogenannten Baggereihafen am Fischmeistergehöft ein Reh geborgen, das auf der dünnen Eisschicht des Hafens eingebrochen war. Das fast ganz erstarrte Tierchen, das anscheinend noch einen Beinbruch erlitten hat, wurde vom Fischmeister in vorläufige Pflege genommen. — Der herrliche Hochwald der Schwarzorter Parabeldünen bietet im Winter, wenn möglich, noch mehr Reize, als in der „Hochsaison". Zahlreiche Ruhebänke — man hat auf die Unterstellung der Bänke in geschützte Räume verzichtet — laden auch jetzt noch zu beschaulicher Rast. Die durch das Draußenbleiben der Bänke hervorgerufene stärkere Materialabnutzung muß schon im Interesse der Entwicklung Schwarzorts zum Winterseeport, an der die Badeverwaltung fleißig arbeitet, in Kauf genommen werden. — Der letzte Sturmwinter hatte bekanntlich im Walde großen Windbruch verursacht. Aus den deshalb notwendig gewordenen Einschlägen sind noch viele Raummeter unverkauft. Nutzholz war ganz wenig gefragt. Die Verwaltung hat es jetzt auch zu Brennholz einschlagen lassen müssen. Zusammen mit den forstwirtschaftlich notwendigen Neueinschlägen ergibt das alles einen ungewöhnlich großen Bestand zu verkaufenden Holzes im Schwarzorter Walde. Angesichts dieser Ausnahmeverhältnisse wäre eine Herabsetzung der überhohen Taxpreise angebracht und für die gesamte Bevölkerung und letzten Endes auch für den Fiskus vorteilhaft.

Kreis Heydekrug

po. **Saugen**, 17. Dezember. [Ueberfahren.] In den Abendstunden des vergangenen Freitag wurde der Lehrling des Kaufmanns Mickschat in Saugen überfahren. Er befand sich mit einem beleuchteten Fahrrad auf dem Wege zur Post, als ihm zwei unbeleuchtete Fuhrwerke in schnellster Gangart entgegenkamen und ihn samt seinem Rad zu Boden rissen und rücksichtslos überfuhren. Während der Lehrling, der anfangs besinnungslos liegen blieb, allem Anschein nach nicht allzu schwer verletzt sein dürfte, ist das Rad vollständig in Trümmer gegangen. Die rücksichtslosen Fuhrwerkslenker machten sich eiligst aus dem Staube, sind aber von anderen Leuten erkannt worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

ist. **Neu-Rugeln**, 17. Dezember. [Ein Elch von Wilddieben angeschossen.] Am Donnerstag morgen beobachteten Schulkinder in der Nähe des Schulgehöfts zwei Elche, von denen das eine Tier lag. Es wurden sofort die zuständigen Stellen davon in Kenntnis gesetzt, und bald darauf erschien auch Landrat Baldschus. Die Feststellungen ergaben, daß das eine Elchtier wahrscheinlich von Wilderern angeschossen war. Dieses Tier wurde Kaufmann Wachs zur Ausschlachtung übergeben. Am Freitag wurde das Fleisch für 40 Cent je Pfund an die Bevölkerung verkauft. Am Mittwoch nachmittag hat man auf dem Moor drei Schüsse fallen gehört und man nimmt an, daß das Elchtier durch diese Schüsse verletzt worden ist. Der zweite Elch, es handelte sich um ein junges Tier, verschwand später in der Jatzischker Forst.

um. **Wabbeln**, 17. Dezember. [Wilderer bei der Arbeit.] Dienstag abend beobachtete der Besitzersohn T. von hier, wie zwei Männer mit Gewehren und einem schwarzen Hund das Gr. Augstumaler-Moor betraten, um wahrscheinlich zu wildern. Sofort stieg in T. der Gedanke auf, sich die ausgesetzte Belohnung von 50 Lit zu verdienen. Mit einer Axt, die er bei sich trug, versuchte er den beiden vorzutäuschen, das er auf Diebstahl ausgehe. Kaum war er aber auf etwa 100 Schritt an sie herangekommen, als auch schon ein Schuß fiel. Hinterher wurde ihm noch zugerufen, ob er einen zweiten besser gezielten Schuß haben wolle. Erschreckt und ohne an die Belohnung zu denken, gab T. Fersengeld. Somit blieben die beiden Wilderer unerkannt.

hu. **Ostkarten**, 17. Dezember. [Treibjagd.] Im Hauptrevier fand eine Treibjagd statt. Es wurden von acht Schützen 34 Hasen und ein Fuchs geschossen. Jagdkönig wurde Förster Zielsdorf mit neun Hasen und einem Fuchs. Während des Treibens wurden auch ein weißer Hase und eine Schnee-Eule gesehen.

Kreis Pogegen

Diesseits und jenseits der Memel

Der Schmuggel im Weihnachtsmonat — Die Buttereinfuhr über die Luisebrücke — Geschmuggelte Pferde werden versteigert — Ein tobender Irrer — Eisgang auf der Memel

sk. **Uebermemel**, 15. Dezember.

Wohl noch in keinem Jahr vor Weihnachten hat der Schmuggel derartige Formen angenommen, wie gerade in diesem Jahre. Noch nie ist daher auch die Zollkontrolle hüben und drüben so scharf gehandhabt worden. Jeder Passant wird mit mißtrauischen Augen an der Brücke gemustert und fast jeder muß das bewußte „Folterkämmerchen" passieren. So wurden an einem Tage allein etwa 100 Meter Kleider- und Gardinenstoffe und etwa 50 Meter Seidenstoffe und Bänder, die am Körper versteckt waren, bei Grenzpassanten gefunden und beschlagnahmt, abgesehen von zahllosen Kleinigkeiten wie Weintrauben, Seife, Apfelsinen usw. Vielfach wurden auch die genannten Gegenstände bei Tilsiter Einkäufern gefunden, die die Sachen für ihre Freunde und Bekannte im Memelland herüberbringen wollten. — Nach jenseits der Grenze blüht hauptsächlich der Schmuggel mit Geflügel und Butter. Eine memelländische Besitzertochter wurde dabei abgefaßt, als sie mehrere Pfund Butter unverzollt einführen wollte. Da sie das Geld für die Zollstrafe nicht besaß und Ausländerin ist, wurde sie dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Gestern und heute sind allein über 16½ Zentner Gänserümpfe beschlagnahmt worden. Einen neuartigen Trick versuchten einige Schmuggler. Sie kamen auf der anderen Seite des Stromes mit einem Kahn an, der aber — leer war. Höhnisch grinsend verfolgten sie das Suchen und die erstaunten Gesichter der Zollbeamten, die vergeblich nach Konterbande suchten. Schließlich gewahrte ein Zollbeamter unterhalb des Kahnes einen Strick. Als man an diesem zog, „angelte" man 340 Pfund Gänserümpfe in Säcken verpackt aus der Memel.

Neuerdings darf auch Kontingentsbutter, die bis dahin nur auf dem Bahnwege eingeführt werden durfte, über die Luisebrücke eingeführt werden, allerdings nur in kleinen Mengen, nämlich 5 Pfund im Reiseverkehr und 2 Pfund im Kleinen Grenzverkehr. Der Zollsatz beträgt 75 Pfg. je Kilo, entsprechend dem Satz für Kontingentsbutter.

Die vier kürzlich über die Memel geschmuggelten und beschlagnahmten Pferde wurden jetzt zollamtlich versteigert. Sie brachten bis 350 Mark je Stück.

In einem Anfall geistiger Umnachtung zertrümmerte der im Memelgebiet früher als Beamter tätig gewesene Sch. seine Wohnungseinrichtung und brachte sich mit einem Säbel selbst erhebliche Verletzungen bei. Die Polizei mußte einschreiten und den Unglücklichen ins Krankenhaus bringen, wo er in eine Irrenzelle eingesperrt wurde. Schon vor einiger Zeit hat Sch. einen derartigen Anfall erlitten und dabei seine Frau dermaßen verletzt, daß sie noch heute im Krankenhaus liegt.

Infolge des letzten Frostes hat auf der Memel starker Eisgang eingesetzt. Die Schiffahrt und der Tourendampferverkehr werden stillgelegt werden müssen.

*

ef. **Nattkischken**, 16. Dezember. [Fingierter Raubüberfall.] Die Mitglieder des Nattkischker Bienenzuchtvereins waren für Donnerstag abend zu einer Versammlung nach einem hiesigen Gasthause eingeladen worden. Der größte Teil derselben war bereits erschienen, als plötzlich der Kassierer des Vereins B. aufgeregt hereinstürmte und mitteilte, er sei soeben auf dem Wege zur Sitzung überfallen und beraubt worden. Der Betrag von 130 Lit, den er als Kassierer mitgebracht habe, sei ihm dabei entwendet worden. Verletzungen im Gesicht schienen seine Angaben zu bestätigen. Natürlich herrschte darüber große Aufregung. Der hiesige Wachtmeister und die Polizeistation Pogegen wurden sogleich benachrichtigt. Bei der weiteren Schilderung des Ueberfalles stiegen dem Wachtmeister sowie den Anwesenden Zweifel an der Wahrheit des Ueberfalles auf. Bald erschien auch die Pogegener und die zufällig hier weilende Memeler Polizei. Der Beraubte wurde ins Verhör genommen und, obwohl die Sache sehr unwahrscheinlich klang, blieb er anfangs bei seinen Aussagen. Nach zwei Stunden endlich wurde ihm die Geschichte doch zu bunt und er gestand, den Raubüberfall vorgetäuscht zu haben, da er das Kassengeld für private Zwecke verausgabt hatte und für den heutigen Abend keinen anderen Ausweg wußte.

sk. **Rucken**, 16. Dezember. [Schulweihnachtsfeier.] Am Mittwoch, dem 21. Dezember, 4 Uhr nachmittags, veranstalteten die Schulen: Rucken, St. Rößben, Stonischken und Schillgallen gemeinsam im Saal des Kaufmann Stuhlert eine Weihnachtsfeier. Montag, den 19. Dezember, 4 Uhr nachmittags, findet die Generalprobe statt. Zu der Veranstaltung sind Eltern, Schüler und Freunde der Schulen freundlichst eingeladen. — Am Donnerstag, dem 22. Dezember, findet, ebenfalls im Lokal Stuhlert, die Kirchspielsarmenbescherung durch den Frauenverein vom „Roten Kreuz statt, und zwar um 2 Uhr nachmittags.

sk. **Plaschken**, 16. Dezember. [Gustav-Adolf-Feier.] Im Saale der Frau Seruns fand eine Gustav-Adolf-Feier für das Kirchspiel Plaschken statt. Eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinsamen Gesang des alten Schutz- und Trutzliedes der evangelischen Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott". Superintendent Obereigner wies in einer Ansprache auf die große Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins für die in der Diaspora lebenden evangelischen Glaubensbrüder hin und schilderte seine Eindrücke von der diesjährigen großen Feier am Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig anläßlich des 300jährigen Todestages des Schwedenkönigs, an der er persönlich teilgenommen hatte. Pfarrer Orend, ein gebürtiger Siebenbürger, gab im Anschluß an einen von Lehrer Bandorsky vorgeführten Lichtbildstreifen eine anschauliche Schilderung von dem Leben und Treiben, den Sitten und Gebräuchen und den Leiden und Freuden der Evangelischen in Siebenbürgen. Superintendent Obereigner beendete die Feier mit einem kurzen Schlußwort und einem gemeinsam gesungenen Liedvers.

je. **Schmalleningken**, 17. Dezember. [Das Winterfest des Frauenvereins] vom Roten Kreuz, welches im Deutschen Hause gefeiert wurde,

Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart
„Technomed" 5956
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse
Vertrieb für das Memelgebiet:
J. Chason, Memel, Breite Straße 28 Telefon Nr. 1024

Preiswert
elegant
und haltbar
sind
Cotton-Strümpfe
Ueberall erhältlich
718

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie wußte nicht recht, was sie sagen sollte. Vielleicht sprach er die Wahrheit. Vielleicht aber steckte hinter seinem Verhalten doch mehr, als er zeigen wollte. Verdacht war auf einmal in ihr — — — Und — — seine Geheimnistuerei reizte sie immer mehr — — —.

Dieser Verdacht wurde übrigens am nächsten Tage bestätigt, als Lord Crayton mit seiner ganzen Gesellschaft plötzlich an Bord erschien. Es gab Aufregung, Geschrei und Hin- und Herlaufen. Die Herrschaften waren gekommen, um sich für den großen Ausflug zu Lande zu rüsten; jeder hatte etwas vergessen, das man in der Wüste allerdringendst brauchte. Die Stewards und Lilian hatten zwei aufgeregte Stunden. Unaufhörlich schrillten die Glocken, und man mußte an drei, vier Stellen zugleich sein.

Stefano war für die Gäste eine Neuerscheinung, doch MacCoy erklärte kurz und bündig, daß Charley plötzlich erkrankt sei, und er deshalb den jungen Mann auf Empfehlungen eines Bekannten hin engagiert habe; ein sehr vertrauenswürdiger und geschickter junger Mann, der den Herrschaften sicher gefallen würde. Die Damen prüften das hübsche Jungensgesicht des neuen Stewards mit großer Zufriedenheit, und die Herren schenkten ihm ihr Wohlwollen sofort, als er ihnen bei der Arbeit des Packens mit außerordentlich viel Geschick zur Hand ging und außerdem zur Stärkung einen Cocktail eigener Mischung servierte, der zwar in den Kehlen brannte wie die Geysire Islands, aber sonst Körper und Seele mit ungeahnter Wärme und Lebensfreude erfüllte.

Als Stefano zum Gott weiß wievieltem Male eine solche Ladung Cocktails über die Salontreppe herunterbalancierte, ertappte er Lilian, als sie aus der Kabine Lord Craytons schlüpfte. Sie war rot im Gesicht und schien ihn gar nicht zu bemerken — so eilig hatte sie es, davonzukommen.

Gleich darauf erlebte er eine neue Ueberraschung. Marquis de Sala zitierte ihn in seine Kabine. „Bitte, schicken Sie die Stewardeß zu mir!" lautete sein Befehl.

„Sehr wohl, Herr Marquis!"

Stefano trat aus der Kabine, Mord in der Brust. Lilian — dies frische, gesunde Mädel mit den ehrlichen, schwarzen Augen — —! Stefano Sorino war ein Zyniker. Also wirklich keine Ausnahme von der bewußten Regel? Nein — nein — — irgendwie paßte diese Regel nicht auf Lilian Brooks.

Er machte sich auf die Suche nach ihr und teilte ihr den Befehl Salas mit.

„Mich will er sprechen?"

„Jawohl, Sie, mein Fräulein. Er hat mich ausdrücklich zum Ueberbringer dieses Wunsches auserkoren."

Sie funkelte ihn zornig an. „Sie, wenn Sie vielleicht versuchen, ironisch zu sein — —"

„Da sei Gott davor! Wenn Herr Marquis de Sala Sie so dringend in seiner Kabine zu sprechen wünscht — —"

Sie ließ ihn mitten in seinem Satz stehen und stolzierte würdevoll davon.

Sala empfing sie mit seinem frechen, herausfordernden Blick. Er stand mitten in seiner Kabine, in der es toll genug aussah — Anzüge, Wäsche, Schuhe, das alles bunt durcheinander gewirbelt. Zigarettenrauch — —. Das Mädchen blieb mit dem Rücken zur Tür stehen.

„Kommen Sie doch näher!" sagte er.

„Ich kann von hier aus ganz gut hören, Herr Marquis! Und übrigens, Sie werden verzeihen, ich bin stark beschäftigt. Die Damen — — —"

Sala schnippte die Finger. „Die Damen können warten. Viel wichtiger ist mir, zu erfahren, ob Sie in der Zwischenzeit sich nicht doch noch das Innere des von Ihnen so sehr bewunderten Koffers angesehen haben?"

Sie fühlte, wie sie bleich wurde. Stefano? „Ich verstehe Sie nicht, Herr Marquis!" entgegnete sie hochmütig. Er kam wie das erste Mal ganz dicht an sie heran. Seine dunklen Augen waren bösartig wie die eines sprungbereiten Tieres. „Sie werden mich schon verstehen. Sie haben meinen Koffer aufgemacht — —" Er lachte. „Was suchen Sie darin?"

„Ich wüßte nicht, was ich darin zu suchen hätte!" gab sie kühl zurück. Man konnte ganz deutlich die Glocken auf dem Korridor schrillen hören. „Herr Marquis werden verzeihen, aber ich habe wirklich keine Zeit — —" Ehe er noch antworten konnte, riß sie die Tür auf und sprang hinaus.

Draußen prallte sie an jemandem an — — Stefano, der mit dem harmlosesten Gesicht der Welt gerade dastand.

„Was ist denn los?" fragte er.

„Sie haben gelauscht?" zischte sie zurück.

„Nicht gerade das. Ich hielt es nur für opportun, bei der Hand zu sein, falls — —"

„Falls — —?"

Er antwortete nicht, sondern zog sie mit sich fort. „Also, was wollte er von Ihnen?"

„Was kümmert das Sie?" fuhr sie ihn an. Und da der Angriff die beste Verteidigung ist, fiel sie über ihn mit einem Trommelfeuer von Fragen her, das ihm im ersten Moment wehrlos machte. „Wissen Sie, warum er mich gerufen hat? Weil er von mir wissen wollte, wer ihm in seinem Koffer nachgestöbert hat!" Es war nicht ganz die Wahrheit, aber für die Gelegenheit passend umgedreht. „Ich bin überzeugt, Sie haben sich in seiner Kabine zu schaffen gemacht. Ich habe Sie ja dort herauskommen gesehen. Was suchen Sie darin? Und — — was suchen Sie überhaupt an Bord? Was wollen Sie hier? Wie kommt es, daß Charley, der am Abend kerngesund ist, am Morgen plötzlich dienstunfähig ist? Haben Sie ihn da oben in Ihrem schönen Haus umgebracht?"

Einmal muß auch die größte Redekraft Atem holen. Stefano, aus einer Stellung in die andere zurückgeworfen, sammelte seine Reserven. Gegenstoß. „Das alles ist ja kolossal interessant!" grinste er in seiner unverschämten Manier. „Ausgerechnet an Sie wendet sich Marquis de Sala, um zu erfahren, wer sich für seine Geheimnisse interessiert. Muß einen Grund haben — —"

Lilian war wieder bei Luft. „Wenn Sie sich vielleicht unterstehen — —" fing sie an, aber er war nun einmal im Schwung.

„Ich unterstehe mich gar nicht, ich stelle nur Tatsachen fest, und zwar höchst deprimierende Tatsachen, werte Kollegin! Die Art und Weise, wie Herr Marquis de Sala Sie in seine Kabine zitierte, läßt auf eine Gewohnheit schließen, mit der Sie sich absolut vertraut gemacht zu haben scheinen. Vielleicht haben Sie deshalb soviel Sympathie für Herrn Marquis de Sala, weil er ein abgefeimter Halunke ist, ein ganz gefährlicher Bursche, ein Erpresser, ein Kerl, dem man den Hals umdrehen sollte — — —"

Jetzt war sein Vorrat an Luft verbraucht. Sie setzte ein. „Ich habe von allen diesen bösen Eigenschaften des Herrn Marquis de Sala noch nichts bemerkt. Er ist immer liebenswürdig und höflich und behandelt mich ganz und gar nicht wie einen Dienstboten, so wie Ihresgleichen. Er behandelt mich als Dame!"

„Hm — wohl gerade so wie Seine Lordschaft selbst — —?"

Lilian blickte zuerst drein wie die Göttin der Rache. Dann brach sie in schallendes Gelächter aus, streckte Stefano die Zunge heraus und lief davon.

Am übernächsten Tage befanden sich Stefano und Lilian auf dem Expreßzug, der von Algier nach Biskra geht. Sie waren auf Befehl Lord Crantons dazu bestimmt worden, die Gesellschaft auf ihrem Ausfluge zu begleiten. Die Beziehungen zwischen ihnen waren noch gespannt, aber er gab sich so viel sichtliche Mühe, sie wieder zu versöhnen, daß sie sich nach nicht allzulanger Zeit erweichen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 18. Dezember 1932 — 2. Beilage Nr. 297
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memeler Schwurgericht

Brandstiftung auf einem Gehöft in Okslinden

Der Besitzer und der Kutscher werden verdächtigt — Der Anklagevertreter beantragt je 5½ Jahre Zuchthaus — Das Gericht kommt zu einem Freispruch

(Fünfter Tag)

Am Freitag hatten sich vor dem Memeler Schwurgericht der Arbeiter Juozas Kaizeris und der Besitzer Otto Launert aus Okslinden (Kreis Heydekrug) wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu zu verantworten. Neben dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Sarrazin, fungierten als Richter Landgerichtsrat Adomeit und Gerichtsassessor Tennigkeit. Die Anklage vertrat Staatsanwalt von der Ropp. Die Verteidigung des Angeklagten Kaizerys hatte Rechtsanwalt Dr. Borchert und die des Launert Rechtsanwalt Dr. Lohrentz übernommen. Beide Angeklagte befinden sich seit Februar bzw. Mai dieses Jahres in Untersuchungshaft.

Die Anklageschrift legt dem Angeklagten Kaizeris Brandstiftung und dem Angeklagten Launert Anstiftung dazu zur Last. Zuerst wird der

Angeklagte Launert

vernommen. Er besitzt ein 108 Morgen großes Grundstück in Okslinden, auf dem etwa 18 000 Lit Schulden sind. Versichert ist das Grundstück, das mit Wohnhaus, zwei Ställen, einer Scheune und einem Insthaus bebaut war, mit insgesamt etwa 38 000 Lit. Bei dem Brande im September 1931 ist nur das Insthaus, das mit 3300 Lit versichert war, abgebrannt. Das Insthaus soll sich in sehr schlechtem Zustande befunden haben, was der Angeklagte Launert aber bestreitet. Er will das Haus erst vor zwei Jahren durchgebaut haben. An einem Niederbrennen des Hauses habe er kein Interesse gehabt, da er für 3300 Lit ein neues Insthaus nicht hätte aufbauen können. Solch ein Haus würde etwa 6000 Lit kosten, wenn es neu gebaut würde. In der Nacht, als das Haus niederbrannte, ist der Angeklagte Launert nicht zu Hause gewesen. Auf dem Rückwege von Pogegen habe er erfahren, daß sein Insthaus brenne. Als er zuhause ankam, habe das Insthaus noch gebrannt und er hätte sich auch noch an den Löscharbeiten beteiligt. Das Insthaus habe nur etwa 30 Meter von seinem Gehöft entfernt gelegen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er gelegentlich dem Kaizeris erzählt haben soll, ein Mann wäre unter Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen gewesen und nach einigen Monaten freigelassen worden. Da man ihm eine Schuld nicht hätte nachweisen können, habe er für das Einsitzen in Untersuchungshaft eine Entschädigung von 3000 Lit erhalten. Launert soll dabei dem Kaizerys den Vorschlag gemacht haben, ebenso irgendetwas in Brand zu setzen. Auch soll Launert dem Kaizerys ein Fahrrad versprochen haben. Einem anderen Einwohner dieses Insthauses (Saulewitz) soll Launert einmal gesagt haben, es wäre besser, wenn das alte Haus niederbrenne.

Der Angeklagte Launert bestreitet, solche Aeußerungen getan zu haben. Vielmehr soll sein Einwohner Saulewitz ihm gesagt haben, daß es besser wäre, wenn das Insthaus abbrenne; dann könnte er das Haus an einer günstigeren Stelle aufbauen. Mit Saulewitz sei er in letzter Zeit böse gewesen, da er ihm die Wohnung gekündigt hatte.

Vorsitzender: „Nehmen Sie an, daß Saulewitz das Haus angesteckt hat?"

Angeklagter Launert: „Brandstiftung liegt vor. Wer aber der Brandstifter ist, weiß ich nicht."

Es erfolgt darauf die

Vernehmung des Angeklagten Kaizeris

der als Kutscher bei Besitzer Launert in Stellung war. Auch dieser Angeklagte bestreitet, schuldig zu sein. Er habe weder das Insthaus angesteckt, noch sei er dazu von Launert angestiftet worden. Tatsache sei, daß ein gewisser Kazys einmal bei Launert gewesen sei und erzählt habe, daß er für unschuldiges Einsitzen im Gefängnis 3000 Lit erhalten werde. Man habe dabei nur davon gesprochen, daß Brandstiftung eine gute Verdienstmöglichkeit bringen könne. Ein Fahrrad habe er von Launert nicht erhalten. An dem Abend, an dem das Feuer zum Ausbruch gekommen sei, habe er ein Schäferstündchen mit dem Dienstmädchen des Besitzers Launert, einer gewissen Bredies, in der Kammer des Mädchens gehabt. Nachdem sie sich etwa zwei Stunden in der Kammer aufgehalten hatten, hätten sie einen Feuerschein gesehen. Sie hätten jedoch angenommen, daß jemand mit einer Laterne in den Stall gehe. Als der Feuerschein aber immer heller geworden sei, seien sie aufgesprungen und hätten gesehen, daß das eine Ende des Insthauses in hellen Flammen stehe.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß die Bredys aber andere Aussagen gemacht habe, erklärt der Angeklagte Kaizerys, daß diese Zeugin auf ihn böse sei, und zwar deshalb, weil sie später erfahren hatte, daß er verheiratet ist. Die Bredys soll nach dem Brande auch zu ihm gesagt haben: „Aha, du bist verheiratet und willst mich nicht haben; ich werde dir schon zeigen. Du wirst bald fertiges Brot bekommen."

Es erfolgt darauf die

Vernehmung von etwa 30 Zeugen.

Ihre Aussagen beruhen zu einem großen Teil auf Dorfklatsch und Phantasiebildungen. Die Hauptbelastungszeugin ist das etwa 48 Jahre alte Dienstmädchen Bredies, das zur Zeit des Brandes zusammen mit Kaizeris beim Besitzer Launert in Stellung war. Die Bredies hatte mit dem Kaizeris ein Liebesverhältnis. Trotzdem kam es oft zwischen ihnen beiden zu Streitigkeiten, in deren Verlauf die Bredies dem Kaizeris auch gedroht haben soll, sie würde „ihm schon etwas besorgen". Nach dem Brande soll die Bredies, die inzwischen erfahren hatte, daß Kaizeris verheiratet ist, einigen Zeugen gesagt haben, sie wisse etwas von dem Brande und sie werde dafür sorgen, daß er ins Gefängnis komme.

Die Bredies erklärt als Zeugin, daß Kaizeris an dem betreffenden Abend laufend in ihre Kammer gekommen sei. Gleich darauf habe sie auf dem Hof einen Feuerschein gesehen, den Kaizeris ihr als den Schein von einer Laterne gedeutet habe. Als der Feuerschein aber größer geworden sei, habe sie zu Kaizeris gesagt: „Juozas, du „Krät", du hast das Häuschen in Brand gesteckt!" Beide seien darauf hinausgegangen und hätten sich an den Löscharbeiten beteiligt. Am nächsten Morgen habe sie den Kaizeris gefragt, was sie sagen sollte, wenn die Polizei käme, um sie zu vernehmen. Kaizeris habe darauf gesagt, sie solle den Schwiegervater Stotzka, der Altsitzer bei Launert ist, fragen. Er würde sagen, daß er bei seiner Braut, also bei ihr, gewesen sei. Im Verlauf des weiteren Gesprächs habe sie den Kaizeris gefragt, was werden würde, wenn sie sagen täte, daß er vor und nach dem Abendbrot nicht zu Hause gewesen sei. Kaizeris habe darauf zu ihr gesagt: „O Jesus, Puppchen, du wirst das doch nicht tun."

Die Schwiegermutter des Angeklagten Launert, Frau Stotzka, erzählt über die intimen Beziehungen zwischen der Bredies und dem Kaizeris, die zeitweise wie Mann und Frau zusammengelebt hätten. Als aber Kaizeris die Beziehungen weiter nicht mehr habe unterhalten wollen und auch ihrer Aufforderung, den Dienst bei Launert zu verlassen, nicht nachgekommen sei, habe die Bredies den Kaizeris ins Gefängnis bringen wollen. Daher hätte die Bredies auch das Gerede über die Brandstiftung angefangen. Aehnliche Aussagen machen auch Altsitzer Stotzka und die Frau des Angeklagten Launert.

Ein Arbeiter Jonas Kazys aus Großlitauen, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft und zuletzt auch in einer Brandsache verwickelt, erklärte, daß er einmal bei Launert gewesen wäre und daß man über Brandstiftung gesprochen hätte. Er will jedoch nicht gesagt haben, daß er für „unschuldiges Einsitzen" 3000 Lit bekommen habe. Launert soll gesagt haben, daß er dafür 3000 Lit bekommen würde und daß Kaizeris sich solch einen Betrag ebenfalls verdienen könnte. Der Schwiegervater des Launert, Altsitzer Stotzka, erklärt hierzu, daß er es gewesen sei, der dies zu Kaizeris gesagt habe.

Das Arbeiterehepaar Saulewitz, das bei Launert in dem niedergebrannten Insthaus eingewohnt hat, bekundet, daß das Haus sehr baufällig gewesen und daß es nur deshalb herausgezogen sei. Demgegenüber sagen die als Zeugen vernommenen Nachbarn aus, daß das Insthaus sich in einem guten Zustand befunden habe.

Gemeindevorsteher Swars-Okslinden sagt aus, daß der Angeklagte Launert sich in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befunden habe und auch seinen steuerlichen Verpflichtungen stets nachgekommen sei. Für die Versicherungssumme hätte der Angeklagte ein solches Haus nicht aufbauen können; es würde fast das doppelte der Versicherungssumme kosten. Auch der Lehrer Balzer bekundet, daß der Angeklagte nur Ausgaben im Rahmen seiner wirtschaftlichen Verhältnisse gemacht und keineswegs auf „großem Fuß" gelebt habe. Saulewitz behauptet noch, daß der Angeklagte Launert zu ihm gelegentlich gesagt hätte, er lasse an dem Hause keine Reparaturen mehr ausführen. Es wäre besser, wenn das Haus abbrenne, und da Saulewitz in dem Hause wohne, könnte er das am besten machen. Der Angeklagte Launert bestreitet dies jedoch und erklärt, daß Saulewitz diese Aussagen nur aus Rache mache, weil er ihm die Wohnung gekündigt hatte.

Die Plädoyers

Staatsanwalt von der Ropp erklärt, die Zeugenaussagen hätten ergeben, daß der Angeklagte Kaizeris der Brandstiftung schuldig sei. Der Angeklagte sei kurz vor dem Brande in der Nähe des Insthauses gesehen worden, während Kaizeris gesagt habe, er hätte sich schon zwei Stunden vor dem Brande in der Kammer der Bredies befunden. Auch den Angeklagten Launert halte er der Anstiftung für schuldig. Er beantragte, beide Angeklagten zu je 5½ Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu verurteilen.

Der Verteidiger des Angeklagten Kaizeris, Rechtsanwalt Dr. Borchert, sagt, daß die Indizien, die der Staatsanwalt angeführt habe, so spärlich seien, daß sie niemals ausreichen können, um Kaizeris wegen Brandstiftung zu verurteilen. Es sei leicht möglich, daß der Brand durch dritte Personen ausgekommen sei, zumal das Insthaus an einer Verkehrsstraße gelegen habe, in dem auch oft die Dorfjugend zusammengekommen sei. Es sei in keiner Weise bewiesen, daß Kaizeris den Brand angelegt habe; er beantrage daher, den Angeklagten Kaizeris freizusprechen.

Der Verteidiger des Angeklagten Launert, Rechtsanwalt Dr. Lohrentz, erklärt, es müsse zuerst bewiesen werden, daß Kaizeris der Brandstifter ist, und erst dann könne Launert wegen Anstiftung verurteilt wergen. Er sei ebenso wie sein Mitverteidiger der Ansicht, daß dem Kaizeris durch die Zeugenaussagen Brandstiftung nicht nachgewiesen werden könne. Uebrigens habe der Angeklagte Launert auch gar kein Interesse gehabt, daß das Haus niederbrenne. Einen Nutzen hätte er davon nicht gehabt, weil die Versicherungsgesellschaft kaum mehr als 2500 Lit ausgezahlt hätte. Er beantragte, den Angeklagten Launert freizusprechen.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündet das Gericht um 9 Uhr abends das

Urteil

Beide Angeklagten werden mangels an Beweisen freigesprochen. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß Brandstiftung vorliegt. Die Verhandlungen haben aber nicht ergeben, wer der Brandstifter ist. Es bestehen verschiedene Verdachtsmomente, die aber zur Ueberführung der Verdächtigten nicht ausreichen.

Berthold Kipping/Tönende Dreiecke

Der Deutsche Oskar Fischinger schafft Tenöre mit Papier und Tinte — Die ersten Versuche gelungen — Der Tonfilm mit stummen Schauspielern und gemalten Stimmen kommt

Wenn die Erfindung des Deutschen Oskar Fischinger hält, was sie verspricht, dann bricht nicht nur für Tenöre und Soprane, sondern für die meisten ausübenden Künstler eine schlechte Zeit an. Darüber hinaus erschließt sich nicht nur für den Tonfilm, sondern für den Komponisten ganz neues Terrain mit unbeschränkten Möglichkeiten.

Die Erfindung Oskar Fischingers beruht eigentlich auf einer ganz einfachen Erkenntnis. Mit Hilfe der Photozelle ist es bekanntlich geglückt, Töne in einfachen Kurven am Rande des Filmbands aufzuzeichnen. Wenn diese optischen Aufzeichnungen in umgekehrter Reihenfolge wieder die Photozelle passieren, verwandeln sie sich wieder in Töne.

Oskar Fischinger hat nun genau und systematisch diese Tonkurven untersucht und erforscht. Er fand, daß es sich im Wesentlichen um verhältnismäßig einfache Ornamente handelt, die natürlich je nach der Ton- oder Stimmquelle in ihrer Gestalt äußerst variieren. Meist handelt es sich um breitschenklige oder spitzwinklige Dreiecke. Wieder anders sehen natürlich die Ornamente aus, die von Instrumenten, wie Saxophon oder Violine erzeugt werden.

Fischinger sagte sich nun mit Recht, daß in diesen Zeichen eine ganz bestimmte Gesetzmäßigkeit herrscht. Wenn man zum Beispiel die dreihundert Zeichen kennt, innerhalb welcher der Stimmumfang und Stimmzauber eines begnadeten Tenors beschlossen ist, dann ist es eigentlich gar nicht mehr nötig, diesen Tenor persönlich zu bemühen. Es genügte Papier und Tusche, um dann mit Hilfe der Photozelle die zaubervollste Tenorstimme ertönen zu lassen. Ja, man könnte auf diese Weise kleine Stimmfehler, wie sie auch den größten Sängern unterlaufen, völlig ausmerzen; das Resultat wäre die vollkommenste Stimme der Welt.

Verschiedene Experimente Fischingers in dieser Hinsicht gelangen ausgezeichnet. Es erklangen Tenöre und Soprane von einer Süße und Köstlichkeit, wie sie noch kein menschlicher Kehlkopf erzeugt hat. Was aber bei menschlichen Stimmen gelang, ist selbstverständlich auch bei Instrumenten nicht unmöglich. Ja, man wird mit der Fischingerschen Methode Töne erzeugen können, die von einer ganz neuen Farbe, einem bisher unbekannten Toncharakter sind und bisher von Menschen und bekannten Instrumenten überhaupt nicht hervorgebracht werden konnten.

Wie wird dir, Komponist der Zukunft? Künftighin wirst du es nicht mehr nötig haben, mühselig Notenköpfe und Violinschlüssel zu kritzeln. Du wirst ganz einfach Tonornamente auf einen unendlichen Papierstreifen malen. Deiner Phantasie sind keine Grenzen mehr gesetzt, wie sie bisher bestanden, wo man an ganz bestimmte Instrumente und ihren Zusammenklang gebunden war. Die himmlischen Stimmen, die bisher nur dem inneren Gehör des begabten Komponisten hörbar waren und deren Wiedergabe an der Tücke des Objektes scheiterte, können nunmehr der ganzen Menschheit vernehmbar gemacht werden.

Die Perspektiven sind im Falle dieser außerordentlichen Erfindung tatsächlich so unendlich, daß man um das Schicksal aller bisherigen Musik etwas besorgt wird. Zunächst freilich wird die Erfindung dem Tonfilm dienstbar gemacht werden. In Kürze schon, so heißt es, werden wir den ersten dieser Tonfilme hören, deren Mitwirkende im Gegensatz zur bisherigen Uebung keine Stimme mehr zu haben brauchen

Wie Till Eulenspiegel Tote erwecken wollte

Von H. Schmidt-Ellrich

Till Eulenspiegel kam auch in eine Stadt, die voll von klugen Leuten war. Er setzte deshalb die große Brille auf, die noch heute in Mölln den zahlenden Fremden gezeigt wird, hüllte sich in einen langen Mantel und sagte, er sei ein berühmter Arzt aus Salerno. Mit gewöhnlichen Krankheiten gebe er sich gar nicht erst ab. Dagegen erwecke er Tote; am liebsten solche, die schon seit längerer Zeit in der Erde modern, denn nur das sei die Höhe wahrer Kunst. Auf dem Friedhof von St. Martini werde er es beweisen, heute mittag mit dem Glockenschlag, wozu hoch und niedrig höflichst eingeladen sei.

Weil nun die Leute klug waren, schimpften sie über solch unerhörten Schwindel. Dennoch versammelte sich pünktlich die ganze Stadt und harrte neugierig der Dinge. Würdig trat Till Eulenspiegel hervor und rief: „Ich beginne also hier beim Grabe des verstorbenen Herrn Bürgermeisters. Er war wie ihr alle wißt, ein Vorbild der Gerechtigkeit; „Unersetzlich! Unvergeßlich!" so steht noch hier auf diesem Stein. Ich will ihn euch nun wiedergeben . . ."

Doch da sah er in verlegene Gesichter. „Wir haben doch schon längst einen anderen Bürgermeister," sagte jemand, „und wenn der alte wiederkommt, gibt das bloß Streit."

„Wie ihr wünscht!" entgegnete Eulenspiegel und schritt zum nächsten Grabe. „Hier liegt euer verblichener Pfarrer. Die ganze Gemeinde folgte einst weinend seinem Sarge; in seinem Nachruf stand . . ." — Ein älterer Herr unterbrach ihn. „Ich bin", sagte er, „einer der Diakone dieses Kirchspiels. Wir haben inzwischen schon einen Nachfolger fest angestellt und sind mit ihm auch zufrieden. Da dieser jünger an Jahren ist, brauchen wir ihm erfreulicherweise nicht so viel Gehalt zu zahlen. Wenn nun der alte Pfarrer wiederkommt, können wir doch den Vertrag mit dem neuen nicht lösen, und zwei Pastoren zu besolden, ist unerträgbar für die Gemeinde. Der Herr lasse ihn deshalb ruhen in Frieden!"

„Amen!" schloß Till Eulenspiegel und begab sich zum dritten Grabe. „Hier liegt einer, von dem die Inschrift sagt: „Ewig betrauert von seiner liebenden Gattin!" Kennt jemand die Witwe? Ihrer Trübsal will ich jetzt ein Ende setzen!" — „Ich verzichte!" schrie erschrocken ein noch stattliches Weib. „Ich habe doch schon um ihn getrauert, zwei Jahre lang, aber nun lernte ich einen schmucken Bäckermeister kennen, und nächste Woche soll Hochzeit sein. Ich weiß ja, der Verstorbene war ganz gut zu mir, aber doch, wie ich erst jetzt merke, auch schon sehr gebrechlich. O, allerbester Herr Doktor, tut mir diesen Schimpf nicht an! — „Du hast recht!" sagte Till Eulenspiegel, „es wäre grausam."

Er trat vor ein kleines, schmales Kindergrab, das mit Veilchen und Vergißmeinnicht geschmückt war. „Hier werde ich endlich am rechten Platz sein." Und wirklich, eine blasse, junge Frau stürzte herbei, ihre Augen leuchteten, sie breitete schon die Arme aus . . . Da stellte sich ein dickes Weib zwischen sie und das Grab, wahrscheinlich eine Nachbarin. „Wollt ihr ein gutes Werk tun, Doktor, so gönnt dem armen Kinde die Ruhe! Der Mann ist arbeitslos, die Frau krank, ein neues Kind wieder unterwegs, die Leute haben schon jetzt nicht genug zu essen". — Die blasse junge Frau senkte das Haupt und weinte bitterlich.

Till Eulenspiegel aber trat zu einem großen Stein aus Marmor. Der gehörte einem reichen Manne, der ein Wohltäter der Armen gewesen war. „Soll ich ihn erwecken?" — „Sein Geld ist ja längst unter die Erben verteilt. Bedenkt deshalb . . ."

Eulenspiegel schritt weiter. Bei einem andern Grabe zupfte ihn jemand am Rockärmel: „Vorsicht, Herr Doktor! Hier liegt ein Steuereinnehmer!" Und Eulenspiegel wurde ungeduldig und klagte: „Wie soll ich euch denn meine Kunst erweisen, da ihr mich gar nicht zum Ziele kommen laßt!"

Die Leute überlegten. Einer sagte: „Dort hinten an der Kirchhofsmauer liegt ein alter Bettler, der auf der Straße starb und keine Angehörigen besaß. Wenn Ihr ihn erweckt, so werdet Ihr niemand Ungelegenheiten bereiten . . ."

„Wozu das?" warf der neue Bürgermeister ein. „Dann fällt der alte Bettelsack doch bloß wieder der Gemeinde zur Last. Nein, wir sehen ja, daß der Herr Doktor Tote auferwecken will, und wir glauben ihm auch, daß er es kann. Solche Kunst ist nun wahrhaft unvergleichlich. Deshalb überreiche ich Euch im Namen der Stadt diese hundert Gulden, bitte Euch aber zugleich, zieht Eure Straße weiter, Herr Doktor!"

Till Eulenspiegel steckte das Geld in die Tasche und lächelte traurig.

Die Initiative/Von Richard Gerlach

Ein Wort aus der Rumpelkammer der neulateinischen Sprache wird plötzlich modern: ein scheußliches Wort mit vier schrillen „i", ein sehr hartes und mißlautendes Wort. Bedeutete es ursprünglich nichts weiter als den ersten Schritt, so wurde es mit der Zeit ein sehr prunkvolles Möbel. Seine Anwendung war den Staatsoberhäuptern und später den gesetzgebenden Kammern und Reichstagen vorbehalten, dann wurde es zum Vorschlagsrecht der Volksvertretungen und hieß schließlich soviel wie ein selbständig eingebrachter Antrag. Aber eines Tages paßte dem Wort-Ungetüm die Beschränkung auf Monarchen und hohe Häuser nicht mehr und es brach in das Tiefland der privaten Unternehmungen ein. Wo man früher sich begnügt hatte, einfach anzufangen, ergriff man nun die Initiative. Man ergriff sie, wie man ein Roß bei der Mähne packt. Man gab dem Gaul die Sporen und sprengte unter die Schafe und Rinder, die erstaunt blökten und brüllten.

Es war ein schneidiges Wort geworden, man konnte zum Angriff mit ihm reiten. Wer gern etwas auf seine eigene Kappe nahm und forsch drauf losging, „hatte" nun die Initiative, er war beherzt genug, sie zu haben, obgleich es der Zunge weh tat, das neulateinische Vokalgeschachtel auszusprechen.

Früher hatte man bloß Mut gehabt. Man hatte etwas ins Werk gesetzt, weil es notwendig war, und sich vor Entscheidungen nicht verkrochen. Man hatte sich nicht besonnen, anzupacken, was getan werden mußte, denn das tätige Handeln war eine Lust, und man lag nie lange auf der faulen Haut.

Die Initiative ergreifen? Im Deutschen sagt man „tun" dafür. Wo etwas getan wird, können wir auf die Initiative verzichten.

Heinberg, Erna: Estrid und Karen. Eine Erzählung für junge Mädchen. Aus dem Dänischen übersetzt von Pauline Klaiber-Gottschau. Mit 4 farbigen Bildern von Marianne Schneegans. 103 S. Oktav. Halbleinen 2 RM. Thienemanns illustrierte Zwei-Mark-Bücher. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. Für 10—16jährige. — Wieder einmal ein echtes frisches Jungmädchenbuch, ohne Sentimentalität und süßliche Betrachtungen! Der Stoff ist unmittelbar dem Leben entnommen: die echte Jungmädchenfreundschaft zwischen Estrid und Karen wird gestört durch das brutale Dazwischentreten von Vera, der neuen Mitschülerin aus reichem Fabrikantenhause. Karen gerät immer mehr unter den unheilvollen Einfluß dieser „Neuen", und läßt sich gänzlich herausdrängen aus der Freundschaft zu Estrid, die sich recht einsam und zurückgesetzt fühlt. Die glückliche Lösung dieses Konfliktes bringt nicht nur die beiden Freundinnen wieder zusammen, sondern führt als dritte in diesem Bund die Lehrerin ein, mit der zusammen die Treue und Dauerhaftigkeit der geschlossenen Freundschaft neu begründet wird.

Bekanntmachung

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist für die Weihnachtsfeiertage zulässig

1. **für den Handel mit Lebensmitteln. Tabak, Zigarren, Bier und Wein** am 2. Feiertage von 1 bis 3 Uhr nachm.
2. **für Blumengeschäfte** am 1. oder 2. Feiertage nach Wahl der Geschäftsinhaber von 1 bis 3 Uhr nachm

Memel, den 17. Dezember 1932 (8954

Die Stadtpolizei - Verwaltung

I. Steuerbücher für 1933

Die Steuerbücher für das Kalenderjahr 1933 sind in diesen Tagen den Lohnsteuerpflichtigen zugestellt. Die Lohn- und Gehaltsempfänger sind verpflichtet, das Steuerbuch dem Arbeitgeber auszuhändigen.

Arbeitnehmer, die bis Ende d. Mts. noch nicht im Besitze eines Steuerbuches sind, haben sich dasselbe von der Steuerbuchabteilung des Magistrats — Rathaus, Zimmer 10—12 — abzuholen.

Etwaige Anträge auf Berichtigung oder Ergänzung des Steuerbuches sind sofort, spätestens nur innerhalb des ersten Monats des Kalenderjahres zu stellen. Bei späterer Ausstellung des Steuerbuches sind diesbezügliche Anträge innerhalb eines Monats nach Aushändigung zulässig. Wird der Ermäßigungsantrag später gestellt, so wird für die zurückliegende Zeit die Ermäßigung nicht mehr gegeben, sondern erst vom nächsten Lohnzahlungstage nach Berichtigung des Steuerbuches.

In den Steuerbüchern für 1933 ist der Arbeitsverdienst vom 1. Januar 1933 ab zu versteuern.

Die Lohnsteuer ist bei jeder Lohnzahlung durch Einkleben von Steuermarken zu entrichten, wenn nicht Barüberweisung zugelassen ist.

II. Rückgabe der Steuerbücher für 1932

Bestimmungsgemäß sind die Steuerbücher für 1932 mit den Markenbogen bis zum 15. Januar 1933 der Gemeinde zurückzugeben, von der sie ausgegeben sind.

Wir erlassen hiermit die Aufforderung, die Steuerbücher in Ordnung zu bringen, insbesondere noch nicht verwendete Steuermarken sofort nachzukleben.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind alle Einkünfte und Vergütungen, die ein Arbeitnehmer für seine Tätigkeit erhält, steuerpflichtig. Neben dem Arbeitsverdienst, bei dessen Versteuerung die auf dem Steuerbuche vorgeschriebene Ermäßigung in Ansatz zu bringen ist, sind Extravergütungen, Tantiemen, Gratifikationen, Neujahrs- und Weihnachtsgeschenke, Abschlußprovisionen, Aufwandsentschädigungen, Beihilfen usw. mit vollen 10 Prozent zu versteuern.

Ferner hat folgendes zu geschehen:

1. Auf den Markenbogen muß oben links der Name oder die Firma des Arbeitgebers angebracht sein.
2. Alle Steuermarken müssen durch Aufschrift des Datums entwertet sein.
3. Der Wert der für eine Lohnzahlungszeit eingeklebten Marken muß in die dafür vorgesehene Spalte eingeschrieben sein; die Spalte ist aufzurechnen.
4. Sofern überhaupt oder für einen Zeitabschnitt keine Marken verwendet sind, muß dieses auf dem Markenbogen begründet werden, z. B. durch die Eintragung „vom ..... bis ..... krank gewesen", oder „vom ..... bis .... arbeitslos gewesen", oder z. B. bei Lehrlingen „keinen Barlohn, nur freien Unterhalt erhalten."

   Ist die Steuermarkenverwendung infolge hoher Steuerermäßigung wegen großen Familienstandes nicht erforderlich gewesen, so müssen trotzdem die Lohnbeträge eingetragen werden, damit eine Nachprüfung möglich ist.
5. Ist die Steuer durch Barüberweisung berichtigt, so braucht in das Steuerbuch nur die Arbeitszeitdauer und der Vermerk „Barüberweisung" eingetragen werden.

Die so in Ordnung gebrachten Steuerbücher sind in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1933 der Lohnsteuerabteilung — Zimmer 10—12 — mit einem Verzeichnis in doppelter Ausfertigung zurückzugeben. [9461

Memel, den 16. Dezember 1932

Der Magistrat
Steuerverwaltung.

Bekanntmachung

Einige in der Nähe der Stadt gelegene kleinere **Bürgerfeldparzellen** sind ab sofort anderweitig zu verpachten.

Angebote werden im Büro der Grundstückverwaltung, Rathaus, Zimmer 50, in Empfang genommen; daselbst wird jede Auskunft erteilt (9230

Der Magistrat
Grundstücks-Verwaltung

9495

Auch kleinste Mittel genügen
um das passende Festgeschenk auszuwählen
Meine Schaufenster-Auslagen zeigen
außergewöhnlich billige Angebote
MAX GURWITZ
Börsenstraße 14 Börsenstraße 14

Brennschwarten
Sägespäne
Dielen- u. Plankenenden
(mit und ohne Anfuhr) geben ab
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
Akt.-Ges., Memel II Tel. Amt 2 Nr. 18

Ab Januar alleinstehender, tüchtiger, zuverläss
Gutsinspektor
litauische Sprache beherrschend, gesucht. Nur Bewerber mit mehrjähr. Praxis und guten Zeugnissen werden berücksichtigt. Angebote **Litauen,** paštas Raseiniai, Vadžgiris dvaras Labgiri, **N. Chruščovui**

Beim Geschenk Geschmack beweisen...
auch wenn Sie nur eine Kleinigkeit schenken!
Ein entzückendes, immer gern gesehenes Präsent sind die geschmackvollen
Mesefa-Geschenkpackungen
mit edelsten Toilettenseifen — oder Kombinationspackungen mit Toilettenseifen und Parfüm oder Eau de Cologne. Mesefa-Geschenkpackungen bereiten immer Freude und werden als besondere Aufmerksamkeit empfunden.

Am offenen Sonntag natürlich zu Lass
Sie finden in unseren festlich geschmückten Räumen
Weihnachtsgeschenke
aller Art

für die Dame — den Herrn — die Kinder
Unser Weihnachtsgeschenk für Sie
10% Weihnachts-Rabatt
bei Bareinkäufen von Lit 20.- Sonder-Weihnachtspreise — Markenartikel ausgenommen.
Grosse Spielwaren - Ausstellung und Verkauf I. Etage
Am Goldenen Sonntag von 3—7 Uhr Fest-Musik
Wir bitten um Ihre gefl. Beachtung für unsere Schaufenster, die Ihnen reiche Anregung zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken bieten.
F. Lass & Co
gegr. 1858

Kaufen Sie zum Weihnachtsfest
ff. Solinger Stahlwaren
Rasierapparate — Rasiermesser — Eß-, Butter- und Käsebestecke - Obstmesser - Geflügelscheren - Scherenbestecke — Taschenmesser usw. in dem Fachgeschäft
Franz Simiot
Telefon 576 Friedr.-Wilh.-Str. 19/20 gegr. 1865
Trotz billiger Preise 10 bis 15% Weihnachtsrabatt

Fabrik-Marke
Für den Gabentisch
Kaestner's
feinste
Toilette - Seifen
in eleganter Aufmachung und allen Preislagen
in allen Geschäften erhältlich
Heinr. Kaestner's Söhne Nachf.
Seifenfabrik
gegr. 1807

S'aunend billig!
Moderne Damenhandtaschen in großer Auswahl. Trotz billiger Preise bis zum Weihnachtsfeste 10% Rabatt
Schuh- u. Lederwaren
S. Selig
Börsenstraße 1—4

Das beste Geschenk für den Herrn sind
Hosenträger
Marke Ha-Zett
ausserdem Sockenhalter, Manschettenknöpfe, Herrenstrümpfe, Rasierapparate, Handschuhe, Portemonnaies und viele andere Herrenartikel zu den bill. Preisen empfiehlt
Hans Zwickies
Memel, Fischerstrasse, neben K.-L.-Spiele

Ihren
Weihnachtsbedarf
an Süßigkeiten kaufen Sie am günstigsten direkt vom herstellenden „Fachmann" aus der Konfitüren- u. Marzipanfabrik **Wilken.** Um gefäll. Zuspruch bittet ergeb.
Herm. Wilken
Konditormeister
Holzstr., neb. d. Gerichtsgeb.

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

Neu eingetroffen!
Deutsches Sohlenleder
in allen Preislagen, gute Marken
„Excelsior" Gummi-Absätze
braun und schwarz, in allen Größen
Ia Kernleder-Treibriemen
in verschiedenen Breiten und Stärken, sowie **sämtliche technische Bedarfsartikel.** (9508
Leo Krulle Nachfl.
Lederhandlung, Marktstraße 13

Zimmerschaukel
Dreirad
Elefant (Stoff)
zu verkaufen [9529
Kantstraße 21, unt. I.

Waldzither
zu verkaufen [9534
Ankerstraße 9.

Fast neuer (9504
Nutria-Damenpelz
zu verkaufen. Zu besichtigen von Montag, den 19. Dezember ab 12 Uhr bei (9504
Hollstein
Roßgartenstr.

Textilwaren-Totalausverkauf
Sie finden darunter eine Menge Artikel, die ein passendes Weihnachtsgeschenk sind.
Wir machen hierdurch dem geehrten Publikum bekannt, dass wir infolge der Liquidation unseres Manufaktur-Engroslagers, hier, Hohe Strasse 6, einen **totalen** Detailausverkauf sämtlicher auf Lager vorhandenen Baumwoll-, Woll- und Seidenwaren zu äusserst billigen Preisen eröffnen.
Der Ausverkauf beginnt am Goldenen Sonntag, 1 Uhr nachmittags.
Wir bitten das geehrte Publikum von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll
M. Chaimsohn & B. Schlapoberski
Hohe Strasse 6

Memeler Dampfboot Sonntag, den 18. Dezember 1932 — 3. Beilage Nr. 297
Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Lady Malcolms Dienstbotenball

Von unserm Londoner Mitarbeiter George Popoff

London, im Dezember.

In der Albert-Hall, dem riesenhaften Londoner Volkspalast, in dem sonst Zehntausende Schaljapin, Kreißler, Paderewski zu hören pflegen, ist heute großer Maskenball, veranstaltet von Lady Malcolm, der anerkannt populärsten und rührigsten Dame der Londoner Gesellschaft.

Ich bin zu früh gekommen und begebe mich in den ersten Rang, auf der Suche nach Lady Malcolm, die mich freundlicherweise in ihre Loge geladen hat. An den Logentüren sind, ganz wie in der Covent Garden-Oper während der „season", weiße Zettelchen geklebt, auf denen die Namen der Logeninhaber geschrieben stehen. Ich lese: die Herzogin von Portland, die Herzogin von Sutherland, Lord Londonderry, Lady Astor, Lord Cromer, Lady Iveagh und so weiter, lauter bekannte Namen der Londoner „Society".

„Eine vornehme Gesellschaft!", wird der Leser denken und in diesem Bericht eine gesellschaftliche Plauderei vermuten. Doch er irrt sich. Die Leute, die heute in diesen Logen sitzen, sind nicht die Herzogin von Portland, nicht Lady Astor, nicht Lord Cromer, überhaupt keine Mitglieder der „Society", sondern — deren Diener, Butler, Chauffeure, Köche, Stubenmädchen, Zofen und sonstigen Hausangestellten. Und der Ball, der heute in der Albert-Hall stattfindet, ist keine „Society"-Angelegenheit, sondern ein Dienstbotenball.

Wohlgemerkt, kein sogenannter „Gesindeball", wie man ihn mancherorts zur Faschingszeit zu veranstalten pflegt, damit feine Damen und Herren sich als adrette Stubenmädel und apachenhafte Hausknechte verkleiden und sich bei diesem Nachahmen der „niederen Klassen" überaus gelungen vorkommen können. Nein, dieses hier ist ein richtiger Dienstbotenball. Mehr als 4500 wirkliche Hausangestellte von ganz London sind versammelt. Und die einzigen anwesenden „Herrschaften" sind bloß die Veranstalterin des Abends und die wenigen Gäste, die sie in ihre Loge als Zuschauer gebeten hat.

*

Lady Malcolm ist noch nicht in ihrer Loge. Aber ich sehe sie von oben. Sie steht unten im Ballsaal, am Haupteingang, und empfängt die Gäste. Sie ist in großer Balltoilette, hat eine mit Diamanten geschmückte Tiara auf dem Haupte und trägt lange weiße Handschuhe. In bunter Polonaise defilieren an ihr Londons Diener, Chauffeure, Köche, Stubenmädchen, Zofen vorüber. Und alle drängen sich danach, „to shake hands with Lady Malcolm", die offensichtlich von ihren Schützlingen verehrt, ja angehimmelt wird.

Nach einer Weile kommt Lady Malcolm herauf, in die Loge, um sich etwas von der anstrengenden Prozedur des Händeschüttelns zu erholen. Unten wird schon getanzt. Und Lady Malcolm erzählt mir nun einiges über Entstehung und Sinn ihres seit 1923 alljährlich stattfindenden und bereits, wie das Derby, die Royal Garden Party und die Lord Mayors Show, zum Kreislauf des englischen Jahres gehörenden Dienstbotenballes.

Lady Malcolm brauchte Geld für den Unterhalt eines Heims für Nervenkranke. Sie wollte jedoch nicht den üblichen Weg wählen, nicht einen „Wohltätigkeitsball" für reiche Leute geben, nicht diese um „milde Gaben" bitten. Anstatt einen kleinen Ball für reiche Leute, dachte sie, lieber einen großen Ball für ärmere veranstalten. Er wird das gleiche einbringen und den Beteiligten unvergleichlich mehr Vergnügen bereiten. Die Idee übertraf alle Erwartungen: zum ersten Ball im Jahre 1923 kamen 350 Personen, zum zweiten — 700, zum dritten — 1000, zum vierten — 2000 und zum diesjährigen — ganze 4500 Personen. Es erwies sich, daß Dienstboten, die nur einmal im Jahr einen eigenen Ball haben, williger Billette kaufen als die sogenannten reichen Leute, die fast jede Woche zu einem neuen Wohltätigkeitsball gezerrt werden. Ja, in diesem Jahre mußten über 1000 Personen zurückgewiesen werden, weil die Albert-Hall nicht mehr als 4500 Tänzer fassen kann.

Allmählich wuchs der Ball über seine ursprüngliche Bestimmung hinaus. Die Londoner Hausangestellten haben keine eigene Trade Union. Dieser Ball ist ihr alljährliches Meeting. Er gibt den Hausangestellten einen von ihnen bisher nicht besessenen Standard, ein gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl. Lady Malcolm berichtet mir all dieses ohne eine Spur von Ueberhebung und sagt zum Schluß einfach: „Nachdem unsere Dienstboten uns ein ganzes Jahr bedienen, ist es nur fair, daß wir einmal im Jahr auch etwas zu ihrem Vergnügen tun!" Auf eine so simple und natürliche Art erklärt man in England gewisse soziale Erscheinungen, über die man bei uns zu Lande gewiß langatmige Betrachtungen angestellt und — nichts getan hätte . . .

*

Die erste Serie von Billetten zum Dienstbotenball nehmen alljährlich der König und die Königin. Sie entsenden zum Tanz eine Anzahl von Angestellten des Buckingham-Palastes und wünschen ihnen viel Vergnügen. Das gleiche tun sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses: der Prinz von Wales, die Prinzeß Royal, der Herzog und die Herzogin von York, die Prinzessin Arthur von Connaught, alle beschenken ihre Diener, Köche, Stubenmädchen, Chauffeure usw. mit Billetten zu „Lady Malcolm's Servants' Ball" und geben ihnen zu diesem Zwecke einen Extra-Tag Ausgang. Der Herzog und die Herzogin von York leben in einem kleinen Palais am Piccadilly und haben verhältnismäßig wenig Bediente. Die Herzogin gestattete daher ihren sämtlichen Hausangestellten, den Ball zu besuchen und beschloß, an diesem Abend sich ganz ohne Bedienung zu behelfen. „Berty und ich", berichtete sie nachher der Lady Malcolm („Berty" ist der Rufname ihres Gatten, des Herzogs von York), „hatten an diesem Abend kaltes Essen. Alles stand fertig auf dem Tisch. Doch niemand bediente uns. Wir räumten nachher das Geschirr selbst fort; es ging glänzend. Wir waren überglücklich. Und unsere Dienstboten hatten sich auf dem Ball königlich amüsiert."

Das ist der Geist, der der gesamten englischen Königsfamilie eigen ist, der sie so populär macht und der ihr so fest auf ihrem Thron zu sitzen gestattet!

Dem Beispiel der königlichen Familie folgt fast die gesamte Londoner Gesellschaft. Die meisten vornehmen und reichen Familien Londons nehmen alljährlich mehrere Billette zu Lady Malcolms Ball und behelfen sich an diesem Abend ohne Dienstboten. Die Salons des Westend, von Mayfair, Belgravia und Kensington sind an diesem Abend leer. Ueberall gibt es bloß kaltes Abendessen für die Herrschaften. Es ist der große Tag der Dienstboten. Sie haben an diesem Tag ihre „chance", ihr „fair play".

*

Lady Malcolms Loge, in der wir sitzen, ist die „Royal Box", die der König ihr alljährlich eigens für diesen Abend zur Verfügung stellt. Die Loge ist recht groß. Und Lady Malcolm hat in diese einige ihrer Bekannten geladen, die dem Ball besonderes Interesse und Unterstützung entgegengebracht haben. Es findet sich nach und nach in der Lage eine bunte und interessante Gesellschaft ein: Mrs. Stanley Baldwin, Sir Frederick Ponsonby, der Schatzmeister des Königs, Lady Londonderry, Sir Ian Hamilton, der bekannte britische Kriegsgeneral, Miß Gertrude Lawrence, die Schauspielerin, Lord Revelstoke, der Bankier, Mr. George Belcher, der Karikaturist, und noch eine Reihe prominenter Persönlichkeiten der Gesellschaft, Kunst und Politik. Alle sind gekommen, um sich das Phänomen eines echten Dienstbotenballs anzusehen und alle kommen vollauf auf ihre Kosten.

Lady Malcolm ist bald in der Loge, bald unten im Ballsaal, bald oben in der Galerie. Sie ist überall. Trotz des riesenhaften Ausmaßes des Balles versteht sie es, einen Hauch von Intimität in die Veranstaltung zu bringen und die Leute glauben zu machen, daß sie in der Tat Gäste einer privaten „Party" der Lady Malcolm wären. Von den 4500 Dienstboten kennt sie eine ganze Menge persönlich. Jeder kennt sie, natürlich. Nach dem vierten Foxtrott ersteigt sie die Bühne und hält, wie so viele Engländerinnen, auch im Reden überaus gewandt, einen reizenden, kleinen Speech. Einer der Gäste überreicht ihr einen Blumenstrauß und eine Ehrengabe, die die Dienstboten Londons für sie aus ganz geringen Beiträgen erworben haben. Alles klatscht in die Hände und läßt sie, die gütige Fee der Londoner Dienstboten, hochleben.

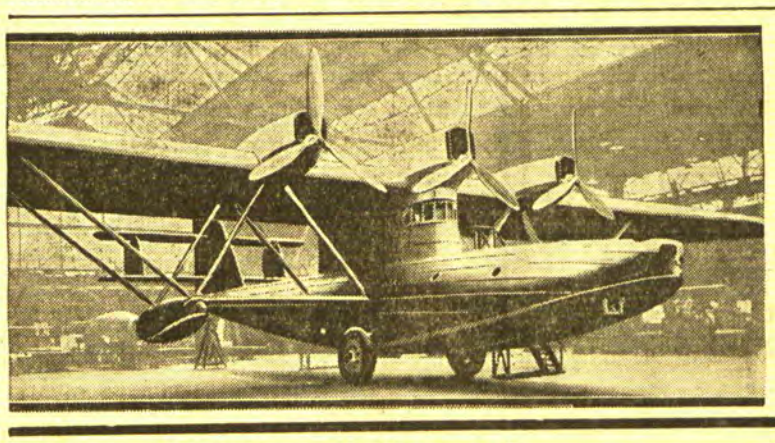
Eine Reihe der in unserer Loge anwesenden Damen und Herren bildet ein Komitee, das die schönsten Kostüme bestimmen und Preise verteilen soll. Die Preisrichter sitzen unten, in der Mitte des Saales, und die Masken defilieren an ihnen vorüber. Viele Dienstboten haben von ihren Herrschaften Kostüme geliehen bekommen. Andere haben sich welche mit viel Geschick und Erfindungsgabe selbst angefertigt. Man sieht Masken von großer Originalität und erlesenem Geschmack. Die meisten sind keineswegs schlechter als diejenigen, die man auf dem Chelsea Arts Ball und auf den anderen großen Maskenbällen der Londoner Wintersaison zu sehen gewohnt ist.

*

Das wunderbare Benehmen dieser einfachen Leute ist erstaunlich. Jeder englische Butler scheint ein Gentleman, jede Köchin eine Lady. Dabei herrscht vom Anfang bis zum Ende eine natürliche Lustigkeit, die mitreißt, eine ausgelassene Karnevalsstimmung, die nie ins Ordinäre überschlägt. Etwa hundert „Stewards", Saalmarschälle helfen Lady Malcolm Zucht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Doch es ist kaum nötig. An den Bars werden alkoholische Getränke ausgeschenkt. Doch niemand ist betrunken. Mrs. Stanley Baldwin sagt beim Fortgehen, dieses wäre der schönste Ball gewesen, dem sie je beigewohnt hätte. Und, möchten wir hinzufügen, einer der lehrreichsten, den wir je erlebt haben.

Das bemerkenswerteste am ganzen scheint mir der natürliche Berufsstolz zu sein, der all diesen Leuten eigen ist. In einem anderen Lande würden Hausangestellte, erfüllt von einer Art unangebrachtem Minderwertigkeitsempfinden, wahrscheinlich überall eher hingegangen sein als zu einem „Dienstbotenball". In England, dem Lande der echten, tiefwurzelnden Demokratie, ist jedermann auf seinen Beruf stolz, wie bescheiden dieser auch sein mag. Auch ist das gesamte Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten viel natürlicher, freier und ungezwungener als anderswo. Mehr wie zwischen Geschäftsleuten verschiedener Rangstufe als wie zwischen „Herren" und „Dienern". In England ist eben alles anders als in der übrigen Welt und so manches besser und nachahmenswert . . .

Um 3 Uhr morgens spielt das Orchester „God save the King". Dann ist der Ball aus. Die Gäste brechen auf. Ich stehe noch am Hauptausgang der Albert-Hall und schaue der Auseinanderfahrt zu. Mit Staunen sehe ich ein Prachtauto nach dem anderen vorfahren, die meisten mit kostümierten Chauffeuren. Es erweist sich, daß viele Herrschaften ihren Dienstboten für diesen Abend nicht nur die Billette und Kostüme gegeben, sondern ihnen auch ihre Autos geliehen hatten. „Das Auto der Herzogin von Portland!" ruft der Portier mit Stentorstimme. Ein als spanischer Toreador gekleideter Chauffeur der Herzogin kommt in einem wundervollen Rolls-Royce vorgefahren, der Butler, der Koch, das Stubenmädchen, die Zofe und andere Angestellte des herzoglichen Haushalts, alle in bunten Maskenkostümen, steigen ein und, begleitet von lauten und fröhlichen Zurufen der übrigen, fährt der Wagen in der Richtung nach Mayfair davon . . .



Ein neues Transozeanflugzeug fertiggestellt

In Paris wurde vor einigen Tagen dieses neukonstruierte dreimotorige Amphibien-Flugzeug gezeigt, das für den Luftverkehr Paris—Newyork bestimmt ist.

Vergeblicher Kampf um den „Thron der Götter"

Der erste Vortrag über die deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition

München, 16. Dezember.

In einem Vortrag in der Münchener Universität sprach der Führer der deutsch-amerikanischen Himalaya-Expedition Ingenieur Dr. Willy Merkl zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit über seine Erlebnisse auf dem „Berg des Schreckens". Sein Bericht gab ein eindringliches Bild von den ungeheuren Schwierigkeiten, die der unbezwungene Nanga Parbat den kühnen Männern entgegensetzte, so daß sie schließlich ihren Versuch, seinen Gipfel zu besteigen, aufgeben mußten.

Am 26. April dieses Jahres schiffte sich die Expedition in Genua ein. Außer dem Führer Ingenieur Merkl-München gehörten zu den Teilnehmern noch fünf Deutsche, und zwar die Bayern Fritz Bechtold, Herbert Kunigk und Dr. Hugo Hamberger, der Expeditionsarzt, und die Sachsen Fritz Wießner und Felix Simon, sowie der Amerikaner Rand Herron. Außerdem kamen noch bis zum Hauptlager am Fuße des Nanga Parbat ein englischer Offizier, Kapitän Frier als Dolmetscher und eine Amerikanerin, Miß Knowlton, als Presseberichterstatterin mit. An technisch vollkommener Ausrüstung und an den reichsten Erfahrungen fehlte es der Expedition nicht, so daß sie voller Hoffnung von Bombay aus die beschwerliche Fahrt mit der Eisenbahn zum Fuße des Himalaya-Massivs antrat.

Dann ging es per Auto auf einer 320 Kilometer langen, ausgezeichneten Hochgebirgsstraße nach Srinagar. Hier gab es die ersten Schwierigkeiten. Die Kaschmir-Regierung konnte sich nicht entschließen, der Expedition die Durchreise durch ihr Gebiet zu gestatten, und infolgedessen mußte man Ende Mai mit hundert Pferden einen beschwerlichen Umweg über den 3660 Meter hohen Traghal-Paß und den verschneiten 4200 Meter hohen Burzil-Paß machen, um hinter Godhai plötzlich vor dem riesigen weißen Block des Nanga-Parbat zu stehen. In Godhai wurde die Expedition von einem gutgemeinten Telegramm aus Gilgit erreicht, wonach sie sich davor hüten sollte, ihren Weg über den zurzeit unpassierbaren Burzil-Paß zu nehmen, den sie in diesem Augenblick schon viele Tage hinter sich hatte.

Am Fuße des Rakiotgletschers wurde das Hauptlager eingerichtet, und nachdem man erst zwei Teilnehmer zur Erkundung der Aufstiegsmöglichkeiten vorausgeschickt hatte, konnte der Hauptangriff auf den 8100 Meter hohen Nanga Parbat begonnen werden. Schon im ersten Hochlager, das in einem Eisbruch in 4600 Meter Höhe errichtet wurde, kam es zu ernsten Differenzen mit den Trägerkulis. Diese waren durch eine nächtliche Lawine, die unter ungeheurem Luftdruck in unmittelbarer Nähe des Lagers niedergegangen war, in äußerste Bestürzung geraten und weigerten sich weiterzumarschieren. Es bedurfte langer Verhandlungen, um sie anderen Sinnes zu machen.

Es folgten das zweite, dritte und vierte Hochlager in 5100, 5500 und 5800 Meter Höhe. Vom Lager IV aus wurde der erste Gipfel bezwungen, der 7060 Meter hohe Rakiot Peak. Aber es zeigt sich, daß zum Gipfel des Nanga Parbat ein anderer Weg eingeschlagen werden muß. Also geht es zurück zum Lager IV, und nun geht es weiter in Richtung des Hauptgrates, der sich vom Rakiot Peak zum Nanga hinzieht. Nur sehr langsam geht es noch vorwärts. Die Kulis haben längst die Lust verloren und machen nur noch sehr widerwillig mit. Außerdem haben die Teilnehmer unter Erkrankungen zu leiden. Bisweilen scheinen starke Schneefälle weiteres Vordringen unmöglich zu machen.

Aber mit übermenschlicher Energie überwinden die kühnen Alpinisten alle Widerstände. In einer Höhe von 6200 Meter Höhe wird das Lager V errichtet, und auf mühselig steilem Fels geht es hinauf zum 400 Meter höheren Lager VI, das im Schutze eines Bergschrundes angelegt wird.

Schließlich, am 28. Juli, nach zwei Monaten Kampf mit Eis und Schnee stoßen Bechtold und Wießner zum Hauptgrat vor und errichten dort in 7000 Meter Höhe das Lager VII. Der Aufenthalt in diesem Lager war für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis. Sehr steil stürzt 5000 Meter tief die Wand des Nanga Parbat zum Ruupaltal ab. Die Aussicht ist von überwältigender Schönheit. Die Nähe des Gipfels löst in den beiden Deutschen eine freudige Stimmung aus. Scheint das letzte Stück doch nicht mehr schwer zu sein. Noch fünf oder sechs Tage vielleicht . . .

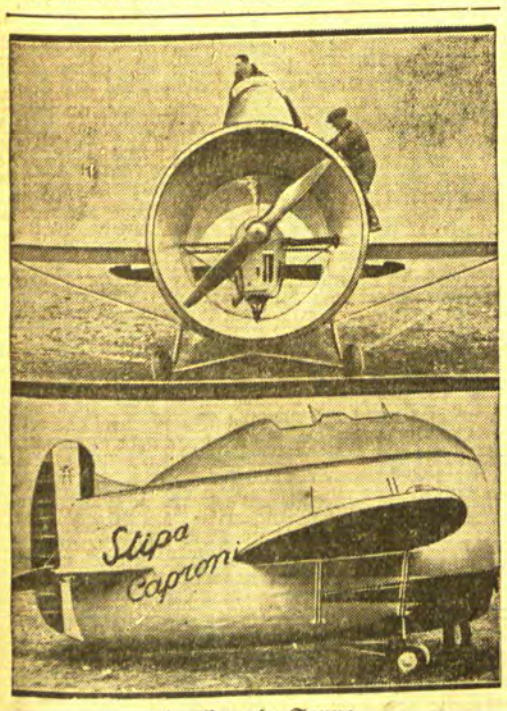
Aber es war den deutschen Bergsteigern nicht beschieden, einen hundertprozentigen Erfolg ihrer Expedition zu erzielen. Plötzlich tritt eine Wetterverschlechterung ein, die jedes weitere Vordringen unmöglich macht. Man muß sogar widerstrebenden Herzens den Rückzug antreten. Erst zum Lager VI und dann weiter bis zum Lager IV. Zwanzig Tage lang wartet nun Dr. Merkl mit seinen Getreuen im Lager IV auf besseres Wetter. Inzwischen wird die Schar der Teilnehmer dezimiert. Einer muß sich von Dr. Hamburger am Blinddarm operieren lassen, ein anderer scheidet aus, weil ihm die Glieder erfroren sind und ein dritter muß die Heimreise antreten, weil seine Urlaubszeit abgelaufen ist. Doch der Rest hat den Mut noch nicht verloren. Noch einmal wagen Merkl, Herron und Wießner gegen Ende August den Aufstieg. Aber der Berg behält wieder die Oberhand. Schwere Stürme und anhaltender Schneefall zwingen auch dieses Mal zur Umkehr — trotz aller Willenskraft. Der Berg bleibt Sieger. Ueber einen Meter hoch liegt der Schnee, und der Rückzug wird zu einem erbitterten Kampf ums Leben. Aber wohlbehalten langen schließlich alle im Tale an.

Durch ein böses Geschick trifft einen der Teilnehmer, den Amerikaner Herron, auf der Heimreise der Tod. Er stürzt in Aegypten von einer Pyramide tödlich ab.

Wenn auch die Expedition ihr Ziel, die Besteigung des Nanga Parbat, nicht erreicht hat, so hat sie doch wertvolle, auch wissenschaftlich wertvolle Erfahrungen gesammelt.

---

wtb. **Berlin:** Die deutsche Außenhandelsbilanz schließt für die elf zurückliegenden Monate des Jahres mit einem Ausfuhrüberschuß von 1 012 Millionen Reichsmark ab gegenüber 2624 Millionen Reichsmark im Vorjahre.



Die fliegende Tonne

Wie zeigen hier ein neuartiges italienisches Versuchsflugzeug, dessen Rumpf wie eine Tonne ohne Deckel und Boden aussieht. Um den Wirkungsgrad des Propellers günstiger auszunutzen, hat man einen Kanal um die Propellerbahn gebaut; wie man weiter aus unserem Bilde ersieht, befindet sich der Führersitz über dem Rumpf.

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nacherzählt von Charlotte Pol

Siebente Fortsetzung*)

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 38

Schwer zu nennen ist meine Arbeit nicht: notieren, Speisen von der Ausgabe holen, abräumen, zusammenrechnen. Die typische Kellnergewandtheit wird von uns „Servierfräuleins" gar nicht verlangt, im Gegenteil, wir sollen ruhig merken lassen, daß wir „was Besseres" sind, damit alles einen recht privaten Anstrich hat. Meine eine Kollegin, die den ganzen Tag hier arbeitet, ist eigentlich Schriftstellerin, auch jetzt erscheinen manchmal noch Feuilletons und Verse von ihr in großen Zeitungen und Zeitschriften. Aber das, was sie damit verdient, ist nicht genug zum Leben und um Massenware zu produzieren, ist sie nicht innerlich robust genug — so hat sie sich also auf diese Stellung zurückgezogen. Sie macht, außer dem Bedienen, die Vorspeisen und Salate zurecht. „Ich kann meine Seele genau so in Mayonnaisen legen wie in Gedichte", sagt sie zuweilen lachend, „und meine Phantasie wird genährt durch unsere lieben Gäste. Alles in bester Ordnung!"

Tatsächlich, unsere Gäste können selbst die gefräßige Phantasie eines Dichters ernähren. Zum Beispiel ist doch — einmal abgesehen von ihren Vorzügen — „Pflanzen- und Rohkost" gerade Modesache. Da kommen also Damen zu uns, die das mitmachen, wie jede andere Mode, und die über Ernährung diskutieren, als ob man nicht ißt, um zu leben, sondern, als ob „sich richtig ernähren" der einzige Sinn des Lebens wäre. Dann kommen welche, die ganze Referate halten über das Problem, wie man am besten schlank bleibt. (Zu einer Zeit, wo es den Frauen der Millionen Arbeitslosen ein Rätsel ist, wie sie ihre Familien vor dem zu gewaltsamen Schlankwerden behüten können.) Da kommen hypochondrische Geschäftsleute mit nervösen Mägen, über die sie getreulich jeden Tag Bericht erstatten, besonders, als es sich herumspricht, daß ich Medizinerin bin. (Der oder jener will sich auch mal „privat" mit mir treffen, aber wenn ich abwinke, ich hätte sooo viel zu tun, nimmt keiner die Abfuhr krumm.) Ferner kommen welche, die zwei Tage unter größten Qualen nur Gemüse essen, dafür am dritten Tage irgendwo Unmassen von Fleisch, worauf sie dann am vierten Tage reuig wiederkehren und geloben, es nie mehr zu tun. Aber der Sündenfall wiederholt sich pünktlich jeden dritten Tag. —

Doch alle die sind noch gar nichts gegen die „Ueberzeugten", für die das Grünzeugessen „Weltanschauungsfragen" sind. Die von weither zu uns gewallt kommen, um gerade unseren Reis mit Curry oder unseren Auflauf aus Pilzen und unsere in Oel gebackenen Kartoffeln zu vertilgen. Wehe, wenn da irgend etwas nicht ganz so aus der Küche kommt, wie sie es sich gedacht haben. Nicht, daß sie schimpfen: aber sie halten Vorträge über Säurenbildung im Magen und Salze und organischen Aufbau und nehmen es gewaltig übel, wenn man sie nicht zu Ende anhört. Und soviel Zeit hat man schließlich nicht als Servierfräulein, das immer fürchten muß, daß derweils die Eierkuchen für Tisch 4 an der Ausgabe stehen oder die Gemüseplatte für Tisch 7.

Nach ein paar Tagen kenne ich schon die kleinen Besonderheiten der Gäste. Ich weiß, wer Salz zu seinem Apfel wünscht und wer Zitronensaft zu Rapunzeln. Einen Herrn bediene ich, der pflegt die Kartoffeln mit der Schale zu essen, was mir allerdings immer von neuem einen Schrecken einjagt. Dann ist da zum Beispiel eine blasse, elegante, junge Dame, deren Lieblingsthema die Tonne mit destilliertem Wasser bildet, die sie zu Haus auf ihrem Balkon liegen hat. Und dann ist da noch ein etwa 50jähriger Mann mit langen Locken, die ihn nicht hindern, eine Trikotagenfabrik zu haben. Er ist unser ältester Stammkunde und der Ueberzeugung, daß man durch richtiges Atmen jede Krankheit heilen kann. Seine Lieblingsgeschichte wiederum ist, wie er und einige Gesinnungsfreunde letzten Ostern, Anfang April, um Mitternacht in einem Fluß gebadet haben, zwecks Reinigung von Körper und Seele.

Dieser Langlockige bringt mich übrigens jeden Abend nach Hause. Immer, wenn ich so gegen 1/4 10 Uhr das spinatfarbene Gewand ausziehe und mich zum Gehen anschicke, steht auch er auf. Zuerst halte ich es für Zufall, dann merke ich, daß es Absicht ist und die Kolleginnen merken es auch und fangen an, mich mit dem Verehrer, der sich nur noch von mir bedienen läßt, zu necken. Nach 10 Tagen überreicht er mir eine Ananas, und abends vor meiner Haustür fragt er, ob wir sie nicht zusammen essen wollen. Ich antworte, daß meine Wirtin sich zwar wundern wird, daß es ja aber noch ziemlich früh sei und daß ich im übrigen höchstens eine Viertelstunde Zeit habe, weil ich noch 20 Seiten in einem Buch durcharbeiten muß. Aber, wenn ihm das genüge, gut. (Denn ich möchte ihn als unseren besten Kunden nicht abweisen.)

Was folgt, will ich nicht lang erzählen, mir sind solche Erzählungen scheußlich: ehe ich noch die Ananas auseinandergeschnitten habe, muß ich ihm einen Puff geben, und noch einen und noch einen, weil er handgreiflich werden will, und ihn dann rauswerfen.

Natürlich ziehe ich am nächsten Mittag mit gemischten Gefühlen das Spinatfarbene an, das Wiedersehen wird etwas peinlich werden. Aber er ist gar nicht da, um so besser! Am Abend jedoch bittet mich die eine vegetarische Schwester mit halb schüchterner, halb tragischer Stimme ins Büro, auch die andere Schwester, die kochende, sitzt da und reicht mir wortlos einen Brief: der Langlockige bedauert, das Lokal nicht mehr besuchen zu können, solange ich dort meines Amtes walte, da ich ihn gröblich beleidigt habe. Ohne aufzublicken, weiß ich: es hat keinen Zweck, Erklärungen abzugeben, futsch ist die „Lebensstellung": denn Arbeitskräfte gibt's genug; Stammkunden aber, die eine ganze Anhängerschaft hinter sich herziehen, sind rar. Sie wollen natürlich die angefangene Woche zu Ende zahlen, reden die beiden Schwestern durcheinander und es wäre ja sowieso nur für die Saison gewesen und Gelegenheit, englisch zu sprechen, habe ich ja leider nicht viel gehabt bei ihnen. „Mir lag mehr an der Gelegenheit, leben zu können und satt zu werden!" antworte ich und kriege es fertig, zu lächeln, als ich den beiden zum Abschied die Hand drücke. Sie können ja nichts dafür, daß jemand ein zu Ostern Gebadeter Langlockiger sein und immerzu ausatmen kann, und doch eine wenig noble Seele zu haben.

Als ich draußen bin, aus dem Lokal, stehen mir doch die Augen voll Tränen. Einer unserer Gäste, ein Journalist, der sein Büro Unter den Linden hat und immer, wenn er Nachtdienst hat, bei uns zu Abend ißt, fragt teilnahmsvoll-ironisch nach dem Grund meines Kummers. Als ich nun anfange, über den Langlockigen herzuziehen — ich bin ja kein Engel und will mich ausschimpfen — grinst der Journalist: „Schau, schau, die Lust auf Fleisch hat er in sich ertötet, nicht aber die Fleischeslust!"

Ich muß unter Tränen lachen: „Ihr Zeitungsleute wißt Witze über alles. Besser wäre es, Sie wüßten eine neue Stelle für mich!"

Doch da zuckt er die Achseln.

Uebrigens schreibt Hans furchtbar wenig seit letzter Zeit. Ich selbst schreibe ihm allerdings auch nicht viel. Ich bin so knapp mit der Zeit. Wenn ich mich jetzt vor die Wahl stelle, ob ich wieder zwei Seiten mit Schwindeleien für ihn verfertigen soll (und mir selber etwas heroisch und romantisch dabei vorkomme), oder endlich mal meine Strümpfe stopfen, wähle ich meist das letztere, weil kaputte Strümpfe mich vielleicht eines Tages ganz kaputt machen könnten. Weil der Kampf um die Instandhaltung meiner äußeren Person ein Bestandteil meines gesamten Kampfes ist. Es ist eben noch wichtiger, die kämpfende Truppe zu nähren und zu kleiden, als Gedichte auf sie zu machen. Und Selbstbedichtung in irgendeiner Form enthalten solche Briefe ja doch, wenn man ihnen auf den tiefsten Grund geht.

Auf Umwegen erreicht mich jetzt wieder ein Brief von Tante, der zweite, seit ich sie gesprochen habe. Es scheint ihr noch ein bißchen schlechter zu gehen als damals. Ein Wunder ist es ja nicht bei den Zeiten!

Beim Tee der „Einsamen"

Ich stehe also wieder einmal in der ach so bekannten Art da. In einer Woche der Erste, wo die Wirtin, die ja ihre Miete auch auf einmal zahlen muß, diesmal volle 25 Mark von mir erwartet und versprochen bekommen hat, da ich ja wähnte, in einer Lebensstellung zu sein. Der Abwechslung halber sind mir noch zwei außertourliche Malheure passiert: erstens mußte ich mir ein Paar Schuhe besohlen lassen, da ich kein ganzes Paar mehr besaß. Und zweitens habe ich mir ein medizinisches Instrument für 9 Mark anschaffen müssen, ich hatte die Anschaffung verschoben und verschoben, schließlich ging es nicht mehr. Ich habe noch etwa 10 Mark.

Drei Tage hintereinander gehe ich auf den Nachweis, ohne etwas zu bekommen, ich fühle mich manchmal mißgestimmt und nervös, doch schon etwas zermürbt von meinen wechselvollen Schicksalen. Am dritten Tage nimmt mich eine Kollegin beiseite, es ist eine von denen, welche die weiland Backpulverpolonäse mitgemacht haben. Sie hat etwas läuten gehört, sagt sie, von einer anderen Backpulver-Gefährtin (Nicht-Studentin). Sie weiß zwar nicht genau, ob die Sache nicht zweideutig ist. Sie soll nur erzählen, um was es sich handelt, sage ich, wenn es nicht gerade ein Mord ist, bin ich bereit.

„2 Mark den Abend und Fahrgeld", antwortet sie träumerisch. Erst nach einer Weile fügt sie hinzu: „Irgendein Geselligkeitstee!" Eine von diesen merkwürdigen „Geselligkeiten", die jetzt täglich in Zeitungsinseraten angepriesen werden, ich habe bisher nie überlegt, was eigentlich dahintersteckt. Aber was will man mit uns, mit bezahlten, statt zahlenden Teetrinkern? Meine Kollegin hat die Adresse, wir beschließen, anzuklingeln, „auf Empfehlung von Fräulein B." Ja, man kann noch zwei junge Damen brauchen, gebildete Damen aus guter Gesellschaft. Studentinnen sind wir? Sehr schön. Man erwartet uns also um 1/2 8 Uhr zur näheren Information.

Wird fortgesetzt

*) Siehe „M. D." 280, 281, 284, 287, 291, 292, 295.

Berliner Tagebuch

Einer wollte schreiben lernen — Ein Buch, das keiner erwartet hatte — Schmelings Karriere — Die schwarzen Flecken — Der Mann, der Gitta liebte — Stirbt die Depression?

Berlin, im Dezember.

Gleich nach dem Kriege kam ein Jüngling zu mir, klein und schmal, aber mit lebendig funkelnden Aeuglein. Er wollte Kritiker werden. Solche Besuche hat man beinahe täglich, und immer wollen die jungen Herren nichts anderes als Filmkritiken schreiben. Es ist so hübsch, mit seiner Freundin auf Rezensentenbilletts gratis ins Kino zu gehen und mit gefurchter Stirn neben der Schönen sich wichtig zu machen. Selber produzieren können die Jüngelchen nicht eine Zeile, sie können nicht einmal eine Straßenlaterne richtig beschreiben — aber Kritiken schreiben, das können sie, ohne es gelernt zu haben. Jener Jüngling von 1919 war eine Ausnahme, er wollte nicht über Filme schreiben, sondern übers Theater und zunächst schickte er mir jede Woche kleine Aufsätze über Berliner Schauspieler. „Wissen Sie", mußte ich ihm sagen, „das ist noch gar nichts. Wenn Sie nicht so über einen Schauspieler schreiben können, daß seine Gestalt, sein Atem, sein Ton dem Leser leibhaftig vor Augen steht, dann werden Sie nie ein hundertprozentiger Theaterkritiker!" Der Jüngling versprach, sich zu bessern, aber ich habe noch lange an seiner Berufung gezweifelt.

Heute ist er beinahe der gefürchtetste Theaterkritiker Berlins. Nicht bloß deshalb, weil seine Kritiken schon am Morgen nach der Premiere erscheinen (die andern kommen erst am folgenden Nachmittag heraus) und somit die erste Stimme nach der Schlacht sind, sondern weil er unerbittlich sagt, was gut und böse ist. Rolf Nürnberg, so heißt mein Schüler von damals, zieht keine Glacéhandschuhe an, wenn er schreibt. Es ficht ihn nicht an, ob er mit seinen klaren Jas und Neins Karrieren und Geschäfte zerstört — dafür hat er das Vertrauen des lesenden Publikums. Manchmal wurmt es die Kritisierten, daß einem relativ noch jungen Mann das einflußreiche Instrument der Kritik in die Hand gegeben ist. Kritisieren ist leicht, sagen sie — kann er's denn besser? Es war unvermeidbar, daß Rolf Nürnberg einmal die Legitimität seines Richterstuhls zu erweisen hatte. Er mußte sich selber einmal als Schaffender dem Urteil der Mitwelt unterwerfen. Das hat er jetzt getan. Er hat ein Buch geschrieben, das alle Kritiker des Kritikers verstummen läßt. Dieses Buch heißt „Schmeling — die Geschichte einer Karriere". In ein paar Wochen sind 30 000 Exemplare verkauft worden, und das scheint erst der Anfang der großartigen Karriere eines Buches zu sein.

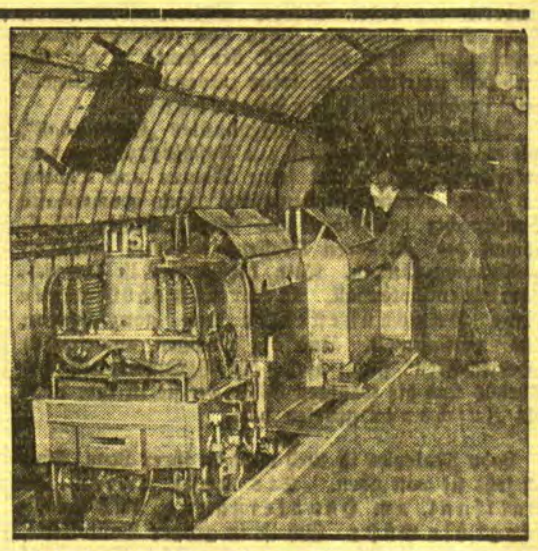
Wenn Sie das Buch in die Hand nehmen, werden Sie es nicht aus der Hand legen, ehe Sie am Ende sind. Diese 250 Seiten sind in einem hinreißenden Tempo geschrieben. Es tut gar nichts zur Sache, ob sich der Leser für den Boxsport interessiert oder nicht, das Buch Rolf Nürnbergs nimmt ihn auf seinem Fluge durch die letzten sechs Jahre mit. Denn es ist nicht nur die Geschichte Max Schmelings und seines Aufstiegs zu einer weltbekannten Figur — es ist ein mit breitestem Pinsel gemaltes Bildnis unserer Zeit, das von Berlin bis Newyork reicht. Es liest sich wie ein Roman, aber Rolf Nürnberg legt Wert auf die Feststellung, daß nicht eine Anekdote, nicht ein Geschehnis, nicht ein Augenaufschlag auf diesen einvierteltausend Seiten erfunden ist. Nicht Dichtung, sondern Reportage und Weltgeschichte — nachgeschaffen von der Hand eines virtuosen Gestalters. Man wird Schmeling nicht lieben nach diesem Buch, denn es ist die unerbittliche Enthüllung eines Charakters. Nürnberg hat sich mit einer Kraft, die dem Haß verwandt sein muß, hineingewühlt in das Schwarze von Schmelings Seele. Riesengroß werden die beiden schwarzen Flecken gemalt: Schmelings Untreue gegen seinen Entdecker Artur Bülow und seine Drückebergerei vor Sharkey, den Schmeling nach dem berüchtigten Tiefschlag allzulange um die ehrliche Revanche prellte. Man erzählt sich, daß Schmeling versuchte, das Buch verbieten zu lassen — so wahr empfand er Nürnbergs Analysen.

Was einer kann, zeigt das Detail. Und es gibt Details für Feinschmecker in dem Schmeling-Buch. Das ist jene Szene, wo in Dortmund André Picard erfährt, daß Schmeling am 25. Februar 1928 in Frankfurt in der ersten Runde k. o. geschlagen wird — der fast noch nie geschlagene Schmeling! Picard ist der Direktor der Westfalenhalle, deren Schicksal von einer schwachen Boxersekunde auf lange hinaus festgelegt werden kann . . . Oder das feinsatirisch hingepinselte Kapitel von Joe Jacobs, des derzeitigen Schmeling-Managers Liebe zu Gitta Alpar. Jeden Abend schleicht sich Joe Jacobs heimlich in den Admiralspalast, jeden Abend kauft er sich eine Reihe weiter vorn einen Platz, um Gitta zu hören, und als er plötzlich nach Amerika zurück muß, kauft er alle Alpar-Platten auf, die er in der Friedrichstraße bekommen kann. Und in die Walhalla des klassischen Journalismus gehört die große Szene, die schildert, wie in die Redaktion der Newyorker „Daily News", mitten in den Umbruch hinein, die ganz Amerika erschütternde Kunde von der Auffindung des toten Lindbergh-Kindes donnert. Da wurden auf der ersten Seite der „Daily News" nur vier Buchstaben gedruckt: DEAD. Und ganz Amerika wußte, was geschehen war.

Die Karriere Schmelings hebt sich in Nürnbergs Buch ab von dem Hintergrund der Zeit. Hinten im Buch ist ein Namensregister eingeheftet, da ergibt sich, daß beinahe jede Persönlichkeit, die in den letzten sechs Jahren in Deutschland bemerkenswert hervortrat, „vorkommt" — neben Schmelings Entwicklung sind zugleich die Karrieren von Brüning und Schleicher, von Hitler und Marlene Dietrich, Hans Albers und Max Hansen, der Caro-Prozeß ist skizziert sowie das lustige Profil von Anny Ondra, der Filmdiva, der man eine zarte Neigung zu dem Boxweltmeister nachsagt. Nürnberg hat gleich die ganze Gegenwart mit hineingefüllt in sein Buch und nur an wenigen Stellen ist es ihm nicht geglückt, den Stoff plastisch aufzulockern. Es steckt eine Riesenarbeit und ein Riesenwissen um die Gegenwart in dem Buch, für das sich der Autor revolutionär genug gleich einen eigenen Verlag geschaffen hat, der kühn genug den Wälzer für nur eine Mark auf den Markt brachte. „Zu billig", sagen die Buchhändler, „wer glaubt denn da, daß es gut ist."

Mit staunenden Augen haben die Berliner Theaterdirektoren und Schauspieler das Buch gesehen. Das hat der kleine Nürnberg geschrieben? Sie würden so gerne aus diesem Buch einen Durchfall seines Autors herauslesen. Aber nach dreißig Seiten sind sie gefesselt, nach hundert Seiten sind sie begeistert, am Schluß sind sie begeisterte Nürnbergianer geworden. Falls er sie zu Weihnachten bei einer der vielen Premieren, die uns bevorstehen, verreißen sollte, wird sie selbst der Verriß noch stolz machen, weil er von Rolf kommt . . . „wissen Sie, der das Schmeling-Buch geschrieben hat!" Hier hat einer seine kritische Autorität legalisiert. Und kein Lehrmeister kann ihm mehr vorwerfen, daß einem Gestalt und Ton und Atem seiner Objekte nicht leibhaftig vor Augen stehen. Zwei Kontinente werden Schmeling nie mehr anders sehen, als ihn Rolf Nürnberg gezeichnet hat . . .

Es wird auf vielen Weihnachtstischen liegen, das Schmelingbuch. Es hebt die Lust am Bücherkaufen. Ist nicht überhaupt die Kauflust gestiegen? Man hört, daß der Silberne Sonntag in allen Geschäften zufriedenstellend war. Vielleicht ist der Tiefpunkt überwunden, vielleicht ist die Karriere der Krise am Ende . . . **Der Berliner Bär.**



Wie der Londoner Postverkehr bewältigt wird

In London ist eine Post-Untergrundbahn eingerichtet worden, die sich über 11 Kilometer hinzieht und einen großen Teil des Londoner Postverkehrs bewältigt. Die Züge fahren selbsttätig ohne Führer und befördern täglich bis zu 30 000 Postsäcken.

Eine rumänische „Hexe" wird geräuchert

Bukarest, Mitte Dezember. Eine Geschichte, die an das dunkelste Mittelalter gemahnt, hat sich dieser Tage in dem rumänischen Ort Ghinden Dolj abgespielt. In diesem Dorf wohnte Katharina Jakovica, eine junge Frau, die bei der Bevölkerung in dem Rufe stand, eine Hexe zu sein. Die seltsamsten Geschichten wurden über diese Frau, die durch ihr Temperament dem Ortsvorsteher mehr als einmal zu schaffen machte, erzählt. Es hieß allgemein, daß sie mit ihrem Blick jeden Mann in ihren Bann zu ziehen vermöge. Die Männer machten denn auch einen weiten Bogen um ihr Haus und die Frauen des Dorfes empfanden gegen die „Katzenfrau", wie Katharina Jakowica hieß, eine stille Wut. Tatsächlich scheint die junge Frau über gewisse hypnotische Fähigkeiten verfügt zu haben. Die feindselige Stellungnahme der Bevölkerung reizte auch sie zum Widerspruch. Sie lag mit einigen Dorfbewohnern in ständiger Fehde. Vor einigen Tagen wurde die „Katzenfrau" zu nächtlicher Stunde dabei überrascht, als sie das Gehöft des Bauern Marin Wasile mit einer Zündschnur in Brand stecken wollte. Der Sohn des Wirtschaftsbesitzers hatte sie zufällig dabei beobachtet. Er alarmierte sofort die Hausbewohner. Die „Katzenfrau" wurde gefesselt; dann steckte man ihr einen Knebel in den Mund und trug sie in die Wohnung. Dort wurde an ihr grausame Lynchjustiz verübt. Die „Hexe" wurde zuerst bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt; dann steckte man sie in die Räucherkammer und sachte ein Feuer an. Die unglückliche Frau wurde nun förmlich geräuchert. Lange Zeit mußte sie unter gräßlichen Qualen in ihrer Folterkammer verbringen, bis ein Ortsbewohner vom Mitleid gepackt wurde und die Gendarmerie benachrichtigte. Als die Gendarmen gewaltsam in das Haus eindrangen, fanden sie das Opfer in einem grauenhaften Zustande vor. Jede ärztliche Hilfe war vergebens; eine Stunde später verschied die „Katzenfrau" unter unmenschlichen Schmerzen. Sämtliche Mitglieder der Familie Wasile wurden verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Machen Sie einen Versuch, er wird sich lohnen, — und es ist ein billiges Vergnügen.

Jawohl: Erst Nivea-Creme oder Nivea-Öl, dann wie immer einseifen mit Rasier-Creme oder Seife, dann rasieren! Mag Ihr Bart noch so stark, Ihre Haut noch so empfindlich sein: Mit Nivea wird das Rasieren zur Freude.

Dosen: Lit 0.50 — 3.75, Tuben: Lit 1.40, 2.50

Nr. 51 / Sonntag, den 18. Dezember 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Der Weihnachtsmann / Skizze von Wolfgang Federau

Mit der Weltwirtschaftskrise, ja, da ist es so wie mit der Flut, wie man sie an der Nordsee beobachten kann. Die erreicht nicht alle und alles gleichzeitig, diese Welle. Erst ist sie nur ein dunkler Streifen hinten am Horizont, um den man sich recht wenig kümmert. Aber sehr rasch kommt sie näher, bald wird sie eine Gefahr. Man läuft vor ihr fort, dem Festlande zu. Aber so eine Flutwelle ist unheimlich rasch. Und man muß schon sehr flink und sehr fest auf den Beinen sein, um vor ihr zu entrinnen. Die meisten ziehen bei einem solchen Wettlauf natürlich den kürzeren.

Das ist nur ein Vergleich, und er hinkt wie jeder Vergleich. Was jedoch den Lageristen Hugo Graeber anbelangte: Noch im Spätsommer konnte er Henni, seinem einzigen Töchterchen, mit gutem Gewissen versprechen, daß sie an diesem Weihnachtsfest ihren so lange schon gewünschten Puppenwagen bestimmt bekommen würde. Noch Anfang September stellte er seiner Frau einen neuen Wintermantel für das Fest in Aussicht; ihr alter war ja auch wirklich schon etwas schäbig, nach den vier Jahren, den sie ihn nun schon trug. Und noch zu Ende eben dieses Monats machte er ein paar schüchterne Andeutungen, daß er hoffe, sich nun endlich wirklich einen Lautsprecher zulegen zu können. Die Apparate seien ja so billig geworden; es gäbe ausgezeichnete mit Netzanschluß und allen Neuerungen schon für hundertfünfzig Mark, und das mit den Kopfhörern sei doch nur eine halbe Sache.

„Ja — ja, das mach du nur!" sagte Graebers Frau freundlich. Denn sie hatte Vertrauen zu ihrem Mann, und sie gönnte ihm diese Freude. Wo er sich doch sonst ohnehin nichts leistete, kaum einmal ein Glas Bier trank und eine Zigarre höchstens am Sonntag rauchte.

Aber Anfang Oktober, als sie wieder einmal von dem und jenem sprachen, von den schlimmen Zeiten und den geringen Aussichten, daß es in Bälde besser werde, sagte Graeber — und er gab sich Mühe, ein heiteres, unbekümmertes Gesicht zu machen —: „Weißt du, Schatz, das mit dem Lautsprecher, das werde ich mir dies Jahr doch noch verkneifen. Man hat mir mein Gehalt gekürzt, diesen Ersten, und ich kann's mir einfach nicht leisten. Na, es geht eben auch so ganz gut, mit dem Detektor."

„Ja, ja," sagte Graebers Frau wieder. Und sie hätte ihren Mann gern ein bißchen getröstet, gern ein wenig sein schon schütteres Haar gestreichelt. Aber sie wußte, daß er das nicht liebte, daß er sich schämte, weich zu werden. So begnügte sie sich, ihm zuzulächeln und ihm auf diese Art Mut zu machen — es würde, es müßte ja besser werden im nächsten Jahr.

Vier Wochen später freilich, da äußerte Graeber, es sei doch nun schon empfindlich kalt, und es sei wohl an der Zeit, einmal die Wintermäntel vom Boden zu holen. Und da die Frau ihren heranschleppte, betrachtete er ihn sorgfältig. Ja, er beäugelte ihn von nahe und dann wieder von etwas weiter, und dann meinte er, dieser Mantel wäre doch eigentlich noch ganz schön. Außerdem werde es ja im Winter nie richtig hell, da könne man einen neuen Mantel von einem alten kaum unterscheiden.

„Ja — ja," sagte die Frau wieder, und ihr Mund blieb heiter. Obwohl es ihr einen kleinen Stich ins Herz gab und obwohl der Mantel wirklich schon etwas schäbig war. Aber sie wußte ja bereits, daß ihr Mann vom ersten November ab nur vier Stunden täglich arbeitete, bei halbem Gehalt. Weil nichts zu tun war oder doch fast nichts. Und daß man ihn eigentlich überhaupt nur noch aus Gnade und Barmherzigkeit hielt. Wer weiß, wie lange noch. Was also blieb ihr da anderes übrig als zu sagen „Ja — ja" und „Wirklich, ich denke auch, es wird ganz gut noch einen Winter so gehen."

Danach war es ja schon beinahe selbstverständlich, daß Graeber am ersten Advent, als man abends unter der Adventskrone saß, Haselnüsse knackte und ein bißchen Pfefferkuchen naschte — ja, daß er da Henni auf die Knie nahm und sagte: „Weißt du, Kleine, mit dem Puppenwagen wird's nichts werden diese Weihnachten. Der Weihnachtsmann hat so viele ganz, ganz arme Kinder zu versorgen, die frieren und hungern müssen, da kann er solche Sachen gar nicht mehr schleppen. Erst muß er doch an die ganz armen Kinder denken, nicht wahr? Das versteht mein Liebling, gelt?"

Ja, der Liebling verstand. Henni verzog zwar ihr Gesicht, und die Tränen saßen ihr erschrecklich nahe. Aber sie druckste und druckste, und so weinte sie doch nicht, und aus dem Schluchzen wurde nur ein ganz schwerer Seufzer.

Der Vater — nun, was den anbelangte, so wischte er sich die Schweißperlen von der Stirn. Es kam ihn hart an, Henni diese Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber da man ihn nun richtig entlassen hatte, gab es ja wohl keinen anderen Weg.

„Es wird doch auch so ganz schön sein", tröstete er die Kleine. „Wir werden einen brennenden Lichterbaum haben, einen Gänsebraten oder einen Hasen, ja — und was die Aepfel, die Nüsse und das Marzipan anbelangt, das alles wird der Weihnachtsmann bestimmt nicht vergessen. Da kannst du dich drauf verlassen, Kleine — ich werde ihn schon erinnern."

Er glaubte auch selbst ganz fest daran, als er das sagte. Aber dann mußte er bald sehen, wie schnell, wie furchtbar schnell seine kleinen Ersparnisse zusammenschmolzen. Da wollten Kohlen gekauft werden und Kartoffeln und Briketts und Holz, und jede dieser Ausgaben riß ein empfindliches Loch in die geringe Summe, die er in besseren Zeiten zurückgelegt — jetzt, wo man doch nichts, gar nichts mehr hinzuverdiente.

„Mit der Gans wird das nichts und mit dem Hasen auch nichts", sagte Graeber eine Woche vor dem Fest. „Aber vielleicht langt es zu einem falschen Hasen", fügte er dann noch mit bitterer Ironie hinzu. Und Henni, der Kleinen, suchte er schonend beizubringen, daß sogar das Marzipan in Frage gestellt sei, wenn nicht gar die Nüsse auch noch. „Denn der Weihnachtsmann", setzte er hinzu, weil ihm gerade keine bessere Begründung einfiel, „der Weihnachtsmann — ich habe gehört, er soll tot sein."

Dann war freilich nichts zu machen, wenn der Weihnachtsmann wirklich tot war. Und Henni nickte ganz ernsthaft mit ihrem blonden Lockenköpfchen.

Am Tage vor dem Heiligen Abend aber holte sie ihren Vater ab. Und während sie draußen, vor der Tür des Arbeitsamtes, wartete, sah sie einen Mann hineingehen. Einen sehr alten Mann mit einem leeren Sack über der Schulter, in schäbigem Flauschmantel und mit einem furchtbar langen, weißen Bart. Das konnte niemand anders sein als der Weihnachtsmann — nur der Weihnachtsmann sah so aus. Nur er hatte einen solchen Bart.

„Vati", schrie sie deshalb auch, als Graeber herauskam, „ich habe eben den Weihnachtsmann gesehen. Er ist also nicht tot. Hier herein ging er — hast du ihn denn nicht gesehen?"

Nein— der Vater hatte ihn nicht gesehen. Er hatte an etwas anderes gedacht und nicht auf die Menschen geachtet, die ihm entgegenkamen.

„Was mag er hier bloß wollen?" fragte aber die Kleine wieder, denn die Sache ließ ihr keine Ruhe. Und da der Vater immer noch schwieg, sagte sie: „Vielleicht muß er auch stempeln gehen, der Weihnachtsmann. Wo er doch keinem was zu bringen hat."

„Oh — ich glaube nicht", antwortete der Vater aus tiefem Nachdenken heraus. „Sieh mal — er würde ja gar nichts bekommen, als Saisonarbeiter."

Er lächelte — wirklich, er lächelte, als er dies sagte, was die Kleine gar nicht recht verstehen konnte. Aber durfte er nicht lächeln, wo ihm doch das halbe Wunder geschehen war, daß er eine neue Stellung bekommen hatte? Für ein paar Monate vorerst nur, gewiß — aber konnte in ein paar Monaten nicht alles schon wieder besser sein?

Und deshalb wohl bückte er sich herab zu der Kleinen und küßte sie, ganz behutsam, ganz zärtlich. „Ich denke, er wird sich bloß nach deiner Adresse erkundigen wollen", flüsterte er, heiser vor Freude. „Die hat er vielleicht verloren. Und wenn er dir auch nicht den Puppenwagen bringt, irgendeine Kleinigkeit wird sich wohl schon finden für dich in seinem Sack!"

„Madonna mit Kind"
eine neue Schöpfung aus Marmor des Berliner Professors Joseph Limburg.

Der Geistergletscher / Von Kurt Münzer

Es war eine kalte regnerische Nacht, als heftiges Pochen ans Fenster mich weckte. Es hatte sich in dem Bergdorf herumgesprochen, daß ich, einer der spärlichen Gäste, Arzt war; und nun stand die Frau vom Wirtshausbesitzer draußen, in eine Decke gepackt, und rief mich. Josef, ihr alter Knecht, war schlecht dran.

Während wir uns durch den Guß und Sturm die zweihundert Schritt hinauf zu dem Gasthof kämpften, erzählte sie mir, der Josef sei abends heimgekehrt, von seinem alljährlichen Gang zum Gletscherkreuz, habe ihnen allen gute Nacht gesagt und sich in den Kuhstall begeben. Da schlief er. Später sei sie erwacht von der Unruhe des Viehs im Stall, sie habe sich gewundert, daß Josef nicht die Kühe still mache, sei hinübergelaufen, und da habe er um Atem ringend gelegen und das Vieh habe wohl gespürt, es stirbt einer. Nun, die Mägde hätten einen schweren Tag hinter sich gehabt, sie habe keine wecken wollen, auch den müden Mann nicht; da sei sie denn selbst zum fremden Doktor gelaufen.

Ich trat in den Stall. Die Kühe schnoben aufgeregt, ein ganz junges Kalb zitterte auf seinen dünnen Beinen, an die Flanken der Mutter gepreßt. Unter der trüben Stallaterne, auf Strohsack und Decke, lag angekleidet der alte Josef. Ich kannte ihn. Er saß, ein weißhaariger großer magerer Mann, alle Abend in der letzten Sonne vor dem Haus, und wir hatten uns immer lächelnd gegrüßt, aber nie miteinander gesprochen. Nun lag er da. Als ich sein Hemd öffnete, sein Herz suchte, verklärte sich sein weißes erschöpftes Gesicht, er hatte einen bösen Anfall hinter sich. Er schien zu hören, als ich sagte: „Nun, alter Freund, wie atmet es sich jetzt? Besser? Alles in Ordnung?" Er öffnete die verdorrten Lippen, etwas zu sagen, aber nur der letzte Atem entfloh ihnen, er starb unter meiner Hand . . .

Dann machte uns die Frau einen starken Kaffee, und dabei erzählte sie mir Josefs Geschichte. Sie hatte sie von ihrer Schwiegermutter, jetzt waren es fast vierzig Jahre, daß der Mann, der soeben als alter Stallknecht gestorben war, hierhergekommen, sich freiwillig zu Dienst und Arbeit entschlossen hatte. Und so sprach die junge Frau:

„Es war August, da kamen vier Herren und zwei Damen mit Trägern ins Dorf. Sie wollten auf den Geistergletscher. Sie sind ja nun lang genug hier, Herr Doktor, um zu wissen, daß wir den Gletscher nie freiwillig betreten, es gehen so Gerüchte um ihn, eigentlich weiß keiner was Rechtes, aber die Angst vor ihm sitzt schon Geschlechtern im Blut. Mitten im Eis erhebt sich dort eine Felseninsel, und auf ihr steht das große alte Kreuz. Niemand weiß, wer und zu welchem Gedenken man es errichtet hat. Seit Menschengedenken ragt es da mitten im Gletscher. Zu ihm wollten die Touristen hin. Wissen Sie aber, was die Führer in ihren Säcken trugen? Französischen Wein. Die Fremden hatten gefürchtet, hier oben nur unsern Landwein zu bekommen, und so ließen sie denn Burgunder und Sekt hinaufschleppen. Ja, Sekt, der auf dem Gletscher gekühlt werden sollte. Eine der Damen hatte Geburtstag, den wollte man dort oben feiern. Alle übernachteten hier, es gab bis tief in die Nacht großes Hallo und Tanz zum Klavier, und meine Schwiegermutter mußte ihnen braten und backen, was sie auftreiben konnte.

Alle waren müde und noch halb trunken, wie sie am andern Morgen aufbrachen. Drei Träger gingen mit ihnen über den Gletscher bis zum Felsen, dort schickte man sie zurück, man wollte unter sich sein. Nachmittags sollten die Männer sie abholen kommen. Die Schwiegermutter hatte ihnen von der Tour abgeraten, von uns — sagte sie — geht keiner gern auf den Gletscher, er ist im Verruf. Sie schlug ihnen die Mittagshornspitze vor, aber die Herrschaften lachten sie aus. So zogen sie los. Nach vier Stunden waren die Führer zurück. Kaum betraten sie das Dorf, zog das Wetter herauf, so plötzlich, daß an Umkehren sofort gar nicht zu denken war. Nebel und Kälte, Schnee und Wind. Nicht lange, so raste ein Schneesturm über den Grat den Gletscher hinab, so ein Unwetter kommt nur alle zwei Jahre einmal zu uns, damals wurde das Kind vom Bäcker mit fortgerissen und über den Hang in den Tobel geschleudert, zwei Kühe mußten dran glauben, Dächer wurden abgedeckt, aber nach zwei Stunden glänzte der Himmel wieder.

Nun, ich mach' es kurz, Herr Doktor. Die Männer brachen nach dem Gletscher auf, sie fanden Hüte und Stöcke, Flaschen, aber von den sechs Herrschaften war nur einer übrig geblieben, der lag ohnmächtig unterm Kreuz, die andern fünf hat man nie mehr gefunden, diese grundlosen Eisspalten geben nichts mehr heraus. Man brachte den Herrn meiner Schwiegermutter ins Haus, und am selben Abend hat er ihr erzählt. Ja, ich kann's Ihnen nicht so sagen, wie ich es von ihr hörte, so schön; aber es war so gewesen: wie das Unwetter plötzlich kam, liefen alle auf und davon, wollten über den Gletscher hinab ins Dorf, nur einer warnte sie; aber sie hörten nicht, liefen, nach drei Schritten waren sie im Nebel verschwunden, der Zurückgebliebene hörte nur noch gräßliche Aufschreie, immer wieder, und ersterbende Hilferufe. Jetzt wollte er ihnen nach, es trieb ihn zu helfen, da — ja, da neigte sich das Kreuz hinter ihm hinab, es bog seine Arme und umfaßte ihn und hielt ihn fest an sich gedrückt. Warme Arme waren es, sagte der Gerettete, lebendige Arme, er spürte ein großes, heißes Herz im Kreuzesstamm schlagen, es umfaßte ihn und wehrte ihm den Sturm ab mit

Magdalenas „Film" / Von Gunnar Thorstensson Pihl

Nun, nach so vielen Jahren, wird mir erst alles klar! Trotzdem wundere ich mich über die Lösung. So einfach und erstaunlich ist sie. Eigentlich hätte es für ihre Launen aber doch Grenzen geben müssen . . , zwar, ich bin ja selbst inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß mehr im Spiel gewesen sein mußte, als nur ein Temperamentsausbruch. Daß die Ursachen tiefer liegen mußten. Und nun auf einmal, nach vier Jahren, durchschaue ich erst die mir damals unbegreiflichen Vorgänge. Ein unordentlicher, rasch mit Bleistift hingeworfener Brief hat bewirkt, daß ich alles noch einmal aus der Erinnerung zusammensuche.

„Lieber, lieber Freund, nun habe ich alles Alte über Bord geworfen und fahre anderen, neuen Ländern entgegen. Frage mich nicht, warum, sei nur so lieb und teile Gordon mit, was ich Dir jetzt berichte, falls er sich in Reichweite befinden sollte.

Gordon hat sicher keine sehr schöne Erinnerung an mich", schrieb sie weiter, „aber ich nehme ihm die harten Worte, die er wohl ausgesprochen hat, nicht übel. Er und jeder hatten alle Ursache, mich zu verurteilen, so wie die Sache aussah. Aber an dem Tage unter den Bäumen wußte ich mehr, als ihr alle. Deshalb nahm ich euer Urteil auf mich und schwieg. In zwei Tagen fahre ich in das Ausland. Nach menschlichem Ermessen werdet ihr mich niemals wiedersehen. Deshalb beichte ich heute.

Damals hatte ich vollkommen recht, keine Frau an meiner Stelle hätte anders gehandelt", schrieb sie, und man sah, wie der Bleistift über das Papier geflogen war, „denn was Gordon nicht wußte, und du nicht ahntest, war, daß ich ihn liebte. Hörst du! Ich liebte ihn und werde noch heute rot, wenn ich daran denke. Sicher setzt dich dies in Erstaunen, denn ich weiß, daß ihr annahmt, ich sei etwas merkwürdig beschaffen. Einmal sagtest du mir, ich handele zwar, als ob ich liebe, aber — als ob ich ohne jedes Gefühl liebe. Vielleicht hattest du in gewisser Weise recht. Es kam vor, daß ich ohne eine Spur von Gefühl liebte, ich habe große herrliche Dummheiten gemacht. Ich mußte sie machen.

Aber mit Gordon war es anders Wahrscheinlich lag es daran, daß er mich nicht wie alle anderen mit Redensarten wie: er müsse mich ewig haben, langweilte. Für ewig! Was haben wir Menschen mit der Ewigkeit zu tun. Es wird mir schwer, mich in mir selber zurechtzufinden, denn es gibt so viele unentwirrbare, verschlungene Fäden in mir, aber vielleicht war es doch so, wie ich eben sagte.

Gordon war freundlich und kühl — sehr freundlich und sehr kühl — und da die Frau in mir mich ganz beherrscht, mußte ich mich dagegen auflehnen. Wie hätte es anders sein können? Alles in mir schrie von Sehnsucht danach, daß er kommen und mir all diese Kindereien sagen sollte, über die ich bis dahin gelacht hatte. Aber er tat es nicht. Ich weinte — ich raste, wie es gerade kam und schließlich trieb mich eine Macht, ob du verstehst, was ich meine? dahin, wo ich glaubte, ihn besiegen zu können.

Ach, wenn du wüßtest! Es war eine große, wilde Liebe, die fast unerträglich war.

Eigentlich gab mir seine Freundlichkeit keinerlei Rechte, wie man so sagt. Er begriff ja nicht. Er glaubte, es sei eine meiner Launen. Aber an dem Abend, als ich ihm mit ihr traf und du von Gott weiß woher dazu kamst, da fühlte ich mich gebrandmarkt. Es raste ein Feuer in mir und mir war, als ob man mir glühende Eisen aufgelegt hätte. Hatte ich doch längst vor mir selber kapituliert, mich wie eine Leibeigene gedemütigt. Und er — er verstand nicht!

Aber du — er wußte doch, was ich ihm gab, was er hatte und was ihm gehörte! Andere Männer hätten ihre Seligkeit für eine Stunde bei mir verkauft! Und da finde ich ihn bei der anderen — bei einer beleidigend unbedeutenden Frau, einer geschmacklosen, dummen, naiven Puppe. Gib zu, daß sie das war.

Tief in mir war plötzlich der Zwang, irgendetwas zu tun, etwas Gewaltsames, Befreiendes, um ihn zu strafen, nein, ihm zu zeigen, wer ihm näher stand.

Du weißt, was geschah. Du warst gerade im rechten Augenblick da und nahmst die Sache in die Hand. Ich danke Dir dafür. Du bist immer nett gewesen, nun erweise mir diesen letzten Dienst und erkläre Gordon, warum ich einen „Film" aufführte! — Das ist Dein Ausdruck! — Und warum ich ohne jedes Wort aus der Stadt verschwand. Sage ihm auch, daß ich ihm sein göttliches „nicht begreifen" verziehen habe . . ."

Hier hört der Brief auf.

Es überrascht mich nicht weiter, daß sie vergessen hat, den Brief zu unterschreiben. Ich besitze fünf kleine Briefe von ihr. Nur unter einem steht ihr Name. Es steht da: Deine Magdalena. Zu bedeuten hat das wohl kaum etwas, denn sie ist eine launenhafte Frau.

Also sie liebte Gordon. Diesen großen netten Jungen. Sie mit ihm in Verbindung zu bringen, wird mir schwer. Gordon war ein sehr leidenschaftsloser, guterzogener Mann und sehr korrekt. Er war vornehm und phantasielos, und seine „Freundlichkeit", die sie so betont, war nichts anderes als eine höfliche Hilflosigkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf — die untadelige junge Männer aus guten Familien so oft diesen Frauen, wie sie eine war, gegenüber haben. Diesen Frauen gegenüber, die so gänzlich außerhalb aller festgelegten Gesellschaftsbegriffe stehen. Er war gar nicht fähig zu schätzen oder auch nur zu begreifen, was für ein wertvolles Geschenk, was für ein Glück ihm da in den Schoß fiel und daß sie seinetwegen alle althergebrachte Form außer acht ließ.

Ich frage mich eingehend: warum gerade er? Wie kam sie nur gerade auf ihn? Sie handelte eben immer entgegengesetzt wie andere, Magdalena.

Sie wußte es nicht, daß ich an jenem Tage gar nicht von Gott weiß, woher kam. Ich suchte sie. Seit zwei Stunden hatte ich versucht, sie zu treffen. Ich sah sie mit ihren federnden Schritten über die

seinem bretten Holz, es hielt ihn sicher und fest in den losgelassenen Elementen, die Arme gaben ihm Wärme und Trockenheit, wie eine Mutter barg es ihn, mitten in Schnee und Sturm lag er in einem schützenden Schoß . . .

Ja, Herr Doktor, so hat der Herr erzählt, und wie er nach Tagen wieder auf war, bat er meine Schwiegermutter, als Knecht bei ihr bleiben zu dürfen. Sie lachte, aber es war dem Leichtsinnigen ernst. Das Wunder, das er erlebt, hatte ihn um und umgeschüttelt und verwandelt. Er ordnete seine Angelegenheiten unten im Land, alles aber von hier oben aus, er verteilte sein Hab und Gut, bis er nichts mehr hatte als die Kleidung am Leibe, und so ist er fast vierzig Jahre hier oben geblieben, ist nie mehr ins Tal oder gar in die Stadt gegangen, war nie mehr laut und übermütig, ist immer still, sanft und gut gewesen und hat dem Vieh gedient. Er hatte sich ausbedungen, im Stall schlafen zu dürfen. Erst meine Schwiegermutter, dann wir haben den treuesten und lautersten Knecht an ihm gehabt. Friede mit dir, Josef!"

Die Fenster erhellten sich schon, ein neuer Tag ging rein und hell auf, drüben auf dem Gletscher ragte das Kreuz dunkel und gewaltig in den perlmutternen Himmel. Und wie sich jetzt die Sonne hinter ihm erhob, erstrahlte es in einer blendenden Glorie. Gold umfloß es, es wuchs in die glühende Unendlichkeit empor, ein lebendig wirkendes Wunder über aller Welt.

Das Sicherheitsschloß

Von Wolfgang G. Koeppen

Ohne Geld und ohne Freunde mutterseelenallein in Berlin zu sein ist schlimm. Aber Fritz war erst fünfundzwanzig Jahre alt, nicht auf den Kopf gefallen und ließ den Mut nicht sinken, irgendeine Chance, meinte er, müsse sich ihm schließlich nochmal bieten.

Die einzigen Stellenangebote sehen so aus: „Bis zu sechs Mark täglich verdienen jüngere, intelligente Herren durch Vertrieb meines patentierten Massenschlagers. Leichter, angenehmer Verdienst, denn jedermann ist Käufer."

Als Fritz diese Anzeige zum hundertsten Male las, glaubte er zwar ebensowenig wie beim erstenmal an die sechs Mark, aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, und vielleicht lassen sich wirklich sechs Mark mit dem patentierten Massenschlager verdienen. Also meldete er sich bei dem inserierenden Herrn Krause, der ihn dann auch für würdig hielt, das Sicherheitsschloß „Immer zu D. R. P." an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Schon früh am Morgen des nächsten Tages ging Fritz, bewaffnet mit einem alten Koffer, in dem die Schlösser und das zur Montage notwendige Werkzeug lagen, hoffnungsvoll auf die Tour und suchte sich mit Bedacht einen Neubaublock, dessen eben eingezogene Bewohner sicher noch nicht an den Erwerb eines Sicherheitsschlosses gedacht hatten. Das war schon richtig, bis auf die Fritz betrübende Feststellung, daß die Leute auch gar keins haben wollten und ihm die Tür vor der Nase zuschlugen.

Treppauf, treppab rannte er, hielt immer wieder und schon ganz ermattet seine einstudierte Lobrede auf den unerhörten, patentierten Massenschlager und verdiente bis Mittag nicht einen Pfennig.

Verzweifelt beschloß er endlich, die Sache aufzugeben und Herrn Krause die unverkäuflichen Patentschlösser an den Kopf zu werfen, als sich die Tür, vor der er gerade stand, öffnete und ein bildhübsches, junges Mädchen, verschlafen und noch im Morgenrock, ihn fragend ansah.

Du lieber Gott! Dieses Mädchen war so ganz „sein Typ", daß er verlegen und sprachlos wurde und ihm seine Schloßhymne im Halse stecken blieb. Schließlich gelang es ihm, etwas von Einbruch, Schloß, Sicherheit zusammenzustottern, bis die schöne Frau „na schön, bringen Sie's an" sagte, und ihn vor Staunen ob des Wunders Verstand und Rede völlig verließen.

Sie ging in die Wohnung zurück und ließ ihn in der offenen Tür stehen, so daß ihm endlich gar nichts übrig blieb, als das Schloß anzubringen, wie Herr Krause es ihm gezeigt hatte. Er bohrte, schraubte, hämmerte, was das Zeug hielt, und dachte immerwährend: Junge, ist das Mädchen schön!

Auch auf diese Art bringt man mit der Zeit ein Schloß an. Es saß fest in der Tür, er steckte den Schlüssel hinein, und es ließ sich vorzüglich zuschließen —, aber leider nicht wieder auf.

Was nun? Irgendwo mußte ein Fehler stecken, und den würde er, das war sicher, nie entdecken. Er versuchte noch einige Zeit daran herumzubasteln, begnügte sich dann aber, es anzustarren und sich im übrigen erbaulichen Betrachtungen hinzugeben. Und als nun kein Bohren, kein Schrauben, kein Hämmern mehr zu hören war, erschien wieder, und jetzt angezogen, die schöne Frau auf dem Korridor, wo Fritz ihr mit Begräbnismiene das Geschehene berichtete.

Da fuhr sie ihn aber an: „Sie sind wohl irrsinnig geworden, Sie Idiot! Wir können hier doch nicht eingesperrt bleiben. Die Wohnung liegt im fünften Stock, ein Hinterausgang existiert nicht, in einer halben Stunde habe ich Tanzprobe und kann nicht mal absagen, da das Telephon gesperrt ist; also los, machen Sie, Sie sind doch Schlosser!"

Worauf Fritz nur ergeben erwidern konnte, daß er sein Möglichstes schon versucht habe, von Schlössern leider gar nichts verstehe, von Beruf Schauspieler sei und zuletzt in Neudorf mit riesigem Erfolg den Hamlet gespielt habe.

Was blieb der Schönen weiter übrig, als sich in das Gegebene zu schicken und Fritz zum Kaffee einzuladen?

Es war sehr nett, bis jemand vergeblich versuchte, die Korridortür von draußen zu öffnen, und als ihm das nicht gelang, wie verrückt zu klingeln und „Liebling" zu rufen begann.

Das war der Freund und Manager des schönen Mädchens, der sich wütend nach dem Grund ihres Fernbleibens von der Probe erkundigen wollte und noch wütender wurde, als sie ihm verwirrt durch die geschlossene Tür erklärte, nicht öffnen zu können, ein Mann sei da, das heißt, er sei nicht da, nur sein Schloß sei da und säße fest an der Tür.

Es gab einen Riesenkrach! Nachbarn mischten sich ein und holten die Polizei. Die Tür wurde aufgestemmt, Ohrfeigen knallten, Tränen flossen, und das Ende war, daß Fritz die Schlösser hinwarf, tanzen lernte und der Partner des süßen Mädchens wurde.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 138. — Stonewall.

Ein sehr lehrreiches Beispiel der tiefen Spielweise des Jnders Sultan Khan ist die folgende Partie aus Bern. Obwohl er anscheinend durch Abtausch vereinfacht, nimmt er dem Gegner so viel Terrain, daß es möglich ist, die fast symmetrische Stellung zu einer Gewinnstellung auszubauen.

Weiß: **Sultan Khan.** — Schwarz: **Voellmy.**

1. Sg1—f3 Sg8—f6
2. d2—d4 d7—d5
3. e2—e3 e7—e6
4. Sf3—e5 Sb8—d7
5. f2—f4 . . . .

Dieser Stonewallaufbau wird von Sultan Khan sehr oft angewendet.

5. . . . . Sd7×e5
6. f4×e5 Sf6—e4
7. Dd1—f3 f7—f5

Gegenstonewall, die richtige Methode.

8. Sb1—d2 Dd8—h4+
9. g2—g3 Dh4—h6
10. Sd2×e4 f5×e4

Ein Meister von der Kategorie, die nicht den Sieg durch Kampf, sondern durch überlegene theoretische Kenntnisse zu erringen sucht, wäre geneigt, eine solche symmetrische Stellung resigniert Remis zu geben.

11. Df3—f4 Dh6—g6
12. Lf1—e2 Lf8—e7
13. Df4—g4 . . . .

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Er sucht die Damen zu tauschen, spielt aber, wie sich bald zeigt, dennoch auf Gewinn.

13. . . . . Dg6×g4
14. Le2×g4 0—0
15. h2—h4 . . . .

Jetzt ist Weiß klar im Vorteil. Er greift e6 an, der Gegner kann aber nicht e3 bedrohen.

15. . . . . Lc8—d7
16. Lc1—d2 Tf8—f7
17. Th1—f1 Ta8—f8
18. Tf1×f7 Tf8—f7
19. c2—c4! . . . .

d×c wäre wegen d4—d5 schlecht.

19. . . . . e7—e6
20. c4×d5 c6×d5
21. Ta1—c1 Le7—d8
22. Ld2—b4 . . . .

Alle weißen Figuren stehen wirksam, alle schwarzen passiv.

22. . . . . g7—g6
23. Lb4—c5 h7—h5
24. Lg4—e2 g6—g5

Ein verzweifeltes Bauernopfer. Er hätte aber noch abwarten können.

25. Le2×h5 Tf7—g7
26. h4×g5 Tg7—h7
27. g3—g4 Ld8×g5
28. Ke1—d2 a7—a6
29. Lc5—d6 Ld7—c6
30. Tc1—f1 Th7—d7
31. Tf1—f8+ Kg8—g7
32. Tf8—f1 Lc6—b5
33. Tf1—c1 Lg5—d8
34. b2—b4 b7—b6
35. Tc1—c8 Ld8—e7

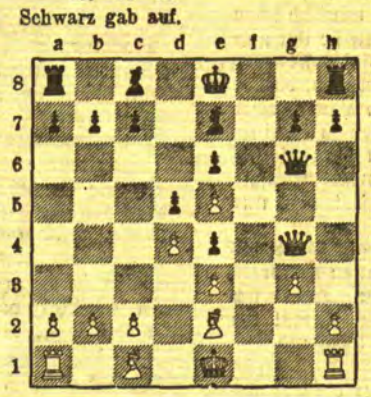
Es drohte Lh5—e8.

36. Ld6×e7 Td7×e7
37. g4—g5 Te7—a7
38. Tc8—b8 Ta7—c7
39. Tb8×b6 Lb5—a4

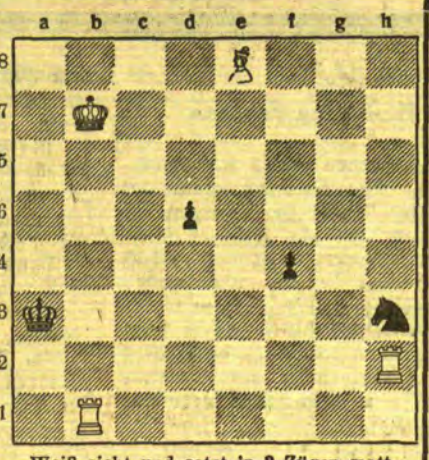
Den Turm hat er glücklich herausgebracht, aber es hat zu viel Bauern gekostet.

40. Tb6×a6 Tc7—c2+
41. Kd2—e1 La4—b5
42. Ta6—a7+ Kg7—h8
43. g5—g6 Tc2—g2
44. a2—a4 Lb5—d3
45. b4—b5

Schwarz gab auf.



Aufgabe Nr. 138. — Möller.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 137.

Drewitt. Weiß hält unentschieden. Weiß: Kg8, Bg5 (2). Schwarz: Kc8, Ba6, b6, b4, f4, h6 (6).

1. g5—g6 f4—f3 2. g6—g7 f3—f2 3. Kg8 nach h8 f2—f1 D 4. g7—g8 D+ Kc8 nach d7 5. Dg8—f7+ Df1×f7 patt; 1. . . . b4—b3 2. g6—g7 b3—b2 3. Kg8 nach h8 b2—b1 D 4. g7—g8 D+ Kc8—d7 5. Dg8—f7+ Kd7—d6 6. Df7—g6+ Db1 schlägt g6 patt.

Humoristisches

Das böse Gewissen

Der Ehemann bekommt einen Brief, der seiner Gattin verdächtig erscheint. Mit mißtrauischen Mienen überreicht sie ihm den Brief und fragt in unheilverkündendem Tone: „Na, von wem ist denn der Brief mit der Damenhandschrift?"

„Oh, je," ruft der Ehemann schnell aus, „da ist mein armer Bruder doch gestorben; er war ja auch nie so ganz gesund!"

„Aber ich bitte dich, woher weißt du es denn, daß der Brief den Tod deines Bruders anzeigt, du hast doch — das Schreiben noch garnicht geöffnet?"

Sagt der Ehegatte sehr schnell: „Na, erlaube mal, — ich werde doch noch die Handschrift meines Bruders kennen!"

Im Eifer des Gefechts

Der junge Rechtsanwalt vertritt einen Bauern, dem bei einem Brand 24 Schweine umgekommen sind. Er gerät immer mehr in Schwung und um die Größe des Unglücks so recht anschaulich darzutun, führt er aus: „Vierundzwanzig Schweine, meine Herren, das ist doppelt so viel wie hier auf der Geschworenenbank sitzen!"

„Soll ich kommen und Ihnen helfen, Minna?"

„Nein, danke, gnädige Frau — ich habe jetzt zu tun!"

Rätsel-Aufgaben

Das Familienfest

Eine große Familie begeht den 100. Geburtstag ihres Oberhauptes, des Urgroßvaters. Es soll nun erraten werden, wann dieses seltene Fest stattfindet, zu dem aus nachfolgenden Städten die Kinder und Kindeskinder herbeigeeilt sind. Man errät dies, wenn man die Städte in eine andere Reihenfolge bringt und dann die Anfangsbuchstaben aneinanderfügt. Die Gäste kamen aus: Aachen Augsburg Chemnitz Erfurt Gießen Hamburg Itzehoe Marburg Recklinghausen Stendal Tilsit Trier.

Weihnachts-Anagramm

Durch Umstellen der Buchstaben in den Wörtern Schiene Stroh Geier Linse Tarasp Pirat Schein Nahe Lorch Bohle Kioto sind neue Wörter zu bilden. Richtig gebildet müssen die Anfangsbuchstaben dieser Wörter eine weihnachtliche Gedenkfeier ergeben.

Weihnachts-Silben-Rätsel

Aus den 25 Silben:

cann da des e gan gau glo ha he i i ke kit lymp na nel o rak ro sau statt tel u wa xos

sind elf Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Biblischer Königsname. 2. Berg zwischen Mazedonien und Thessalien. 3. Wohlriechende Blume. 4. Asiatisches Reich. 5. Stadt in Schlesien. 6. Kleidungsstück. 7. Afrikanisches Negerreich. 8. Stadt in Württemberg. 9. Inselreich im Stillen Ozean. 10. Biblische Person. 11. Griechische Insel. Wurden die Wörter richtig gebildet, erhält man in den Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, je ein weihnachtliches Gebäck.

Buchstaben-Rätsel

——.—— Edelfisch
——.—— Haustier
——.—— Ausgedroschene Garben
——.—— Kartenspiel
——.—— Trinkschale
——.—— Kraftmaschine
——.—— Interpunktionszeichen
——.—— Rückenkorb
——.—— Demütige Ehrerweisung
——.—— Literarische Belegstelle
——.—— Schmaler Weg.

Man suche die angedeuteten Wörter, deren mittlere durch Punkte bezeichnete Buchstabenreihe eine gottesdienstliche Handlung am Weihnachtsfest nennt. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: L S S W T M K K K Z S.

Geographisches Versteck-Rätsel

Den Ortsnamen: Bergedorf Fulda Rübeland Haferwisch Siethwende Liestal Plessen entnehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, deren Zusammenstellung ein Sprichwort ergibt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Weihnachts-Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Ehe, 5. Ale, 8. Samariter, 9. Eis, 10. Eid, 11. oho!, 18. Eusebia, 15. Edelweiß, 17. Oer, 19. Ohr, 22. Rosinante, 23. Insasse, 25. echt, 27. Los, 30. Ale, 32. September, 33. Ara, 34. Tor.

Senkrecht: 1. Esel, 2. Hai, 3. Ems, 4. Frohe Weihnachten!, 5. Ate, 6. Lei, 7. Erde, 11. Oslo, 12. Ober, 13. Ede, 14. Ast, 15. Erker, 16. Sonne, 18. rot, 19. Oise, 20. Rast, 21. Ute, 24. Elsa, 26. Herr, 28. Oer, 29. Spa, 30. Abt, 31. Leo.

Auflösung des Silben-Bindungsrätsels:

Joachim Eule Rindvieh Ulme Strudel Ansbach Legat Echse Moab

— Jerusalem — Bethlehem —

Auflösung der Scharade

— Honigmond. —

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels

Weiche Epik Ilias Heller Nadel Ameise Celle Hast Train Sigel Serbe Tasche Oheim Leber Lehre Etat Neger.

— Weihnachtsstollen. —

Auflösung des Weihnachts-Versteck-Rätsels

Fei Rad Ida Elf Deck Ehe Arm Ur Fug Erz Reif Dank Espe Nab.

— Friede auf Erden. —

Auflösung des Anagramms

1. Wilna. 2. Inserat. 3. Reblaus. 4. Wert. 5. Oberon. 6. Luzern. 7. Litanei. 8. Elba. 9. Natur. 10. Hobel. 11. Eris. 12. Lieb. 13. Furt. 14. Edgar. 15. Neige.

— Wir wollen helfen! —

Brücke kommen, sie wiegte sich leicht in den Hüften, wie immer, wenn sie es eilig hatte. Von der anderen Seite kam er unter den Bäumen am Ufer entlang, und an seinem Arm hing „die beleidigend unbedeutende" Frau, eine junge, moderne, niedliche Puppe, die — wie ich zugeben muß — viel besser zu Gordon paßte als Magdalena.

Ich entdeckte Magdalena im selben Augenblick, in dem sie Gordon sah. Die Bäume tropften, Nebelfäden hingen in der Luft, aber trotzdem bemerkte ich jeden Zug in ihrem Gesicht. Es war starr und weiß und wurde von einem schwarzen Kragen umrahmt. Es bildete einen seltsam hellen Lichtfleck in dem Grau des Tages. Nur ihre Augen schienen zu leben, sie waren voll flammender Glut. Der Mund wirkte wie ein Strich.

Gordon sah sie gleichzeitig und erschrak. Er beherrschte sich zwar sofort, ließ die Puppe los und grüßte erfreut, ruhig und mit einer vollendet weltmännischen Bewegung. Sie stand nun dicht vor ihm, und es war, als ob sie ihm mitten in das Herz sehen wollte. Die Puppe zog die Augenbrauen hoch und zwitscherte:

„Willst du uns nicht bekannt machen, Gordon?"

Durch diese banalen Worte kam der Stein ins Rollen.

Magdalenas Gesicht war plötzlich in Glut getaucht. Die Augen wurden kohlschwarz — ich bemerkte das genau — und mit einer schnellen kurzen Bewegung, wie man sie unwillkürlich macht, um sich vor einem Schlag zu schützen, riß sie ihren Hut vom Kopf und sie schleuderte ihn in den Fluß, der schmutzig und trübe vom Regenwasser vorbeifloß.

Noch erwartete ich nichts Bestimmtes. Es schien Magdalena leichter geworden zu sein, sie warf den Kopf zurück, daß die Haare wild um die Stirn flogen. Gordon stand gespannt, mit einem unbehaglichen Lächeln auf den Lippen. Die Puppe sah vorwiegend dumm aus, aber sie als Frau erfaßte rascher als wir, was vor sich ging. Sie hing sich an seinen Arm, was er gar nicht bemerkte — so sehr hielt ihn Magdalenas Blick gefangen.

Der Ausdruck in Magdalenas Augen bekam etwas Entschlossenes.

„Nein", rief sie, „vergiß nicht, was ich dir gegeben habe!"

„Im selben Atemzug zog sie die rechte Hand aus der Tasche und schoß auf Gordon. Ich, der ich jeder ihrer Bewegungen mit wachsender Spannung und Unruhe gefolgt war, warf mich aus dem Dunkel nach vorn, ergriff ihre Hand und steckte sie mit der kleinen Pistole in meine Rocktasche. Da hielt ich sie fest. Es ging alles so schnell, daß der kurze Knall kaum verklungen war, ehe ich sie gefesselt hatte. Wir wirkten wie ein verliebtes Paar, das Arm in Arm dastand. Ein verliebtes . . .

Gordon atmete tief: „Es ging nur in die Kleider", sagte er zu mir.

Jetzt erst erfaßte die Puppe, daß etwas geschehen war. Sie piepte und klammerte sich an Gordon.

„Still!" sagte ich, „schweigt! Macht, daß ihr fortkommt, ihr zwei."

Gordon benahm sich fabelhaft. Er hielt jedes Wort und jede Frage zurück, zog den Hut und ging mit der Puppe, der Takt von Generationen sprach aus seinem Benehmen, denn er dachte viel zu langsam, um in dieser fliehenden Sekunde seine Handlungsweise überlegen zu können. Nach einer halben Minute waren beide im Dunkel verschwunden. Da sah ich Magdalena an.

„Zerdrücke mir nicht meine Hand", sagte sie und lächelte leise. Nach ihrem Aussehen zu urteilen, war sie von allem Geschehenen vollkommen unberührt. Ihr Gesicht zeigte einen leichten Anflug von Humor. Ich ließ ihre Hand los.

„Du bist stark", sagte sie und rieb die Hand.

Dann schnitt sie eine unbeschreibliche Grimmasse.

„Das wäre ein herrlicher Skandal geworden! Dank für deine Hilfe."

Ohne jedes weitere Wort lief sie mehr als sie ging über die Brücke zurück. Ein nasser Schutzmann kam unter den Bäumen hervor. Mein Herz schlug laut. Der Polizist grüßte höflich — Magdalena war bereits verschwunden.

„Haben Sie etwas gehört?", fragte der Schutzmann, „einen Knall?"

„Nur das Platzen eines Autoreifens."

„Schlimmes Wetter", sagte der Schutzmann und gähnte. „Naß, wie im Wasser.

Langsam den Gummiknüppel schwingend, ging er weiter.

In meiner Rocktasche lag die kleine Pistole. Sie fühlte sich kalt wie Eis an. Und ebenso kalt wirkt sie heute noch, wenn ich sie einmal in die Hand nehme. Schwarzblau und still liegt sie nun schon vier Jahre und wartet auf ihre Eigentümerin.

Wenn es auch sonderbar klingen mag; auf eine Tatsache muß ich noch hinweisen.

Magdalena war nicht etwa eifersüchtig. Sie ahnte nicht einmal etwas wie Eifersucht. Es war ganz etwas anderes, was sie zu diesem Schritt trieb. Ich möchte es ein Bedürfnis, sich zu befreien, nennen. Und natürlich kamen ihr solche Kleinigkeiten, wie die Tatsache, daß es verboten ist, auf Menschen zu schießen, gar nicht in den Sinn!

Aber eins muß ich dich fragen, Magdalena. Etwas, das mir nicht aus dem Kopf will, seitdem ich dich über die Brücke laufen sah. Warum hattest du an dem Abend eine Waffe bei dir?

Und noch eins: Wohin wolltest du an dem Abend? Du stellst es so hin, als ob dich diese zufällige Begegnung zur Raserei gebracht hätte, nicht wahr? Wäre ich Kriminalbeamter — ich würde dir hart zusetzen, um auf diese Frage eine Antwort zu erhalten. Wohin gingst du, Magdalena?

Ist es richtig, wenn ich die Antwort so formuliere?

Du warst auf dem Wege zu ihm, den du liebtest.

Nähmaschinen
nur erstklassige Fabrikate
Größte Auswahl in neuesten Modellen
Schmidtke & Rosenberg

Billiger Weihnachtsverkauf!
Empfehle zum Weihnachtsfeste:
Weine v. 2,50 Lit an.
Sämtliche Kolonialwaren u. Konfitüren zu billigsten Preisen.
A. Isakowitz
Libauer Straße 37a
Telefon 1225. [9472

Bekanntmachungen

Geschäftsnummer Nr. 7 6 K 31/32.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

1. April 1933

vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Corallischken Bl. 15 eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung: Gemarkung Corallischken, Kartenbl. 1, Parzellen 128/15 u. 129/17 in der Gesamtgröße von 4 ha 27 ar 25 qm. Acker, Hof, (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Schauer, Pferde- und Viehstall mit Keller, Scheune, Schweine- und Holzstall). Grundsteuermutterrolle Art. 21 (Jahresbetrag 1,58 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 7 (Jahresbetrag 2,40 Lit). Eingetragene Eigentümerin am 6. Oktober 1932, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks, die Witwe Urte Russlies, geb. Purwins, in Gaberglischken.

Memel, den 3. November 1932 [9493

Das Amtsgericht.

Heirats-Anzeigen

Aelterer, bescheidener, vermögender Dame ist Gelegenheit geboten, einen Herrn unter selbigen Bedingungen zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschrift. u. 3403 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9463

Stellen-Gesuche

Jung. Mann

mit guten Referenzen, deutsch u. lit. sprech., in d. Kolonialwaren-Drogen- u. anderen Branchen sehr gut bewand., sucht Stelle v. sofort od. 1. 1. 33 als Lagerverwalt., Handlungsgehilfe od. Vertreter. Ang. u. 3406 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [9473

Junger Mann

mit guter Schulbild., fleißig u. zuverlässig, sucht Vertrauensstell. z. 1. 1. 33 oder später. Evtl. kann Kaution gestellt werden. Ang. u. 3410 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9494

Besitzertochter

m. Kochkennin. u. gut. Zeugn. sucht Stelle v. 1. 1. od. 15. 1. Ang. u. 3407 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9474

Kinderpflegerin

auch in der Säuglingspflege sehr erf., sucht Stellung. Angeb. unt. 3412 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [9528

Die schönsten Festgaben ganz besonders billig!

In allen Abteilungen billige Weihnachtspreise

Hier einige Beispiele:

Aus meinem Kleiderstofflager

Crepe Kald, reine Wolle, in modernen Farben Meter 6,— 5,40 **4.50**

Fleur Romain, reine Wolle, in modernen Farben Meter 6,75 6,— **5.40**

Tweed, waschbar, moderne Dessins Meter **2.70**

Seiden- und Kunstseidenstoffe
moderne Farben in reicher Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Blusenstoffe, Velour, neue Dessin Meter 3,— 2,70 2,25 1,95 **1.50**

Mantelstoffe
Neuheiten aller Art, sind im Preise außerordentlich herabgesetzt, also sehr billig.

Damenwäsche

Taghemd, reizend gearbeitet 2,95 2,70 **2.25**

Taghemd mit reicher Garnitur, Klöppelspitze, Hohlsaum und farbig verziert 5,25 4,50 3,50 **2.95**

Herren-Nachthemden in reicher Auswahl aus guten Stoffen, entzückend gearbeitet, schon von **6.75** an

Meine Auswahl in
Oberhemden
ist durch Neueingänge sehr reichhaltig. Sämtliche Oberhemden sind aus echtfarbigen Stoffen gearbeitet.
☆
Spezialität:
Weiße Oberhemden, Smoking- und Frackhemden.
Niedrige Preise.

Schürzen, Wiener Form, aus echtfarbigen Stoffen 5,25 4,50 **3.75**

Kleiderschürzen aus guten Stoffen, ohne und mit langem Arm, in großer Auswahl zu billigen Preisen von **7.50** an

Unterhosen, Pelztrikot, für Herren, je nach Größe von **8.10** an

Krawatten, die Auswahl ist riesengroß, neueste Dessins in guten Qualitäten soeben eingetroffen Serie I = 3,— 2,50 **1.50**
Serie II = 5,25 4,50 **3.75**
Serie III = 9,— 7,50 **5.50**

Hochelegante Wiener Binder, modernste Dessins, prachtvolle Qualitäten 12,— 10,50 9,— **7.50**

Handschuhe für Damen in allen gewünschten Preislagen von **2.45** an

für Herren, praktische gute Qualitäten, große Auswahl von **3.—** an

für Kinder, Fäustelchen und Fingerhandschuhe für jeden Geschmack und in vielen Preislagen 2,40 **1.55**

Wollene Schals, moderne Muster, reizende Ausführung 7,50 6,— 5,— **2.60**

Kunstseidene Tücher, weiß und farbig 15,— 12,— 10,50 9,— **5.95**

Herrenschals von **2.50** an

Stutzen für Herren baumwollene von **3.60** an

halbwollene von **6.75** an

reinwollene von **9.—** an

Herrensocken, Spezialangebot baumwollene von **1.50** an

reinwollene von **3.60** an

wollene, elegante, darunter auch mit Kunstseide, zum Aussuchen von **5.85** an

Herrengamaschen 10,50 5,25 4,50 **4.05**

Ribana- und Mafrasana-Wäsche
sehr billig.

Hosenträger aus gutem Gummi, große Auswahl, billige Preise von **2.70** an

Garnituren, bestehend aus Hosenträger, Sockenhalter u. Aermelhalter, reizende Weihnachtspackung 13,50 12,— 10,50 9,45 **8.10**

Pullover, reine Wolle, für Damen von **15.—** an

Pullover, reine Wolle, für Herren von **24.—** an

Waschechte entzückende Tischdecken
soeben neueste Dessins in allen Größen eingetroffen.

Diwandecken
in allen Preislagen vorrätig.

Trikotagen aller Art
für Damen, Herren, Kinder

Schlüpfer, Pelztrikot, für Damen von **3.—** an

Schlüpfer nach Größe, Pelztrikot, für Kinder, je von **2.20** an

Damast-Tischdecken von **6.95** an

Damast-Tischzeug von Meter **5.40, 4.75**

Waschsamt, neue Dessins 7,50 6,— **4.80**

Kleider-Velvet, neueste Musterungen **12.—**

Trainings-Anzüge für Kinder, je nach Größe von **14.80** an

für Damen, je nach Größe von **21.—** an

Wäschestoffe

Hemdentuch, schlesische gute Gebrauchsware Meter **1.20**

Meter **1.50**

Renforce Meter **1.65**

Makolmitat Meter **1.75**

farbiger Wäschestoff, waschecht Meter **2.10**

gemustert, waschecht Meter **1.75**

Linon für Bettwäsche, 80 cm breit Meter **3.3**

Linon für Bettwäsche, 130 cm breit

Damaste und Dimites
in allen Preislagen

Lakenstoffe

Haustuch, 150 cm Meter **4.50**

Dowlas, 140 cm Meter **4.05**

Inletts
garantiert dichte Qualitäten sehr billig.

Hemdenbarchent echtfarbig Flanell Meter **1.0**

echtfarbig Köper Meter **1.50**

Taschentücher
billig billig.

Seidentücher für Damen **2.25**

für Herren, Handarbeit **2.70**

Das schönste Geschenk ist
Kübler-Kleidung
soeben wieder eingetroffen entzückende Knabenanzüge, reizende Kinderkleider.
Spezialität:
Kublers Damenkleider.
Dieselben erfreuen durch guten Sitz und vorzügliches Aussehen.
Kublers-Hanna-Schlüpfer
mit verstärktem Schritt
Kublers-Hanna-Rock
elastisch, fein gestrickt und warm
Kublers Pullover
für Herren sind herrlich
Kublers Westen
für Damen sind praktisch und geschmackvoll.
Wer einen Kübler schenkt, erfreut.
Also kauft
Kublers bewährte Kleidung

Weiße Servierschürzen
entzückend gearbeitet, mit Garnitur und Hohlsaum von **2.95** an

Ein Posten **Herrenstoffe** aller Art staunend billig

10% Weihnachts-Rabatt 10%
Markenartikel und mit netto Weihnachtspreis versehene Artikel ausgenommen

Am Goldenen Sonntag ist mein Geschäft von 1–7 Uhr geöffnet!

Georg Silbermann

Haus für gute Bekleidung
Marktstraße 6

TEXTIL-REKLBLN SW 19

Auto-Vermietungen
Auto-Anruf 798
A. Dörr [9522
Wiesenstraße 13.

Auto-Vermietung
Tel. 1199
Froese, Kl. Sandstr. 6a

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582
Peterolt
Hospitalstraße Nr 25

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (5814
Gr Sandstraße 5

Braunweißer
Jagdhund
eingefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzuh. [9547
Loebart
Mühlendammstr. 20.

Wäsche-Atelier
E. Gröger
Gr. Sandstraße 13
hat drei reich mit Ajour- u. Dickstickerei verzierte Decken preisw. zu verkaufen.

Kanarienvögel
Tag-, Lichtsänger, verkäuflich. [9513
Fest, Bommelsvitte
an der Schule.

Wollkämmelmaschine
sehr gut erhalten, verkauft billig [9524
Otto Brokopp
Memel
Wiesenquerstraße 11.

1 Kinder-Schreibpult
eine Schlafbank
gebraucht
zu verkaufen. [9509
Sturmhoebel
Steintorstraße 4.

Geschl. Spiegel
1 m gr., zu kauf. ges. Preisangeb. u. 3408 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [9491

Bücher
für den Weihnachtstisch!

„Graf Zeppelin"
„Das große Abenteuerbuch"
„Deutsche Arbeit"
„Mit 20 Dollar in den wilden Westen"
„Schnaps, Kokain u. Lamas"
„Kochbuch" von M. u. E. Doening
„Praktischer Ratgeber für Haushalt und Küche"
„Das Lexikon des Kaufmanns"
„Das Lexikon der Hausfrau"
„Ich kann kochen" von Erich Urban
„40000 Kilometer"
„Im geheimen Auftrag an der Ostfront"
„Der blaue Stern" v. Werner Illing

„Segelfahrt ins Wunderland"
„Der Flieger von Tsingtau" } Günther Plüschow
„Silberkondor über Feuerland"
„Der Prinzenhof v. Walter Harich
„Die unruhigen Mädchen" v. F. v. Zobeltitz
„Die Katrin wird Soldat" v. Adrienne Thomas
„Ernte" v. Richard Katz
„Vom Arbeiter zum Astronomen v. B. H. Bürgel
„Zwischen Memel und Danzig"
„Rasputin, der Dämon des letzten Zaren"
„Dornenweg des letzten Zaren"

Die schöne Sarah Eine Geschichte aus dem Kreise Heydekrug, erzählt von Alfred Bongehr, Geh. Sanitätsrat

Sämtliche Bücher zu Weihnachtspreisen!

Große Auswahl in
Ullstein-Sonderheften
besonders für Weihnachtsbäckerei.

Memeler Dampfboot A.-G.
Geschäftsstelle Heydekrug

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir zu niedrigsten Preisen:

Haus- u. Küchengeräte
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäschemangeln
Staubsauger
Badewannen
Nähmaschinen
Fahrräder
Kinder-Fahrräder
Roller 9488
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Christbaumständer

Schmidtke & Rosenberg

Gelegenheitskauf!
Radio
Netz-Empf., m. Lautsprech. äuß. bill. zu h. Kehrwiederstr. Nr. 1 2. Tr. rechts. [9457

Foto
6×9, Pistole 7,65 billig zu verk. [9489 Hintere Wallstr. 1a, letzte Türe, unten.

Photogr. Apparat
(Agfa-Stand.), 6×9, preisw. zu verk. [9481 Turnplatz 5, u. r.

Schaukelpferd
zu verkaufen bei [9466 Dorloff Tilsiter Straße 35.

Eine Opel-
Limousine
4/20 PS., Modell 1930, in sehr gut. Zustande, umständh. bill. zu verk. Ang. u. 3326 an die Abfertigungsst. d. Bl.

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ..."

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Losewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Ihr
Weihnachts-Wunsch

bei den Einkäufen zu sparen, um viele Dinge schenken zu können, wird durch meinen

Jubiläums-Verkauf unumwunden erfüllt

Oberhemden hellgestreift mit einem Kragen, beste Konfekt. Stück **7⁵⁰**
Oberhemden prima Zephir-Qualität beste Konfektion Stück **8⁹⁰**
Unterhosen Futter-Trikot, schwere Qualität . . . Stück **8⁵⁰**

Herrensocken reine Wolle m. K-Seide prima Qualit . Paar **4⁹⁵**
Herrencachenez in modernen Farben u Mustern, prima K-Seide **9²⁵**
Herrenschals gestrickt, sehr hübsche moderne Muster . . . **2⁹⁵**

Kinderstrümpfe reine Wolle von . . . **2²⁵**
Servierschürze sehr hübsche Verarbeitung **3⁹⁵**
Kinderschlüpfer prima Qualität . . . **2²⁵**
Damenschlüpfer prima Futter-Qualität . **4⁸⁵**

Was Sie alles bei mir finden!
Divan-Tischdecken
Fußboden-Läuferstoffe, Trainings- und Ski-Anzüge
Gardinen, Stepp- und Bettdecken
Wachstuche
Frottier-Wäsche etc.

Jubiläums-Rabatt von **10%** auf Waren, die im Preise nicht besonders herabgesetzt sind

Damen-Mäntel
Herren-Konfektion
in großer Auswahl!

Futterhemden schwere Qualität Stück **10⁴⁰**
Futterjacke prima Qualität Stück **8⁻**

Strümpfe reine Wolle, prima Qualität **5²⁵**
Strümpfe Cotton, prima Waschseide m. kl. Schönheitsfehlern **4⁵⁰**

„Matrasana" die Unterwäsche der Dame, zu billigsten Preisen!

40 Jahre

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 30

---

billig bei
F. Lass & Co.
9502

Billig und gut!

1. **Erstklassige engl. Heizkohlen** . . je Zentner Lit **2⁶⁰**
2. **Erstkl. engl. Heizkohlen** frei Haus . . je Zenter Lit **3⁻**
3. **Erstklassiger englischer Koks** . . . je Zentner Lit **3⁻**
4. **Erstklassiger engl. Koks** frei Haus . je Zentner Lit **3³⁰**
5. **Weizenkleie** je Zentner Lit **5⁷⁵**
6. **Roggenkleie** je Zentner Lit **4⁵⁰**
7. **Leinkuchen** je Zentner Lit **13⁷⁵**
8. **Sonnenblumenkuchen** je Zentner Lit **11²⁵**
9. **Farin** je Pfund Lit **⁰60**
10. **Mais,** sowie **andere Futtermittel** u. **alle sonstigen Kolonialwaren**

kaufen Sie billig und gut nur bei der

Filiale des „Lietukis"
Theaterstr. Nr. 4 (Flachswaage), Tel. 735
9485

Seit 35 Jahren weltberühmt:
gegen Flechten, Pickeln Mitesser und alle Hautunreinigkeiten
7874

Latten, Sägespäne, Brennschwarten, Zaunbretter Dielen und Planken-Enden
fast trocken, mit und ohne Anfuhr zu haben 9487

Sägewerk Balticum
Schmelz

Erfahr. Graphologe
z. Zt. in Memel, übernimmt **Handschriftdeutungen à 10 Lit** und **erteilt Unterricht in Graphologie** Schriftproben oder Anfragen zu richten unter **3409** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9492

Papagei 9460
Blaustirnamazone, sprechend, mit Käfig, für nur Lit 100.— abzugeben. Zu erfr an den Schaltern d. Bl.

In meinem Hause Marktstraße Nr. 20 sind
3 Büroräume
zum 1. April 1933 zu vermieten.
Otto Kadgiehn
9359

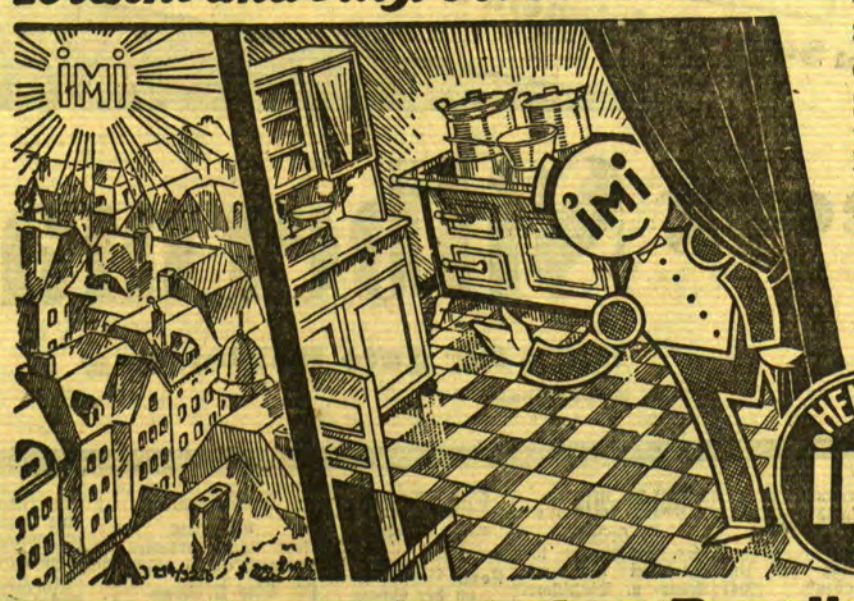
Bei uns ...
sind die Weihnachtspreise besonders billig

Damen-Mäntel von	55 Lit an
Herren-Ulster von	56 Lit an
Anzüge, engl. Twill blau von	80 Lit an
Lederjacken Riesenauswahl	93 Lit
Winterjoppen von	28 Lit an

Hosen, Hemden Jacken, Pullover
Schuhwaren trotz billiger Preise 15% Rabatt
Bekleidungs- u. Schuhwarengeschäft
J. Manewitz, Neuer Markt 1

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Großt Heilerfolge — Broschüre frei

Es lacht und blitzt vor Sauberkeit



Wie Sonne strahlt in heller Pracht, was IMI wieder sauber macht! Ganz unvergleichlich ist seine vielseitige Reinigungskraft. Je stärker, je zäher, je hartnäckiger Schmutz und Schmier — desto mehr bewährt sich IMI. Es erleichtert alle Spül- und Reinigungsarbeit außerordentlich. Blitzende Sauberkeit in Küche und Haus macht Freude und schafft Behagen. IMI ist erstaunlich vielseitig, sehr billig und ergiebig im Gebrauch.

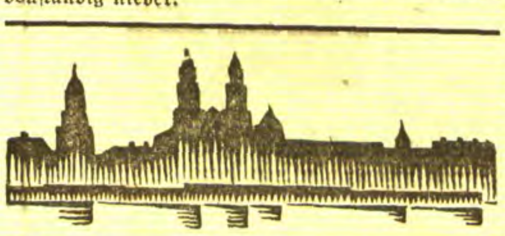
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

war ziemlich gut besucht. Kaffeekonzert, Theater, Verlosung von Handarbeiten und Tanz füllten den Abend aus. Der Erlös ist zur Erhaltung der Schwesterstation bestimmt.

ul. **Adomischken, 17. Dezember.** [Feuer.] Am Donnerstag abend entstand auf dem Grundstück Peeck in Adomischken Feuer, das in dem Stall- und Scheunengebäude zum Ausbruch kam. Den Löschmannschaften gelang es nur, das Vieh aus dem Stallgebäude zu retten. Das Gebäude brannte vollständig nieder.



Kaunas, 17. Dezember

In Kaunas wird noch immer gebaut

h. Die Bautätigkeit in Kaunas ist trotz der bereits weit vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer nicht beendet. Auf ihrer am Montag stattgefundenen Sitzung hat die städtische Bauabteilung noch 36 Gesuche um die Erlaubnis zur Durchführung verschiedener Bauarbeiten in diesem Jahre behandelt. Im ganzen hat die Bauabteilung in diesem Jahre 74 Sitzungen abgehalten.

*

h. **Die Kauener Stadtverwaltung hat in ihrem nächstjährigen Budget einen Betrag von 720 000 Lit für die Errichtung billiger Wohnungskolonien vorgesehen.** Mit den Arbeiten soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Eine von den geplanten Wohnungskolonien soll in Schanzen an der fünften Kranto g-ve gebaut werden.

Untersuchungen gegen frühere Beamte des Walddepartements

h. **Der** Untersuchungsrichter beim Kauener Bezirksgericht, Vasiliauskas, hat jetzt die Untersuchung gegen mehrere ehemalige höhere Beamte des Walddepartements wegen Schiebungen, die noch auf das Jahr 1924 zurückgreifen, abgeschlossen und das Material dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts übergeben. Unter der Anklage stehen auch der ehemalige Direktor des Walddepartements, Vaitkus, und der Abteilungschef, Lapinas, sowie mehrere andere Beamte.

*

h. **Zum Leiter der höheren Polizeischule** wurde **der Chef der Grenzpolizei im Revier von Seiniai,** Ledinskas, ernannt.

h. **Die Steuer für Rollwagen und Droschken** wird vom neuen Jahre ab auf 80 Lit ermäßigt. Bisher betrug diese Steuer 100 Lit pro Fuhre.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der Pfarrer von Kirchfeld", 8 Uhr, halbe Preise.
Apollo-Lichtspiele: Johann Strauß, 2¼ Uhr. — „Sehnsucht 202" 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Trend", 2¼ Uhr. — „Der träumende Mund", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Teufel der Wüste", 1½ Uhr. — „Leidensweg einer Mutter", 3½, 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Kauener Basilika. 16, 19,30, 21 u. 21,50: Konzerte.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 8,55: Königsberger Domglocken. 9: Evanglische Morgenandacht. 11,15: Musik für Cembalo. 12: Mittagskonzert. 12: Chorgesänge. 14: Schachfunk. 14,30: Jugendstunde (Der Grenzsee und die letzten ostpreußischen Wildgänse). 15,30: Jugendbühne: „Nikolaus auf der Weihnachtsreise". 16,10: Zwei Erzählungen von Gisela Harden (Vom Kastanienkuck und Bautz und Lotte, die beiden Katzenfindlinge). 16,25: Unterhaltungskonzert. 18: Adventsfeierstunde. 19: Krippen um Bethlehem. 19,25: Paul Eipper erzählt: „Als Tierwärter in der Arche Noah". 20: Unterhaltungskonzert. 20,45: Reichssendung: Heimat Oesterreich. 22,15: Tanzmusik. Montag: 6,35: Frühkonzert. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30: Rätselfunk für unsere Kleinen. 16: Vortrag: Finnland und sein Deutschtum. 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Bücherstunde. 17,50: Von froher Arbeit. 18,25: Stunde der Stadt Danzig (König Gustav Adolf und seine Beziehungen zu Danzig). 19: Aus dem Königsberger Dom: Jugendkonzert. 20,05: Lustiges Soldatenleben (Aus Operette, Revue und Tonfilm). 21,20: Weihnachtslyrik. 21,30: Nachtkonzert.
Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 14: Elternstunde. Hörbericht aus einem Kinderheim. 15: Der Lebenskampf der Ostmark (Sprache der Städte). 18: Maria und das Kind (Eine Hörfolge). 19,30: Vortrag: „Weihnachten, das deutsche Fest". 20: Aus Köln: „Eine Stunde Kurzweil". 20,45: Orchesterkonzert. 22,45: Tanzmusik. Montag: 14: Konzert. 15: Kinderstunde (Was ihr wollt!). 16,30: Konzert aus Berlin. 17,30: Wotan und Brünhilde als Symbol. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Spielzeug in Not. 19: Stunde des Landwirts (Landwirtschaft und deutsches Holz). 19,45: Aus Wien: „Krippen- und Kirchenlieder". 20,30: Vortrag: Not in den Bergen — Not an der Grenze. 20,45: Unterhaltungskonzert. 21,20: Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid. 22,45: Tanzmusik.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16,30: Vesperkonzert. 18: Adventsfeierstunde aus dem Dom zu Paderborn. 19,25: Plantagenlieder amerikanischer Neger. 20: Eine Stunde Kurzweil. 22,45: Nachtmusik und Tanz. Montag: 17: Vesperkonzert. 19,15: Vortrag: Englands Werben um den nord- und nordwesteuropäischen Markt. 20: Alles Nebeneinander (Abendunterhaltung). 20: Kleines Orchester und Gesang. 21: Der Tannenbaum (Ein Märchen). 21,20: Kammermusik. 22,20: Nachtmusik. 23: Tanzmusik aus London.
Leipzig (Welle 389,6). Sonntag: 14,35: Kinder spielen für Kinder. 15,05: „Unrecht in Kalifornien" (Hörspiel). 16,30: Chorkonzert. 17: Nachmittagskonzert. 18: „Verlorene deutsche Lande". 18,30: Bratschen-Sonaten. 19,30: Unterhaltungskonzert. 22,05: Unterhaltungsmusik. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 18,30: Jahrtausend deutscher Dichtung. 19: Alte und neue Weihnachtslieder zur Laute. 19,30: Winternot — Kindernot. 22,10: Unterhaltungskonzert.
Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 15,30: Auf der Hütte (Eine Stunde Lieder und Volksmusik). 16,30: Nachmittagskonzert. 18: Christgesänge. 19,10: Für jung und alt (Schallplattenkonzert). 19,45: Advent. 22,45: Abendkonzert. Montag: 17: Weihnachtsmusik. 18,25: Besuch beim Weihnachtsmann (Bei den Puppenmachern und Baumschmuckbläsern im Thüringer Wald). 19,30: Amerika 1932. 20: „Der tote Gast" (Ein Querschnitt durch die komische Oper). 23: Nachtmusik.
Wien (Welle 517). Sonntag: 15,05: Hörbericht „Kennst Du die Heimat?" 15,45: Kammermusik. 17: Nachmittagskonzert. 18,25: Das tiefste Tal der Welt. 19,30: Unterhaltungskonzert. „Wien". 22,30: Abendkonzert. Montag: 19,45: Alte Krippen- und Hirtenlieder. 21: Konzert. 22,50: Tanzmusik.

„Ein Mann der nüchternen Tatsachen"

Das Echo der Programmrede Schleichers im Berliner Blätterwald

cnb. **Berlin, 17. Dezember.**

In den Kommentaren der Berliner Presse zu der Rundfunkrede des Reichskanzlers **wird** *fast übereinstimmend hervorgehoben, daß der Eindruck dieser Rede in erster Linie nicht den General, sondern den Politiker erkennen ließ.* Eine Anzahl Blätter, die der früheren Reichsregierung Papen in scharfer Opposition gegenüberstanden, spricht von einem Gegensatz in der Tonart gegenüber Papen.

So schreibt die „Germania" unter der Ueberschrift „Ein anderer Ton": „Dort die Vorliebe für die schneidige, forsche Tonart, hier ein Mann von beinahe leidenschaftsloser Kühle, fast gänzlicher Verzicht auf rhetorischen Glanz, eine Diktion, **die mehr an einem Kaufmann als einen General erinnert.** Ein überlegener Stratege, der anscheinend sehr bewußt alle psychologischen und politischen Faktoren in sein Programm einschaltet. Diese Rede scheint in all ihren Teilen zu bestätigen, daß dieser Kanzler die Klugheit als seines Amtes besseren und wichtigeren Teil von vornherein erkannt hat." „Wir glauben durchaus," so sagt das Blatt, „daß die gestrige Kanzlerrede die Entspannung und Beruhigung unserer Politik, die schon der Kanzlerwechsel einleitete, weiter fördern wird."

Das „Berliner Tageblatt" führt aus: Schleichers offenes Bekenntnis, daß die autoritäre Staatsführung der Zusammenarbeit mit dem Parlament bedürfe, daß er es ablehne, sich in einen Konflikt hineintreiben zu lassen, lasse vermuten, daß er Wert darauf legt, einen **anderen Kurs zu steuern als Herr v. Papen.**

Die „Vossische Zeitung" sagt: **„Alles in allem eine Regierungserklärung ohne hart gezeichnetes, scharfes Profil.** Ein Notstandsprogramm, dessen Dominante die Arbeitsbeschaffung ist, also auf eine gewisse Wartezeit abgestellt. Wie jede Regierung, wird man auch das Kabinett Schleicher weniger nach dem gesprochenen Wort und mehr nach dem getanen Werk zu beurteilen haben."

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: „General v. Schleicher hat sich in seiner ersten Kanzlerrede dem deutschen Volk als ein **Mann der nüchternen Tatsachen vorgestellt. Er ist für eine grundsatzfreie Politik,** die von Fall zu Fall das Notwendige tut, ohne erst lange zu überlegen, ob die Maßnahmen nun auch in jedem Punkt sich in das weltanschauliche Vorstellungsbild einordnen lassen. In dieser Einstellung liegt der Vorzug der größeren Beweglichkeit, aber natürlich auch die Gefahr Opportunismus. Innerpolitisch war hauptsächlich das von Bedeutung, was der Kanzler über die Aufhebung der Ausnahmebestimmungen, den Dualismus Reich—Preußen und die Parteien sagte. In diesen drei Fragen kann man die Einstellung des Reichskanzlers nur begrüßen. Er zeigt hier Verständigungsbereitschaft, aber zugleich auch den festen Willen, die Zügel nicht aus der Hand zu geben. Was den wirtschaftspolitischen Teil der Kanzlerrede anbetrifft, so sagt die „Kölnische Zeitung", daß sie keine eindeutige Einstellung Schleichers zu jenen gewissen Grundsätzen, die nun einmal in der Wirtschaftspolitik notwendig sind, gebracht hat. Die Auslassungen über die öffentlichen Finanzen werden unbefriedigend genannt und die Auslassungen über den Stand und die Reformnotwendigkeiten in der alten Sozialversicherung nicht sehr vertieft genannt. In der handelspolitischen Zielrichtung müsse festgestellt werden, daß der Gedanke einer autonomen Einfuhrkontingentierung wohl fallen gelassen worden sei. Zu der Siedlungsfrage **erklärt das Blatt, daß wohl niemand den Kanzler bei seinem starken Siedlungswillen** „in den Arm fallen werde" und daß es erfreulich sei, daß solcher **Wille jetzt nicht mehr als Bolschewismus gelte. Es wird dann eine gewisse Zwiespältigkeit der Politik genannt, wenn die Reichsregierung einerseits Millionen Mark ausgeben will oder ausgibt, um die Getreidepreise zu halten und wenn möglich noch zu steigern und wenn andererseits ebenfalls Millionen zur Anwendung gelangen, um das Brot und andere Gegenstände für die Erwerbslosen zu verbilligen.**

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint, daß als Summe der einzelnen Ansichten über die praktischen Maßregeln weite Kreise der Bevölkerung einen **Hoffnungsschimmer auf Beruhigung** unter einer gerechten Staatsführung entnommen haben dürften.

Der „Börsen-Courier" betont, daß die erst geweckte, dann durch politische Kämpfe wieder geschreckte **Unternehmungslust in Deutschland wieder befestigt** werde durch die Versicherung, daß keinerlei Wirtschaftsexperimente zu befürchten seien und daß der Kern des Papen'schen Wirtschaftsprogramms aufrecht erhalten bleibe.

Der „Lokal-Anzeiger" beschäftigt sich vor allem mit den Ankündigungen des Kanzlers über das Arbeitsbeschaffungsprogramm, dessen „Dämme" gebaut werden sollten, auch wenn sie „nicht hundertprozentig den strengen Gesetzen der wirtschaftlichen Vernunft entsprächen. Das Blatt fragt, ob nicht dabei die ungeheure Gefahr eines Dammbruches **bestehe, nachdem dann alles viel schlimmer sei, als** wenn man die Wasser nicht erst künstlich aufgestaut hätte. Rechtzeitig handeln, sei gut und nach alter Soldatenregel sei oft ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel dem Nichthandeln vorzuziehen. **Aber *ob diese Soldatenregel auch dann gelte, wenn man eine ungeheure Wirtschaftskrise beheben wolle?***

Die „Kreuzzeitung" *nennt* die Rede ein „Programm der Tat" und meint, gegenüber Befürchtungen, die nach dem Antritt der neuen Regierung geäußert worden seien und die zweifellos ernsteste Aufmerksamkeit auch in Zukunft erfordern, könnten die deutlichen Worte an die Parteien und an das parteistaatliche System im gewissen Umfange Beruhigung bringen.

Der „Vorwärts" weist darauf hin, daß der **Ansager im Rundfunk nach den Ausführungen des Kanzlers** sagte: „Es sprach Herr General v. Schleicher." Das Entscheidende sei damit schon ausgesprochen. **Goebbels habe dem Kanzler Opposition** nach Weihnachten angekündigt. **Die Sozialdemokratie brauche ihre Opposition nicht erst anzukündigen. Sie mache sie schon, und sie bleibe dabei. Außer der Sozialdemokratie kündigen nur noch die Kommunisten dem Kanzler sofortige unbedingte Opposition an.**

Die „Rote Fahne" bezeichnet die Ausführungen des **Kanzlers über die kommunistische Bewegung als eine Kriegserklärung.** „Der soziale General **knallte** den Säbel auf den Tisch. Das ganze Volk **hört** es und wird zu handeln wissen."

*

cnb. **Frankfurt a. M., 17. Dezember.**

Unter der Ueberschrift „Umgelernt — Reichskanzler v. Schleicher wirbt um das Vertrauen des Volkes", schreibt die „Frankfurter Zeitung" zur Rede des Reichskanzlers: **„Die Courage des Generals besteht darin, daß er in seiner Rede die Hoffnungen auf Wunder zunichte gemacht** hat. Das Dritte Reich und die Internationale und schließlich gar das Heilige Römische Reich deutscher Nation führten einen Gespenstertanz auf, der dicht an Wahnsinn grenzte. Jetzt kommt der General daher und entzaubert den ganzen Spuk, indem er so einfach wie das Kind in Andersens Märchen von des Königs neuen Kleidern auf die nackte Sorge der Nation hinweist.

Wenn einer so ernst machen will mit dem Umlernen, daß er nicht mit einem einzigen Wort dem Wust der politischen Leidenschaften Rechnung trägt, die eben noch Deutschland in Flammen setzen, **dann hat ein solcher Mann das Recht darauf, zunächst einmal an der Arbeit gelassen zu werden.**

Diese Arbeit besteht darin, Papens Plan von Münster (befreit von den Schlacken innerer Inkonsequenz) durchzuführen. Herr v. Schleicher hat an den Kern der Dinge gerührt, wenn er sagt, es sei das Verständnis der breiten Massen des Volkes für die Maßnahmen und auch für die Entsagung einer Regierung nur dann zu erringen, wenn im Volke das Gefühl lebendig ist, alles, was die Regierung anordnet, entspringe einem sozialen Empfinden. Herr v. Schleicher erklärt, er wolle sich das Vertrauen des Volkes erwerben. Ein guter Vorsatz, er ehrt den General. Wir wünschen ihm und uns, es möge niemals der Tag kommen, wo wir ihn an diesen Vorsatz erinnern müßten."

Pension
mit Beaufsichtigung d. Schularbeiten für Lyzealschülerin (10jähr.) ab 3. 1. 33 gesucht.
Bertuleit
Gutsbesitzer
Rund-Görge
bei Karkelbeck. [9470

Billard-Marmo platte
2,20×1,15 m, 20 mm stark, zu verkauf. (9544
Zentral-Lichtspiele
Heydekrug

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15.12.G.	15.12.B.	14.12.G.	14.12.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,636	3,644	3,636	3,644
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,20	14,24	14,20	14,24
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,82	13,86	13,82	13,86
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen	2,288	2,292	2,288	2,292
Brüssel 100 Belga-500F	58,24	58,36	58,24	58,36
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,69	81,85	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	6,084	6,096	6,074	6,086
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,53	21,57
Jugoslawien 100 Din.	5,604	5,616	5,614	5,626
Kopenhagen 100 Kron.	71,93	72,07	71,53	71,67
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	71,43	71,57	71,13	71,27
Paris 100 Fr.	16,425	16,465	16,425	16,465
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	62,69	62,81	62,44	62,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,35	34,41	34,35	34,41
Stockholm 100 Kron.	75,62	75,83	75,32	75,48
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 16. Dezember 1932

	Bez.f.50kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31—32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29—30
b) ältere	—
Fleischige	24—27
Gering genährte	20—23
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
Fleischige	22—24
Gering genährte	19—21
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	23—25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—21
Fleischige	15—17
Gering genährte	10—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—31
Vollfleischige	24—28
Fleischige	20—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—43
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—35
Geringe Kälber	17—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
a) Weidemast	a) —
b) Stallmast	b) 29
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	26—28
und gut genährte Schafe	18—20
Fleischiges Schafvieh	23—26
Gering genährtes Schafvieh	15—22
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	38—39
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	37—38
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	34—37
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	32—34
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	34

Auftrieb: Rinder 2573, darunter 681 Ochsen, Bullen 608, Kühe und Fersen 1284 Kälber 2192, Schafe 5478, direkt zum Schlachthof 391, Schweine 10 784, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1088. Auslandsschweine --.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen langsam, einige Posten bester Lämmer über Notiz, bei Schweinen langsam.

Berliner Butter

Berlin, den 17. Dezember. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 0.97

Tendenz: *ruhig*

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 18. Dezember

Lebhafte Winde aus Südwest bis West, meist bewölkt, mit leichten Niederschlägen, weiterhin mild.

Temperaturen in Memel am 17. Dezember

6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 6,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1068	1	Ingeborg II MS H. v. Bargen	Danzig	Kohlen	R. Meyhoefer
106.		Nancy SD. (Tornebohm	Danzig	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,58. — Wind: WNW. 6. — Strom: steht. **Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.**

Eine Weihnachts-Ueberraschung

durch unsere niedrigen Sonderpreise in Damenmänteln

Damenmäntel aus gutem Velour, ganz auf Futter m. warmer Zwischenlage und Pelzkragen . . . **98⁻**

Damenmäntel aus reinwollenem Curl oder Diagonalstoffen, auch i. gr. Weiten, vorzüglich gearbeitet **195⁻**

Damenmäntel aus guten blauen reinwollenen Stoffen mit gross. Pelzkragen, ganz auf Futter **139⁻**

Damenmäntel aus prima Qualitätsstoffen ganz auf Kunstseide, vorzügl. Arbeit, m. breit Pelzkrag. **239⁻**

Bis zum Weihnachtsfest auf alle Damenkonfektion **Damenmäntel und Damenkleider** bei Barzahlung **20 %** Rabatt

Am Sonntag ist unser Geschäft von 1—7 Uhr geöffnet

Trotz unserer billigen Preise gewähren wir bei Bareinkäufen **10 %** Rabatt

Bleyle- und einige andere Artikel ausgenommen

Aktiehs. Sinnstödt
JNH. HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden

Armen-Unterstützungs-Verein

Als Weihnachtsgaben erhielten wir für unsere Armen:
Spar- und Darlehnskassen-Verein 30,—
Frau Förster 5,—
F. Laß & Co. diverse Stoffe und Kinderunterzüge
Bauunternehmer Emil Otto 25,—
Ungenannt 2,—
Ungenannt 2,—
Kurt Naumann 2,—
Von den Einwohnern Kasernenstr. 2 u. 2a gesammelt 13,50
Franz Rudat 2,—
M. Tramischus 2,—
Vereinigte Sprit- und Brauhaus-Akt.-Ges. 10,—
M. Pawlowski 10,—
Raiffeisen-Bank 15,—
Dr. Häwert 10,—
Fa. A. H. Schweberskv 10,—
Willy Walker 5,—
J. Kurschat 5,—
E. Horn 5,—
Memeler Bank 10,—
Central-Apotheke 5,—
Viktoria-Hotel 5,—
Herr Beike 5,—
Dr. Kerstein 10,—
M. Heidemann 5,—
Dr. Dunst 5,—
Rechtsanwalt Schröder 5,—
Fa. Dumont du Voitel 10,—
S. Maisels 3,—
Schiffswerft Lindenau 5,—
J. C. Schmidt 10,—
L. Werblowsky 5,—
Vereinigte Mühlenwerke 10,—
A. Joneleit 5,—
Zuckerfabrik „Maigrat" 1 Tüte Konfekt
Herr Reichert 2,—
Fa. A. Fest versch. Kleidungsstücke
Wir danken und bitten um weitere Gaben. [9511
Der Vorstand.

Kinoapparat (elektr.) Schaukelpferd zu verkaufen [9517 Töpferstraße 9—10.

Weihnachtsbitte

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins richtet wiederum die herzliche Bitte an die Freunde und Gönner desselben, ihn zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste durch Gaben an Geld, Stoffen, Kleidungsstücken, Strümpfen usw. für unsere Armen gütigst unterstützen zu wollen.

Frau **G. Lehmann** im Büro des Alters- und Siechenheims, part., Zimmer Nr. 12, sowie Herr Konsul **Klemke** in Fa. **Heinrich Kaestners Söhne**, Thomasstr. Nr. 10—12, sind gerne bereit, jede Gabe mit bestem Dank entgegen zu nehmen. 8653

Der Vorstand

Vergleichen Sie einmal das feine, schneeweiße

Waschen Sie Ihre Wäsche einmal vorschriftsmäßig mit

Benzit-Seifenpulver

dem Aussehen nach mit jeder beliebigen anderen Marke . . .

Tags zuvor in „Zit" einweichen, nach dem Waschen warm, dann kalt spülen!

und dann

urteilen Sie selbst!

Benzit in jeder Hinsicht konkurrenzlos!

Benzit qualitativ unerreicht!

9527

Wohnung
1—2 Zimm. m. Küche, v. 1. 1. 33 ges. Ang. u. 3404 an die Abfertigungsst. d. Bl. [9464

Herr sucht im Neubau ein gut [9467
möbl. Zimmer
Ang. u. 3405 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Tüchtiges (9459
Büfettfräulein
für Ruß von sofort gesucht. Zu melden in der **Sportklause** Beethstraße 27.

Bitte, wollen Sie notieren: „Mehrumsatz durch Inserieren!"

Oh, wie schön!

Auf Damenulster u. Herren-Ulsterstoffe 15 % Rabatt

Auf Gobelins u. Divandecken 10 % Rabatt

Geschenke für die Dame

Damentaghemd mit Hohlsaum und Klöppelspitze . . . Lit 2.50 **2.10**
dto., Hohlsaum mit Stickerei Lit 3.15 **2.50**
dto., Stickerei mit Motiven Lit 5.85, 5.40 **4.50**
dto., farbig m. Hohlsaum u. Motiven Lit 5.40 **4.40**

Damen-Nachthemd
1/2 Arm, sehr hübsch mit Klöppel-Garnitur und Hohlsaum . . . Lit **6.75**
dto. mit Stickerei und Hohlsaum Lit **7.85**
dto. aus geblümtem farb. Wäschestoff mit Rüschengarnitur Lit 7.45 **7⁻**
dto. mit langem Arm, reich garniert Lit **9.45**
Pyjama, geblümt und einfarbig Lit 21.60 **19.50**

In- und ausländische
Seide und Kunstseide
in vielen Farben und Qualitäten

Damenstrümpfe
Baumw. Strumpf, Hochferse . . . . . Lit **1.75**
Makostrumpf . . . Lit **2.20**
Seidenflor, dopp. Sohle, Hochferse . . . Lit 4.15 **3.25**
Kunstseide mit Flor, plattiert, mit kl. Fehlern Lit **5.50**
Reine Wolle, dopp. Sohle Lit 7.10 **5.75**
Wolle mit Kunstseide Lit **5.90**
Wolle mit Kunstseide, 6 fache Sohle . . . . Lit **8.30**

Damenschlüpfer Lit 5.25, 4.70, 3.50 **2.20**
Damenhemd aus Mako Lit **3.80**
Hemdhosen, Mako . Lit **7.10**
Schlüpfer, reine Wolle, feste Qualität . . . . Lit **11.90**
Schlüpfer, reine Wolle, Forma . . . . Lit **15.85**

Dreiecktücher reine Wolle Lit **3.40**
Reinwoll. Schals mit hübschen Römerstreifen . . . . . Lit **4.25**
Trainingsanzüge für Damen Lit **20.70**
Damenhandschuhe reine Wolle . . . . . Lit 4.— **3.40**
Trikothandschuhe in mod Farben . . . . . Lit **3.50**
Lederhandschuhe mit Futter Lit **9.—**
Handschuhe, reine Wolle, gewalkt . . . . . Lit **6.75**
Reinwoll. Fausthandschuhe bunt gestrickt . . . . . Lit **5.25**
Damenschürzen Wiener Form, echtfarbig, sehr schick Lit 4.50 **3.75**

Ca. 800 Stricksachen
für Damen, Herren und Kinder
Jedes Stück ein Schlager

Kleiderschürzen indanthren . . . . Lit 9.50 **7.90**
Satin-Schürzen, Wiener Form, in vielen Farben . . Lit **5.40**
Satin-Kleiderschürzen mit Glockenarm u. hübscher Garnitur Lit **12.15**
Gummi-Schürzen . . . Lit **1.80**
Damentaschentücher m farb. Kante, darunter mit Hohls. Lit 0.45 **0.35**
Engl. Batist weiss mit Hohlsaum. . . Lit 0.50 **0.40**
Batist m farb. Kante Lit 0.70 **0.60**

Handarbeiten
in großer Auswahl

Handarbeitsdecken
130×130 Lit **4.80** — 130×160 Lit **5.20**

Schlagerkissen m. Text Lit 1.95 **1.35**
Quadrate . . . . . Lit **0.40**
Tablettdeckchen . . . . Lit **0.50**
Kinderschürzen zum Aussticken Gr. 45 . . . Lit **1.20**

Puppenschürzen zum Aussticken . . . . von Lit **0.35**
Waschtischgarnituren Lit **2.20**
Damasttischdecke 130×130 Lit **6.—** — 130×160 Lit **7.20**
Künstlerdecke, garantiert wechecht 130×130 Lit **11.50** — 130×160 Lit **10.20**

Beim Einkauf von 10 Lit an **10 % Rabatt**
Herabgesetzte Waren sowie Markenartikel ausgenommen

Geschenke für den Herrn

Oberhemden weiss Trikoline . . . . . Lit **10.90**
Oberhemden Zephir gestreift . . . . . Lit **13.30**
Trikoline in modernen Streifen Lit 22.—, 19.—, 16.— **15⁻**
Krawatten in sehr gross Auswahl Lit 10.50, 8.90, 7.80, 6.50, 5.50, 4.80, 3.90, 2.60, 2.25 **1.70**

Kragenknöpfe
Manschettenknöpfe
Sockenhalter

Pyjama aus prima Trikoline Lit **24.10**
Pyjama aus Perkal, Zephir, Flanell . . . . . Lit 17.50 **22⁻**
Herren-Gamaschen . . Lit **3.85**
Herren-Socken, reine Wolle Lit **3.90**
Herren-Schals in viel Dess. Lit **3.25**
Kragen, halbsteif Lit 1.80, 1.50 **0.95**
Herren-Handschuhe, Wolle Lit **4.95**
Herren-Handschuhe reine Wolle. . . . . Lit 6.50 **6.00**
Herren-Handschuhe, gewalkt mit lederner Einfass. u. Knopf. Lit **8.55**
Herren-Handschuhe, gewalkt für Sport . . . . . Lit **9.75**

Herren-Taghemd .. Lit 7.20 **5.90**
Herren-Nachthemd offen und mit Kragen . Lit 9.90 **7.45**
Herren-Taschentücher Linon mit farb. Kante . Lit 0.90 **0.70**
Batist, engl. mit Hohlsaum auch mit farbig. Kante . . . Lit 0.95 **0.90**

Geschenke für Kinder

Kindertücher mit farb Kante Lit 0,30, 0,25 **0,18**

Auf Anzugstoffe 15 % Rabatt

Kindertücher m. bunt Bild Lit 0,35 **0,30**
Knabentücher, kariert . Lit **0,50**

Baby-Strickwäsche
Jäckchen . . . . . Lit **1.70**
Höschen . . . . . Lit **2.50**
Mützchen . . . . . Lit **1.70**
Kinderlätzchen z Ausstick. Lit **1.35**
Farb. **Kinderhemdhose** Pelztrikot, ohne Arm . . . . Lit **4.00**

Kleiderstoffe
Reinwoll. **Hammerschlag** Lit **5.30**
Reinwoll. **Kroko,** ca. 95 breit Lit **7.90**

Kinderunterzüge Pelztrikot Gr. 65 . . . . . Lit **5.20**
plus 50 Cent pro Grösse steigernd
Trainingsanzüge 15.50, 14.50 Lt. **13.50**
Knabenschürzen . . . Lit **1.95**
Mädchenschürzen . . . Lit **2.95**
Bestickte Nesselschürzen Lit 2.50, **2.25**

Knabensporthemden mit Krawatte
aus **waschechtem** Poloflanell in viel. Farb. u. Gröss., Gr. 60 Lit **7.10**
Reinwollene Kinderstrümpfe Marke 3 Stern, mit fünffacher Sohle verstärkt
Gr. 1, **3.95** + **45** Cent pro Gr. steig.

Daher auf zu J. Simon

Das Saargebiet wehrt sich gegen landfremde Einflüsse

wtb. **Saarbrücken**, 16. Dezember. Der Sulzbacher Gemeinderat faßte eine gegen landfremde Einflüsse gerichtete Entschließung. Vor allem werden baldige Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich gefordert. Der Bürgermeisterrat von Spiesen-Elversberg fordert in einer Entschließung die Bevölkerung auf, ihre Kinder nicht in französische Schulen zu schicken.

Abschluß eines französisch-österreichischen Wirtschaftsprotokolls

wtb. **Paris**, 16. Dezember. Wie das französische Handelsministerium mitteilt, haben die französisch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen zum Abschluß eines Protokolls über die Kontingentierung geführt. Die technischen Schwierigkeiten wegen des Kompensierungssystems sind behoben worden. Die Verhandlungen über einige Tariffragen verlaufen aussichtsreich.

Mexiko ist die Völkerbundsmitgliedschaft zu teuer . . .

wtb. **Genf**, 16. Dezember. Wie verlautet, hat Mexiko eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß Mexiko von der zweijährigen Frist vorsorglich Gebrauch mache, um eventuell sich wieder vom Völkerbund zurückziehen zu können. Zur Begründung werden die finanziellen Schwierigkeiten angegeben, die es als ungewiß erscheinen ließen, ob Mexiko künftig in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Selma Zimmermann
Karl Lunau
Verlobte

Memel, den 17 Dezember 1932 — 9465

Statt Karten

Ihre am 14. d. Mts. vollzogene Vermählung geben bekannt

Carl Reinecke und Frau Marta
geb. Borbe

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Heydekrug, im Dezember 1932

Strandvilla
Sonnabend- und Sonntag-Abend
Wurstessen

Sonntag — Menü
Fleischbrühe
Gänsebraten m. Schmorkohl
Rumcrem — Mokka

Heute Sonnabend und Sonntag bis 2 Uhr nachts geöffnet
Großes Wurstessen
(eigene Schlachtung)
„Zum Franzl"
Inh. Franz Gorny
Libauer Straße 29

Memeler Volksverein

Am 2. Weihnachtsfeiertag
nachm. 3½ Uhr
Weihnachtsfest
verbunden mit Theateraufführungen, Verlosung, Kinderbescherung und
Tanz

Eintrittspreise:
Mitglieder 1 Lit, Kinder frei
Gäste: Im Vorverkauf 2 Lit
An d Kasse 2,50 Lit, Kind 50 Ct.

Der Vorstand

Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern und am Freitag, den 23. Dezember, abends 7—9 Uhr, im Schützenhaus

Zum Weihnachts-Fest
kaufen Sie enorm billig
Mäntel, Anzüge, Joppen, Hosen, Herren- u. Damenwäsche, Oberhemden, Krawatten, Strickwaren, Steppdecken usw.
nur im
Bekleidungsgeschäft
C. Bolnik
Marktstr. 48/49 (Handelshof)

Spielwaren
nur von
F. Lass & Co.
9495

Schauspielhaus Memel

3 Vorstellungen zu halb. Preisen!

Sonntag, den 18. Dezember abends 8 Uhr
Zum letzt. Male
„Der Pfarrer von Kirchfeld"
Volksstück in fünf Bildern v. Ludwig Anzengruber

Dienstag, den 20. Dezember abends 8 Uhr
Zum letzt Male
„Liebe unmodern"
Lustspiel in drei Akten von Wilhelm Sterk

Mittwoch, den 21. Dezember abends 8 Uhr
Zum letzt. Male
„Der Geisterzug"
Das große Sensationsschauspiel in drei Akten von Arnold Ridley

Zur gefälligen Kenntnisnahme:
In der Woche vom 19. bis 24. Dezbr. finden keine Abonnementsvorstellungen statt.
Die Abonnementsvorstellungen beginnen wieder am 27. Dezember, und zwar mit dem Dienstag-Abonnement.
Die Montags-Abonnementen erhalten die Vorstellung für den 26. Dezember am Freitag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr.
9425

Vermietungen

3- und 4-Zimmer-Wohnung
i. Zentr., mietsamtfr. v. sof. z. verm. [9531
Telefon 504.

Ein-Zimmer-Wohnung
mit zwei Kammern, Küche u. Spülklosett vom 1. 1. zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [9532

Kapitalien

Für Geschäftszwecke!
Geld v. 300 bis 30000 RM. erh. Bed. u. kostenl. Ausk. durch Johann Endruschat, Klissuna, Post Dawillen. (3631

Kaufgesuche

Schülergeige
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 3411 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [9506

FRAUEN
nur keine Sorgen! Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Achtung!
Verband der Maurer
Montag, d. 19. d. M. 4,30 Uhr nachm.
Versammlung.
Das Erscheinen ist Pflicht. [9545
Der Vorstand.

Puppenbett 55×95 mit Betten
Schrank 60×85
zu verkaufen. [9549
Seidler, Holzstr. 13.

Capitol Wochentags 6 und 8½ Uhr, Sonntag 3½, 6 u. 8½ Uhr
Erm. Preise Lit 1.— bis 2.50
Das neue Spitzenwerk aus der Produktion 1932/33 in deutscher Sprache
Leidensweg einer Mutter
Ein Standard-Großtonfilm nach einer Dichtung von W. Cartelon.
Die Handlung brodelt aus dem Leben von heute empor und rüttelt das Publikum ganz gewaltig wach —
Das wundervolle Werk ist ein kritischer Spiegel für uns alle! (9468
Beiprogramm / Tonwoche

Capitol
Sonntag 1½ Uhr nachmittag
Letzte Jugend-Vorstellung
„Teufel der Wüste"
(Das verschwundene Gold)
mit dem beliebten Cowboy Noll Hamilton
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit
Beiprogramm / Tonwoche

Am Goldenen Sonntag
dem 18. Dezember 1932
sind unsere Geschäfte
von 1—7 Uhr geöffnet
Geschäftsschluß am Heiligen Abend
5 Uhr nachmittags
Verein der Detaillisten e. V.
Verein der Kolonialwarenhändler e. V.
9419

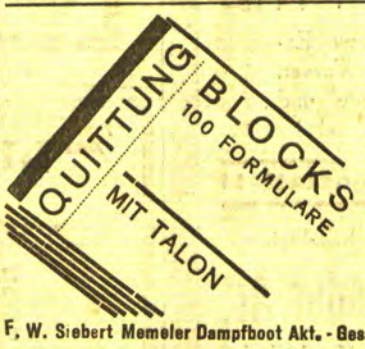
Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr
Die lustige deutsche Tonfilmoperette
Sehnsucht 202
Regie: Max Neufeld
mit
Magda Schneider
Fritz Schulz
Paul Kemp
R. von Goth
Der große Lacherfolg
Beiprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8¼ Uhr
Das grosse deutsche Tonfilmereignis
Der träumende Mund
Regie: Paul Czinner
mit
Elisabeth Bergner
Rudolf Forster
Beiprogramm

Apollo Sonntag 2¼ Uhr
Letzte Jugend- und Familien-Vorstellung
deutscher Tonfilm
Johann Strauss
Liebe im Walzertakt
mit
Lee Parry
Michael Bohnen
Gretl Theimer
Paul Hörbiger
Beiprogramm
Kinder 50 Cent oben 1.— Lit
Erwachsene 1.— Lit oben 1.50 Lit

Kammer Sonntag 2¼ Uhr
Letzte Jugend- und Familien-Vorstellung
Deutscher Tonfilm
Trenck der Günstling des großen Königs und der Zarin Elisabeth
mit
Olga Tschechowa
Dorothea Wieck
Hans Stüwe
Theodor Loos
Beiprogramm
Kinder 50 Cent, oben 1.— Lit
Erwachsene 1.— Lit oben 1.50 Lit

Tonwoche — Tonwoche



F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Mietsgesuche

1 kl. Wohnung
ist zu vermieten
9462] Junkerstr. 9

Wohnung
1 Zimmer, Wohnküche u. 2 gr. Kammern, zum 1. 1. 33 oder später zu vermieten (evtl. mit Pferdestall). (9454
Kath. Predigerstraße 2

Zwei einzelne Zimmer
mit separ. Eingang, möbl. od. unmöbl., ab 1. 1. 33 zu verm. bei Jacks, Janischker Siedlung. [9476

Möbl. Zimmer
eventl. mit Pension zu vermieten. [9537
Hotel 2. Ostbahn.

Frdl. möbl. Zimmer
sep. gelegen, z. verm.
Töpferstraße 18
1 Tr. r. [9515

Zwei gut möbl. Zimmer
sep. Eing., sind sofort zu vermieten [9521
Hospitalstraße 15 unten links.

5-Zimmerwohn.
mit Bad, an Wohnungsberecht., ab 1. 1. 33 z. verm. [9541
Libauer Straße 1 a.

Kellerräume
zu jedem Zweck geeignet, das. Zimmer zu vermieten [9518
Töpferstraße 9—10.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Suche
Personal. Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Deffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. (515
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Stempel liefert billig
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. AG.

Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert

finden Sie bei mir in enorm grosser Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

Besonders preiswerte Angebote!

Damen-Strümpfe Disch Wolle, mit kl. Schönheitsfehlern 5.35
Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide, kleine Fehler 5.85
Damen-Schlüpfer prima Futtertrikot 4.15
Damen-Hemdhos. mit Achselband, Wollimitat, mollig warm 6.50
Damen-Hemdhos. mit Achselband aus reiner weicher Wolle 12.80
Damen-Schlüpfer Kunstseide 8.50 7.35 5.50
Damen-Lederhandschuhe mit Futter 9.85
Damen-Nachthemden aus echtfbg Batist, m. reich Spitzen garniert . . . 8.35
Damen-Reformröcke reich m. Klöppelspitze u. Stickerei garn. 4.85

Hüftgürtel mit 4 Strippen . . 2.05
Hüftgürtel mit Gummieinsatz und Rückenverschnür. 5.30 4.05
Hüfthalter extra schw. Ware . . 8.40 7.50
Hüfthalter mit Gummieinsatz und zum Haken 16.65 14.20
Kinder-Schlüpfer in Pelztrikot 3.25 2.40
Kinder-Unterzüge Pelztrikot 6.75 6.—
Kinder-Prinzessröckchen pr. Qual 5.75 5.—

Corselett „Pulmo" 31 — 22.80
Büstenhalter, Stoff u. in Trikot 3.50 3.05
Büstenhalter Trikot mit Tülleinsatz 7.50 5.40
Kinder-Strümpfe reine Wolle, Gr. 1 2.70 2.25
Kinder-Handschuhe Futtertrikot, gute Qualität . . . 2.25
Kinder Trainingsanzüge imprägniert prima Qualität von 15.75

Herren-Oberhemden aus gutem Perkal . 10.50 9.75
Herren-Oberhemden Ia Zefir 13.95 13.05
Herren-Oberhemden weiss mit Ripseinsatz . . 13.25
Herren-Hemden in Pelztrikot 14.20 12.80
Herren-Hemden Pelztrikot, extr. schwere Ware 15.50 14.60
Herren-Lederhandschuhe mit Futter . . . 10.35
Herren-Binder u. Krawatten in gr. Auswahl von 1.50 bis 15.—

Auf **Damen- u. Herrenmäntel 20%** Rabatt
nur moderne Fassons

Damen- u. Herren-Schals
in Seide und Wolle moderne Ausführung in riesiger Auswahl!

Bei Bareinkauf gewähre ich bis zum Fest **10% Rabatt**
Bei einem Bareinkauf von über 100 Lit **15% Rabatt**
Herabgesetzte Preise u. Markenartikel ausgeschlossen

RICHARD Rudat
INHABER E. P. MEYER

Tischdecken
ein stets gern gesehenes Geschenk in bekannt grosser Auswahl

Edelste Fabrikate
in unerhört reicher Auswahl!

Walter Brockoff

Friedrich-Wilhelm-Str. 17/18

Zwangsversteigerung

Montag, den 19. d. Mts., mittags 1 Uhr, werde ich: 1. in der Schanzenstraße 1
41 Tauben und 1 Taubenschlag, kompl.
2. um 2 Uhr nachmittags in der Holzstr. 21
1 Motorrad A. J. S.
ferner am Dienstag, dem 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in Liewern bei Juraschka
1 Herrenfahrrad und 1 braunes Pferd, 5 Fuß, 3 Zoll
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [9548

Grigat
Gerichtsvollzieher in Memel
Budsargerstraße 11.

Grammophon mit Platten zu verk. Beber [9516 Gr. Sandstraße 10.

Runde Tische (Eiche, neu) billig zu verkaufen [9507 Süderhuk 8—10, Hof.

Praktische Weihnachtsgeschenke

die Freude in jedes Haus bringen, zu wirklich niedrigen Preisen!!!

▲

Sämtliche Abteilungen

meines enormen Warenlagers

wetteifern in ihren Leistungen

um trotz wirtschaftlich schwerer Zeit

etwas Besonderes zu bieten!

▼

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich bei Bareinkauf auf
Seiden, Kunstseiden
Samte, Mantelstoffe
Anzug- und Paletotstoffe
Teppiche, Brücken, Gardinen
Möbel- und Dekorationsstoffe
15% Weihnachtsrabatt

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich bei Bareinkauf auf
Damen-Konfektion
nur Neuheiten der Saison
Fertige Herren-Garderoben
Ersatz für Mass
20% Weihnachtsrabatt

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich auf jeden Bareinkauf
Kurzwaren
Markenartikel
und besonders herabgesetzte Waren ausgenommen
10% Weihnachtsrabatt

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

9448

Makulaturpapier
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

---

3 nützliche Gaben für den Weihnachtstisch

1) **Ia Haushalt-Bügeleisen,** mit 2jähr. Garantie Lit 18.-
Zuleitung mit Stecker . . . . . Lit 5.-

2) **elektr. Heizkissen,** vorzüglicher Helfer bei allen Erkältungskrankheiten . . . . . Lit 18.-

3) **elektr. Tauchsieder,** zur Erhitzung bezw. Erwärmung von Flüssigkeiten jeder Art (Wasser, Grog, Tee pp.) in verschiedenster Größe und Leistungsfähigkeit . . . . . ab Lit 9.-

Bequeme Teilzahlungen werden gestattet!

Im übrigen empfehlen wir zum Weihnachtsfeste:

Elektr. Gebrauchsapparate jeder Art

für Küche und Haus wie: **elektr. Kochtöpfe, Koch- und Wärmeplatten, Bratpfannen, Heizsonnen, Heizöfchen, Kaffeemühlen, Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster, Staubsauger, Zigarren-Anzünder, Rauchverzehrer, elektro-medizinische Apparate, Schreibtischlampen, Nachttischlämpchen, sonstige Beleuchtungskörper modernster Ausführung u. elektr. Gebrauchsapparate jeder Art, elektr. Glühbirnen**

Benutzen Sie elektrische Gebrauchsapparate!
Sie ermässigen damit Ihren Strom-Durchschnittspreis!

Gas-Gebrauchsapparate

wie: **Gaskocher, Back- und Bratöfen, Gasheizöfen, Heisswasser-Durchlaufapparate, Küchenwunder, Badeöfen usw. usw.**

Unsere Preise sind billigst gestellt / Teilzahlungen gestattet!

Besuchen Sie bitte unverbindlich unser reich ausgestattetes Ausstellungs- und Verkaufslokal im Gaswerk!

Ausführung von Elektr.- und Gas-Installationen jeder Art!

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.

Fernsprecher Nummer 271—274

8975

Weihnachtsgeschenke
von bleibendem Wert
Brillen—Klemmer—Lorgnetten—Barometer
Theater- u. Jagdgläser, Fotoapparate u.s.w.
kaufen Sie am **billigsten** mit einem Weihnachts-Rabatt von
10—15% in dem ältesten und führenden
Spezial-Haus für Optik — Foto

Franz Simiot

Fachoptiker
Telefon 576 Friedrich-Wilh.-Str. 19/20 gegr. 1865
Neuanfertigungen und Reparaturen finden sofortige fachmännische und billigste Erledigung

---

Parfümerie „Ninon"
Memel-Börse

Praktische
Festgeschenke
sowie Geschenkpackungen in
Parfüm, Seife etc.
Baumschmuck — Baumkerzen

Sonntag, d. 18. Dez., von 1—7 Uhr geöffnet
9284

Der bekannte 1. Geiger Steinberg (fr. bei der Staats-Oper) nimmt wieder
Geigenschüler
zu zeitgem. Preisen, auf Wunsch auch im Hause. [9535
Holzstr. 3 c, 2 Trp.

Spielzeug und Weihnachtsgaben
für unsere Krüppel und blöden Kinder im Plicker Pflegeheim erbittet [9514
Pfarrer Gaigalat
Libauer Str. 1, 1 Tr.

Wer würde tägl. bis 200 Ltr. Vollmilch liefern? Angeb. unter 3413 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [9536

Fahrrad
für Knaben, gut erhalten, zu verk. Zu erfragen [9510
Grüne Straße 13 a unten links.

Ein Schrankgrammophon
mit Platten billig zu haben. [9546
Heinrich
Sattlerstraße 7.

Der **billige „Bunte Teller"**
gekauft von H. L. Doering

Zum ersten Male Marzipan aus eigener Herstellung unter Verwendung reinster Mandelmasse

ff. Randmarzipan I. Sorte je Pfund . . Lit 5.—
ff. Randmarzipan II. Sorte je Pfund . Lit 4.—
Feinstes Teekonfekt I. Sorte je Pfund Lit 6.—
Feinstes Teekonfekt II. Sorte je Pfund Lit 5.—

Unser bekanntes Weihnachts-Festgebäck: **Liegnitzer Bomben, Schokoladeherzen, Pfefferkuchen,** Geschenkpackungen in Cellophan, **Zucker- u. Pfeffernüsse**

Spitzkuchen { mit erstklassiger Kuvertüre } ¼ **Pfund Lit 1.75**
Baumkuchenspitzen { ¼ **Pfund Lit 1.25**
Domino-Steine mit feinster Fruchtfüllung ¾ **Pfund Lit 1.25**

Bestellen Sie einen **Dresdener Christstollen!**
Nur erste Qualität je Pfund . . **Lit 2.25**

Entgegennahme von Bestellungen auch in **meiner Filiale Libauer Str. 19,** Haus Holzhauer, Tel 180

H. L. Doering

Thomasstr 6/7 Dampfbäckerei u Konditorei Tel. 220

Weihnachtsgeschenke müssen in diesem Jahre praktisch sein!

Wir empfehlen bei
Extra-Weihnachtsrabatt

Schuhe, Hausschuhe
Botten, Gummischuhe

●

G. L. Falkowski

Börsenstrasse 6
Filiale: „Schuhbörse" Marktstr. 39

Formulare

liefert
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

Eine bleibende Freude

sind unsere Geschenke

Lessem G. m. b. H. Börse

„Baltischer Hof"
5-Uhr-Tanz-Tee

Die Etagenwohnung

im Hause Fischerstraße 11 (6 Zimmer) ist ab 1. Januar 1933 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt [9552
Albert Hiehle, Grüne Straße 3a. Tel. 130.

Daselbst hochparterre 2 große Zimmer, z. Büro geeignet, von sofort zu vermieten.

Aus der Konkursmasse des Vereinigten Biervertrieb Pogegen werde ich am Mittwoch, dem 21. d. Mts., vormittags 12 Uhr, auf dem Hofe des Herrn Otto Zoske in Memel einen fast neuen, sehr gut erhaltenen

2 to Lastwagen

Marke Chevrolett, 6-Cylinder,
12,14 Steuer PS

öffentlich meistbietend verkaufen. Bietungskaution 500.— Lit. Zuschlag vorbehalten.

9550) Der Konkursverwalter.
Klischios.

An Alle denken — sich selbst nicht vergessen!

Weihnachten
sollte Ihnen Gelegenheit geben, Ihre eigene Garderobe durch einen flotten, rassigen
Winter-Anzug
einen eleganten, warmen
Mantel
aus meinem reichsortierten Lager zu ergänzen. Wirklich vornehme Linie, tadellose Schneiderarbeit — und natürlich **ganz, ganz billiger Preis!**

Ulster . . 99.— **65**
blauer Twill-Anzug 125

9501

J. Simon